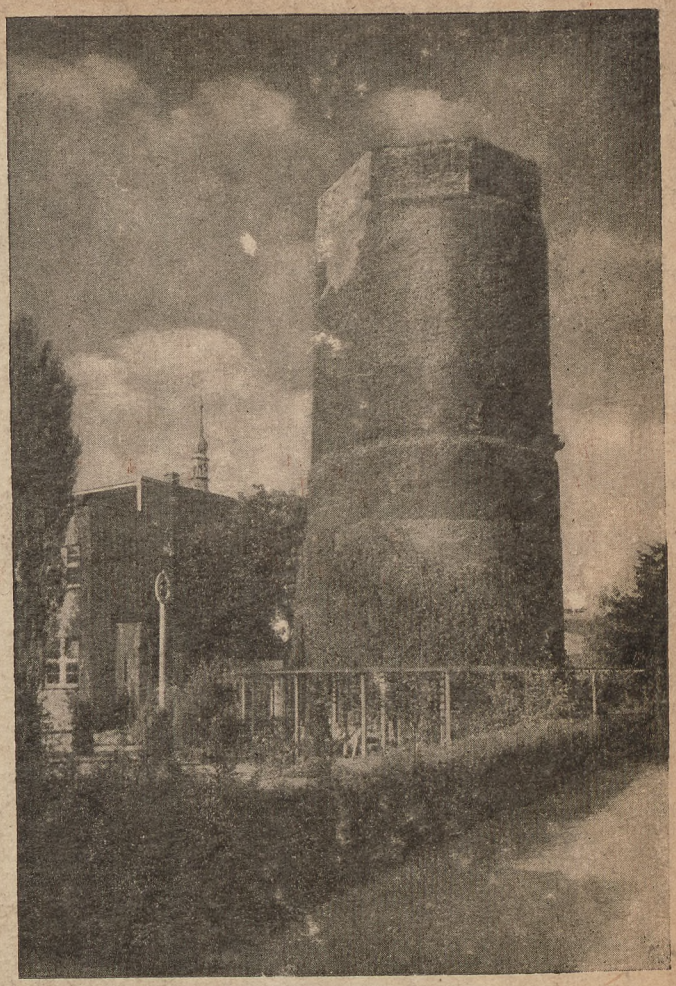
1938



Heimatkalender

des Kreises

Neustadt Ober-schles.

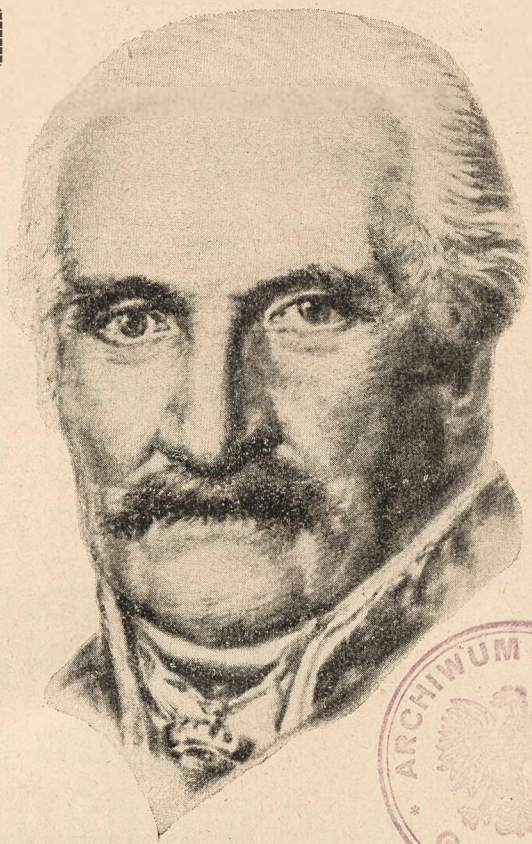
96
14



Neustadt Oberschl., Stufen zur Neuen Häuserstraße Aufn. E. Peschke

Fl. 1937.

1938



Wojew. Archiwum Państw.
w Katowicach
O. T. w Gliwicach
Sygn. 194

ARCHIWUM MIEJSKIE
GLIWICE

Blücher-Kalender

der Heimatkalender des Kreises Neustadt (Oberschl.)

Ab 14

STADTARCHIV
GLEIWITZ

Herausgegeben vom Bund Deutscher Osten. Bearbeitet von A. Kosian u. J. Feldstädt.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Bürkner, Neustadt (Oberschl.)

Um Deutschland
wird gerungen,
Versteh es doch!
Uns ist der Weg gelungen,
Was säumst du noch?!
Dich rufen deine Brüder,
So reih' dich ein!
Hier bist du frei! Ein Krüppel
Bleibst du allein.
Lausch auf dein
Blut tief innen
Es spricht wie wir!
Was willst du noch besinnen?! Steh auf! Ruf: hier!

H. Menzel.

Januar — Hartung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Samstag	Neujahr, Odilo	8.11	15.56		7.38	15.58
2. Woche	**Sonntag nach Neujahr**					
2 Sonntag	Namen Jesu, Adelhard	8.11	15.57		8.14	17.01
3 Montag	Genoveva, Bertila	8.11	15.58		8.43	18.07
4 Dienstag	Titus, Roger	8.10	15.59		9.06	19.15
5 Mittwoch	Emilie, Balderich	8.10	16.00		9.28	20.24
6 Donnerstag	Erscheinung Christi	8.10	16.01		9.47	21.35
7 Freitag	Valentin, Reinhold	8.09	16.02		10.07	22.46
8 Samstag	Severin, Ehrhard	8.09	16.04		10.26	—
3. Woche	**1. Sonntag nach Erscheinung (Eintopfsonntag)**					
9 Sonntag	Berthold, Julian	8.08	16.05		10.48	0.01
10 Montag	Agatho, Paul	8.08	16.07		11.14	1.16
11 Dienstag	Werner, Egwin	8.07	16.08		11.45	2.35
12 Mittwoch	Fest der hl. Familie, Ernst, Alfred	8.06	16.10		12.26	3.52
13 Donnerstag	Hilmar, Gottfried	8.05	16.11		13.19	5.05
14 Freitag	Hilarius, Felix	8.05	16.13		14.26	6.09
15 Samstag	Rosamunde	8.04	16.14		15.44	7.00
4. Woche	**2. Sonntag nach Erscheinung**					
16 Sonntag	Marzellus, Roland	8.03	16.16		17.07	7.41
17 Montag	Antonius, Gamelbert	8.02	16.18		18.31	8.13
18 Dienstag	Beatrix	8.01	16.20		19.52	8.40
19 Mittwoch	Kanut, Marius	8.00	16.21		21.11	9.02
20 Donnerstag	Fabian und Sebastian	7.59	16.23		22.26	9.23
21 Freitag	Agnes, Meinrad	7.58	16.25		23.39	9.44
22 Samstag	Vinzenz, Dietlinde	7.57	16.27		—	10.06
5. Woche	**3. Sonntag nach Erscheinung**					
23 Sonntag	Mariä Vermählung, Ildefons	7.56	16.29		0.49	10.29
24 Montag	Timotheus, Bertram	7.54	16.30		1.57	10.57
25 Dienstag	Pauli Bekehrung	7.53	16.32		3.00	11.30
26 Mittwoch	Polykarp, Bathilde	7.52	16.34		4.00	12.09
27 Donnerstag	Johannes	7.51	16.36		4.52	12.56
28 Freitag	Karl, Manfred	7.49	16.38		5.36	13.51
29 Samstag	Franz	7.48	16.39		6.14	14.51
6. Woche	**4. Sonntag nach Erscheinung**					
30 Sonntag	Luitpold, Adelgunde	7.46	16.41		6.46	15.56
31 Montag	Petrus, Giselbert	7.45	16.43		7.11	17.04

10. Der Schmachfriede von Versailles tritt 1920 in Kraft.
Litauen annektiert 1923 widerrechtlich das Memelland.
11. 1923 Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet.
12. Hermann Göring 1893 geboren.
13. Das Saarland kehrt heim ins Reich (1935).
14. 1930 Mordüberfall der Kommunisten auf Horst Wessel.
18. Proklamation des Zweiten Reiches in Versailles (1871).
24. Friedrich der Große 1712 geboren.
Der Hitlerjunge Herbert Norkus 1932 ermordert.
28. Erster Parteitag der NSDAP. in München 1923.
Oberschlesien wird von den Alliierten besetzt.
30. Proklamation des Dritten Reiches, Adolf Hitler wird Reichskanzler 1933.
Hans Maikowski in Berlin von Kommunisten ermordet 1933.



Die Hl. 3 Könige mit ihrem Stern will ich euch besingen, ihr Frauen und Herren! Ihr Sterne gabt allen den Schein, ein neues Jahr geht uns herein.

(Weihnachtslied aus den Alpen. Melodie und Klaviersatz: aus „Deutsche Weihnacht", Hausmusik des Kunstwarts Nr. 208—211. Verlag Callwey, München.)

---

9. H. St. Chamberlein 1927 gestorben.
20. 1934 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Es mag einer tätig sein wo immer- er soll und darf nicht vergessen, daß sein Volksgenosse der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern, daß sie nur lebt durch die gemeinsame harmonische Arbeit aller!

Nicht was er schafft, sondern wie er schafft, das allein ist entscheidend für den deutschen Menschen. Adolf Hitler.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Schluß mit dem 100-jährigen Kalender! Es gibt freilich noch Menschen, die nach dem 100-jährigen Kalender sehen, manche schimpfen auch, wenn seine Voraussagungen nicht eintreffen. Glaubt denn aber wirklich jemand im Ernst, daß irgend ein weiser Mann vor 100 oder mehr Jahren wußte, was am Weihnachtstage des Jahres 1938 für ein Wetter sein wird, oder glaubt jemand, daß sich das Wetter alle 100 Jahre wiederholt?

Bauernweisheit. Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. – Ist der Januar gelind, Lenz und Sommer stürmisch sind. – An Fabian, Sebastian fängt der Baum zu saften an. – Bis 3 Könige wächst der Tag, soweit der Hahn wohl springen mag. Doch bis nach Lichtmeß wächst er 'nen Stundenschlag.

Februar — Hornung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Siegbert, Wolfhold	7.43	16.45		7.35	18.14
2 Mittwoch	Mariä Lichtmeß, Markward	7.42	16.47		7.55	19.25
3 Donnerstag	Blasius, Ansgar	7.40	16.48		8.15	20.36
4 Freitag	Andreas, Rembert	7.39	16.50		8.34	21.50
5 Samstag	Agatha, Alwin	7.37	16.52		8.55	23.04
7. Woche	**5. Sonntag nach Erscheinung**					
6 Sonntag	Dorothea, Adelheid	7.35	16.54		9.20	—
7 Montag	Romuald, Richard, Emil	7.33	16.56		9.49	0.21
8 Dienstag	Johannes, Dietgrim ☽	7.32	16.58		10.24	1.36
9 Mittwoch	Apollonia, Alto	7.30	17.00		11.10	2.48
10 Donnerstag	Scholastika, Wilhelm	7.28	17.02		12.08	3.54
11 Freitag	Adolf, Dietbert	7.26	17.04		13.18	4.49
12 Samstag	Edelwald	7.24	17.06		14.37	5.34
8. Woche	**Septuagesima (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Gisbert	7.22	17.08		15.59	6.10
14 Montag	Vital ●	7.20	17.10		17.22	6.39
15 Dienstag	Walfried, Ansbert	7.18	17.12		18.43	7.03
16 Mittwoch	Juliana	7.16	17.14		20.00	7.25
17 Donnerstag	Mangold	7.14	17.16		21.16	7.46
18 Freitag	Simeon, Angilbert	7.12	17.17		22.29	8.09
19 Samstag	Susanna	7.10	17.19		23.40	8.32
9. Woche	**Sexagesima**					
20 Sonntag	Isabella	7.08	17.21		—	8.59
21 Montag	Guntbert, Eleonore	7.06	17.23		0.45	9.31
22 Dienstag	Robert ☾	7.04	17.25		1.48	10.07
23 Mittwoch	Willigis	7.01	17.26		2.43	10.51
24 Donnerstag	Matthias	6.59	17.28		3.30	11.42
25 Freitag	Walburga	6.57	17.30		4.11	12.40
26 Samstag	Mechthild	6.55	17.32		4.45	13.43
10. Woche	**Quinquagesima**					
27 Sonntag	Markwart	6.53	17.34		5.14	14.50
28 Montag	Leander, Baldemar	6.50	17.35		5.38	15.59

4. 1920 Das Hultschiner Ländchen wird ohne Befragen der Bevölkerung gegen den Willen Deutschlands durch die Tschechen besetzt.
16. 1923 Memel kommt unter litauische Oberhoheit.
23. Horst Wessel stirbt an den Folgen des auf ihn 1930 von kommunistischen Mördern verübten Ueberfalles.
24. 1920 Gründungsversammlung der NSDAP. in München.
Reichsarbeitsführer Hierl 1875 geboren.
Erste Versammlung der NSDAP. in München 1920.
27. Wiederbegründung der NSDAP. 1925.



Ein Teufelsſpuk: ein langer Zug durchs Dorf hinſummt, Muſike ſchrummt.
Der Strohbär kommt vermummt und brummt. Wir halten klng hin Korb und Krug:
Herbei mit Speck und Eiern, wir wollen Faſtnacht feiern!

(Gerhart Baron.)

Bewegliche Tage: Sonntag Reminiſcere Heldengedenktag.

5. Wilhelm Guſtloff, Landesgruppenleiter der NSDAP. in der Schweiz, 1936 von dem Juden David Frankfurter ermordet.

Tausend heimliche Freuden
trägt ein kleines Kind in
eine junge Ehe.
Sein erstes Wort löst lauten
Jubel bei den Eltern aus und
sein erster Schritt ist ein Ereignis,
das in der ganzen Nachbarschaft
gebührend beachtet wird.
Im Kinde finden
die Eltern sich selbst, ihre Jugend
und ihre Zukunft. Es ist das Ziel,
für das sie arbeiten und sorgen.
Jede Ehe, die mit
Absicht Kinder sich versagt,
bringt sich selbst um das heilige
Wunder des Lebens und dessen
eigentlichen Zweck.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Der 100-jährige Kalender stammt aus dem Jahre 1650. Damals hat der Abt Knauer alles zusammengetragen, was er über das Wetter von 1550 bis 1650 erfahren konnte, er hat also den ersten umfassenden Wetterbericht zusammengestellt. Dieser kam später einem geschäftstüchtigen und geldbedürftigen Mann in die Hände. Der hat aus dem Wetterbericht eine Wettervorhersage gemacht. Und dies – ein wenig mit Himmelskunde verbrämt – glaubt nun manch' lieber Volksgenosse. Das Jahr 1938 steht im Zeichen Jupiters. Dieser Stern ist gegen Mitternacht gut zu sehen. Er ist dann besonders hell und strahlend.

Bauernweisheit. Leuchten in der Fastnacht die Sterne, legen unsere Hennen gerne. – Matthäis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins. – Ob's warm, ob's kalt, in jedem Fall viel Narren gibt's im Karneval.

März — Lenzing

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Siegward (Fastnacht)	6.48	17.37		6.00	17.10
2 Mittwoch	Karl v. Flandern (Aschermittwoch)	6.46	17.39		6.20	18.23
3 Donnerstag	Kunigunde	6.44	17.41		6.41	19.37
4 Freitag	Oswin, Luzius	6.41	17.43		7.02	20.53
5 Samstag	Friedrich	6.39	17.44		7.26	22.09
11. Woche	**1. Fastensonntag**					
6 Sonntag	Fridolin	6.36	17.46		7.53	23.25
7 Montag	Thomas v. Aquin, Volker	6.34	17.48		8.27	—
8 Dienstag	Johannes von Gott	6.32	17.50		9.10	0.38
9 Mittwoch	Franziska v. Rom, Reinhard	6.30	17.52		10.03	1.45
10 Donnerstag	40 Märtyrer, Klodwig	6.27	17.54		11.07	2.43
11 Freitag	Rosina	6.25	17.56		12.21	3.30
12 Samstag	Gregor der Große	6.23	17.58		13.38	4.09
12. Woche	**Heldengedenktag (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Answin	6.21	18.00		14.58	4.38
14 Montag	Mathilde, Alfred, Pauline	6.19	18.02		16.17	5.05
15 Dienstag	Klemens Hofb., Luise	6.16	18.03		17.36	5.27
16 Mittwoch	Heribert, Hilarius	6.14	18.05		18.52	5.49
17 Donnerstag	Gertrud, Johannes	6.12	18.07		20.06	6.10
18 Freitag	Zyrill von Jerusalem, Narziß	6.10	18.09		21.18	6.34
19 Samstag	Joseph, Nährvater Jesu	6.07	18.10		22.28	6.59
13. Woche	**3. Fastensonntag**					
20 Sonntag	Ruthbert, Wolfram	6.05	18.12		23.32	7.30
21 Montag	Benedikt, Frühl.-Anf., Tag u. Nacht gleich	6.02	18.13		—	8.04
22 Dienstag	Reinhilde, Herlinde	6.00	18.15		0.31	8.46
23 Mittwoch	Eberhard	5.58	18.17		1.22	9.35
24 Donnerstag	Gabriel, Berta	5.55	18.19		2.05	10.30
25 Freitag	Mariä Verkündigung	5.53	18.20		2.43	11.30
26 Samstag	Ludger	5.50	18.22		3.13	12.34
14. Woche	**4. Fastensonntag**					
27 Sonntag	Ruppert, Frowin	5.48	18.24		3.39	13.42
28 Montag	Johannes, Gundelinde	5.46	18.26		4.02	14.52
29 Dienstag	Ludolf	5.43	18.28		4.23	16.04
30 Mittwoch	Roswitha, Diemut	5.41	18.29		4.44	17.17
31 Donnerstag	Balbina, Guido	5.38	18.31		5.05	18.34

4. Die Tschechen ermorden 1919 anläßl. deutscher Kundgebung 104 Sudetendeutsche.
5. Erster Wahlsieg Adolf Hitlers 1933. – Gauleiter Hans Schemm 1935 gestorben.
7. 1923 Rheinlandbesetzung.
   1936 Einmarsch der deutschen Truppen in das Rheinland.
12. Reichsminister Dr. Frick 1877 geboren.
13. Kapp-Putsch 1920.
15. Fliegerhauptmann Berthold in Harburg 1920 „ermordet von deutsch. Brüdern".
16. Adolf Hitler verkündet die allgemeine Wehrpflicht 1935.
21. Oberschlesische Volksabstimmung, 60% für Deutschland.
    Staatsakt von Potsdam 1933.
23. Dietrich Eckart 1868 geboren.
29. 1936 Bekenntnisgang des deutschen Volkes: Einstimmiges Bekenntnis zur Innen- und Außenpolitik des Führers.
31. Die Franzosen ermorden 1923 in Essen 13 deutsche Arbeiter.



Rote Rosen, rote, wachsen auf dem Stengel.
Der Herr ist schön, der Herr ist schön,
Die Frau ist wie ein Engel.
Der Herr hat eine hohe Mützen,
Er hat sie voll Dukaten sitzen,
Er wird sich wohl bedenken,
Er wird uns wohl was schenken! (Schlesisch.)

Es war einmal
ein Mensch, der war von allen
Menschen verlassen worden,
obwohl er alle Menschen ge-
liebt hatte, denen er begegnet
war. Er liebte sie auch noch jetzt.
Aber sie hatten ihn
fortgejagt, denn nichts fürch-
ten die Menschen so sehr wie die
Liebe
Denn die Liebe gestaltet den
Menschen völlig um, und
das wollen die meisten Men-
schen nicht. Darum jagten sie
den Menschen in die Einsam-
keit der Heide.

Lothar Schreyer.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

In den **Bauernsprüchen** steckt soviel gute Naturbeobachtung, soviel echte Volksweisheit und ein gesunder Witz, daß ich den Bauernsprüchen lieber glaube, als dem 100-jährigen Kalender. Manche Sprüche enthalten übrigens ganz untrügliche Wettervorhersagen, die in jedem Falle zutreffen. An den Wetterfahnen kann man sehen, woher im März die Winde wehen. – Schreien die Frösche und tanzen die Mücken, scheinen sie keine Sorgen zu drücken. Halten dagegen die Frösche das Maul, sind sie entweder traurig oder faul. – Ist Josef klar, folgt ein gutes Jahr. Wenn Georgi ist schlecht, wird das Wetter recht. – Im März, das ist wohl allbekannt, gewöhnlich kommt der Frühling ins Land. – Zeitiger Donner, später Sommer.

April — Ostermond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond-lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Freitag	Hugo, Bertrand	5.36	18.33		5.29	19.51
2 Samstag	Franz von Paula	5.34	18.35		5.56	21.10
15. Woche	**Passionssonntag**					
3 Sonntag	Maria 7 Schmerzen, Richard, Gandolf	5.32	18.37		6.28	22.26
4 Montag	Isidor, Ambrosius	5.29	18.38		7.09	23.36
5 Dienstag	Juliana, Kreszens	5.27	18.40		8.00	—
6 Mittwoch	Notker, Isolde	5.25	18.42		9.01	0.38
7 Donnerstag	Hermann Joseph ☽	5.23	18.44		10.12	1.28
8 Freitag	Walter, Amandus	5.20	18.45		11.27	2.09
9 Samstag	Waltraud, Hugo	5.18	18.47		12.45	2.40
16. Woche	**Palmsonntag**					
10 Sonntag	Fülbert	5.15	18.48		14.02	3.08
11 Montag	Leo der Große, Reiner	5.13	18.50		15.19	3.31
12 Dienstag	Anselm, Julius	5.11	18.52		16.34	3.53
13 Mittwoch	Hermenegild, Ida	5.09	18.54		17.48	4.14
14 Donnerstag	Gründonnerstag ●	5.06	18.55		19.00	4.36
15 Freitag	Karfreitag	5.04	18.57		20.11	5.01
16 Samstag	Karsamstag	5.02	18.59		21.17	5.29
17. Woche	**Osterfest**					
17 Sonntag	Ostersonntag	5.00	19.01		22.19	6.02
18 Montag	Ostermontag	4.58	19.02		23.13	6.41
19 Dienstag	Emma, Gerold	4.55	19.04		—	7.27
20 Mittwoch	Hildegard, Adalher	4.53	19.05		0.00	8.20
21 Donnerstag	Anselm, Lothar, Konrad	4.51	19.07		0.40	9.18
22 Freitag	Radulf, Wolfhelm ☾	4.49	19.09		1.12	10.20
23 Samstag	Georg, Adalbert, Gerhard	4.47	19.11		1.39	11.26
18. Woche	**Weißer Sonntag (1. Quasimodogeniti)**					
24 Sonntag	Fidelis, Eckbert	4.44	19.12		2.03	12.34
25 Montag	Markus, Erwin	4.42	19.14		2.25	13.43
26 Dienstag	Radbert, Volkrad	4.40	19.16		2.46	14.55
27 Mittwoch	Petrus Kanisius, Zita	4.38	19.18		3.07	16.09
28 Donnerstag	Theodora, Paul	4.36	19.20		3.29	17.27
29 Freitag	Robert, Irmentraud	4.34	19.21		3.55	18.46
30 Samstag	Katharina, Wolfhard ○	4.32	19.23		4.25	20.06

1. Otto von Bismarck 1815 geboren.
   1924 Verkündung des Urteils im Hitler-Prozeß.
9. General Ludendorff 1865 geboren.
13. 1932 SA.-Verbot in ganz Deutschland.
20. Adolf Hitler 1889 geboren.
21. Manfred v. Richthofen 1918 gefallen.
26. Reichsminister und Stellvertreter des Führers Rudolf Heß 1894 geboren.
30. Geiselmord der Kommunisten in München 1919.



Gut ist ein Hof, ist er groß auch nicht:
Daheim ist man Herr.
Hat man zwei Ziegen
und aus zwei Zweigen ein Dach,
das ist besser, als betteln gehn.
Gut ist ein Hof, ist er groß auch nicht,
Daheim ist man Herr: dem blutet das Herz,
der erbitten die Kost zu jeder Mahlzeit sich muß. (Nach der Edda.)

Ich bin ein Deutscher.
Ich glaube an mein Volk.
Ich glaube an seine Ehre
Ich glaube an seine Zukunft.
Ich glaube an sein Recht und
ich trete ein für dieses Recht.

Ich trete ein für seine Freiheit,
und ich trete damit ein für
einen besseren Frieden als den
Frieden des Unsegens und des
Hasses der Vergangenheit.

Das glaube ich, und das
bekenne ich im Namen mei-
nes Volkes vor der ganzen
Welt. Adolf Hitler

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Je früher im Ostermond der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. – Wenn der April Spektakel macht, gibt es Heu und Korn in voller Pracht. – Wenn die Spinnen fleißig im Freien weben, werden wir bald schönes Wetter erleben. – April, kühl und naß, füllt das Regenfaß. – Schneit's dem Bauern auf den Hut, ist es für den Filz nicht gut. – Märzschnee frißt, Aprilschnee düngt. – Amsel zeitig, Bauer freudig. – Ueber kahlen Bäumen Donner, bringt gewiß ein' späten Sommer.

Mai — Wonnemond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
19. Woche	**2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini)**					
1 Sonntag	Nationaler Feiertag, Sigismund,	4.30	19.25		5.03	21.20
2 Montag	Athanasius [Arnold	4.28	19.27		5.51	22.27
3 Dienstag	Kreuz-Auffindung, Ansfried	4.26	19.29		6.50	23.23
4 Mittwoch	Monika, Florian	4.24	19.30		8.01	—
5 Donnerstag	Pius, Gotthard, Jutta	4.22	19.32		9.17	0.08
6 Freitag	Johann. Dietrich ☽	4.20	19.34		10.35	0.43
7 Samstag	Gottfried, Gisela	4.18	19.36		11.53	1.12
20. Woche	**3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)**					
8 Sonntag	Erscheinung d. hl. Michael, Wulfhilde	4.17	19.37		13.09	1.36
9 Montag	Gregor von Nazianz	4.15	19.39		14.23	1.58
10 Dienstag	Antonin, Blanda, Isidor	4.14	19.40		15.36	2.19
11 Mittwoch	Mamertus, Gangolf }	4.12	19.42		16.47	2.41
12 Donnerstag	Pankraz, Germanus } die Eisheiligen	4.10	19.44		17.57	3.04
13 Freitag	Servaz, Ehrengard }	4.09	19.45		19.05	3.30
14 Samstag	Bonifaz, Irmbert ○	4.07	19.47		20.08	4.02
21. Woche	**4. Sonntag nach Ostern (Kantate)**					
15 Sonntag	Johann von Sales, Adelgar	4.06	19.48		21.05	4.37
16 Montag	Johannes Nepomuk	4.04	19.50		21.55	5.21
17 Dienstag	Bruno, Erich, Jobst	4.02	19.51		22.36	6.12
18 Mittwoch	Eginhard, Erika, Dietmar	4.01	19.53		23.13	7.09
19 Donnerstag	Alkuin	3.59	19.54		23.42	8.09
20 Freitag	Bernhardin, Elfriede	3.58	19.56		—	9.12
21 Samstag	Adalrich, Ehrenfried	3.56	19.57		0.06	10.19
22. Woche	**5. Sonntag nach Ostern (Rogate)**					
22 Sonntag	Julia, Rita, Renata ☾	3.55	19.58		0.28	11.26
23 Montag	Euphrosyne, Wiprecht	3.53	20.00		0.48	12.36
24 Dienstag	Hildebert, Johanna	3.42	20.01		1.09	13.46
25 Mittwoch	Gregor, Eilhard, Urban	3.50	20.03		1.29	15.01
26 Donnerstag	Christi Himmelfahrt, Eduard	3.49	20.04		1.53	16.18
27 Freitag	Irmentrud, Ludolf	3.48	20.05		2.21	17.37
28 Samstag	Augustin, Wilhelm	3.47	20.07		2.54	18.55
23. Woche	**6. Sonntag nach Ostern (Exaudi)**					
29 Sonntag	Reinulf, Maximilian ●	3 46	20.08		3.38	20.08
30 Montag	Ferdinand, Felix, Wigand	3 45	20.10		4.32	21.11
31 Dienstag	Angela, Helmtrud	3 44	20.11		5.40	22.02

1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes.
2. 1921 Polnische Insurgenten beginnen den 3. oberschlesischen Putsch.
21. Der deutsche Sturm fegt über den Annaberg.
23. Reichsminister Reichsleiter Dr. Hans Frank 1900 geboren.
26. Albert Leo Schlageter 1923 von den Franzosen ermordet.
31. Seeschlacht vor dem Skagerrak 1916.



Am 1. Mai marschieren wir, die Alten und die Jungen,
arm neben reich im gleichen Schritt: die Einheit ist errungen.
Kopf und Hand — Stadt und Land — um alle schlingt sich fest ein Band:
Arbeit für das Vaterland, Arbeit für das deutsche Vaterland!

(Der deutschen Arbeit Feiertag von Albert Sergel, Weise von Josef Haas. Verlag Schott's Söhne, Mainz. S. auch „Volk im Lied", von Kurt Benkel.)

Über die Äcker Felder und Wiesen unserer Heimat schritten dereinst unsere Väter und kämpften um sie. Diese Erde hat deutsches Blut getrunken und ist uns deshalb heilig.

Unsere wesentlichste Aufgabe besteht darin, diese Heiligkeit der deutschen Erde dem deutschen Volke näher zu bringen.

Wenn alle Herzen von dieser Heiligkeit erfüllt sind, ist diese Erde geweiht. Erbaut Euch an der Schönheit der deutschen Heimat und schafft die Weihe für die deutsche Heimaterde!

Hans Schemmel Nachmittag

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Pankratius, Servatius bringen oft noch viel Verdruß. – Sind Philipp und Jakob naß, macht's dem Bauer großen Spaß. – Ist's im Mai recht kalt und naß, haben die Maikäfer wenig Spaß. – Gibt's viele Maikäfer auf den Bäumen, dann haben die Spatzen viel aufzuräumen. – Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht.

Juni — Brachet

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Mittwoch	Kuno, Silvana	3.43	20.12		6.57	22.42
2 Donnerstag	Erasmus, Armin	3.42	20.13		8.18	23.14
3 Freitag	Klotilde, Hildeburg	3.42	20.14		9.38	23.41
4 Samstag	Werner, Hildebrand	3.41	20.15		10.56	—
24. Woche	**Pfingstfest**					
5 Sonntag	Pfingstsonntag ☽	3.40	20.16		12.13	0.04
6 Montag	Pfingstmontag	3.40	20.17		13.26	0.26
7 Dienstag	Robert, Diether, Gottschalk	3.39	20.18		14.38	0.46
8 Mittwoch	Medard, Klodulf	3.39	20.19		15.48	1.10
9 Donnerstag	Richard, Gottschalk	3.38	20.20		16.56	1.34
10 Freitag	Margareta	3.38	20.21		18.00	2.04
11 Samstag	Barnabas, Flora	3.38	20.22		18.59	2.37
25. Woche	**Dreifaltigkeitsfest - Trinitatis**					
12 Sonntag	Gerwald	3.37	20.22		19.52	3.18
13 Montag	Antonius von Padua ♍	3.37	20.23		20.36	4.06
14 Dienstag	Basilius d. Gr., Hartwich	3.36	20.23		21.14	5.01
15 Mittwoch	Veit, Landelin	3.36	20.24		21.45	6.00
16 Donnerstag	Fronleichnamsfest	3.36	20.24		22.10	7.02
17 Freitag	Adolf, Gundolf	3.36	20.25		22.34	8.08
18 Samstag	Emil, Arnulf	3.36	20.25		22.54	9.14
26. Woche	**2. Sonntag nach Pfingsten – 1. Sonntag nach Trinitatis**					
19 Sonntag	Gervasius und Protasius	3.36	20.26		23.14	10.21
20 Montag	Florentina, Adelgunde, Adalbert	3.36	20.26		23.34	11.30
21 Dienstag	Aloysius, Luitfried ☾	3.36	20.26		23.55	12.41
22 Mittwoch	Eberhard, Alban Sommeranf., längster Tag	3.36	20.26		—	13.55
23 Donnerstag	Edeltraud	3.37	20.27		0.20	15.11
24 Freitag	Johannes d. Täufer	3.37	20.27		0.50	16.28
25 Samstag	Wilhelm	3.37	20.27		1.27	17.43
27. Woche	**3. Sonntag nach Pfingsten – 2. Sonntag nach Trinitatis**					
26 Sonntag	Johannes und Paulus, Anthelm	3.38	20.27		2.15	18.51
27 Montag	Luitprand, Emma ♎	3.38	20.27		3.16	19.50
28 Dienstag	Heimrad, Irendius	3.39	20.27		4.29	20.36
29 Mittwoch	Peter und Paul	3.39	20.27		5.50	21.13
30 Donnerstag	Lucina, Ehrentrud	3.40	20.27		7.13	21.43

11. 1923 Blutbad in Dortmund.
16. Teilung der Heimat. Ostoberschlesien geht 1922 an Polen verloren.
20. Verbot der NSDAP. in Oesterreich 1933.
21. Anerkennung des „Friedensvertrages" von Versailles durch die „Nationalversammlung" in Weimar 1919.
Admiral von Reuter versenkt die deutsche Flotte in der Bucht von Scapa Flow 1919.
26. 1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht.
28. Unterzeichnung des Friedensdiktates von Versailles durch Dr. Bell (Zentrum) und Hermann Müller (Marxist).
(Bestimmungen über die Volksabstimmung in Oberschlesien.)



Wühlt ihr Winde, brauſt ihr Flammen, treibt es in die freie Nacht!
Glüht es nieder, brennt zuſammen, was uns krank und elend macht!
Hei, da geht ein lichtes Freuen, geht ein Stürmen durch den Brand!
Funken, Funken will er ſtreuen, Funken über's deutſche Land.

(Feuerſpruch von Georg Stammler.)

Feuer spring auf!

Siehe, es leuchtet die Schwelle,
Die uns vom Dunkel befreit,
Hinten strahlet die Helle,
Herrliche kommende Zeit.

Die Tore der Zukunft sind offen
Dem, der die Zukunft bestand
Und in gläubigem Hoffen
Heute die Fackel entbrannt.

Stehet über dem Staube!
Ihr seid Gottes Gericht,
Hell erglühet der Glaube
An die Schwelle im Licht.

Baldur von Schirach

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Wie's Wetter zu Medardi hält, solch' Wetter in die Ernte fällt. – Fällt die Sonne in das Wasser, wird es wärmer, doch nicht nasser. – Am 20., wie der Wind auch weht, die Hälfte des Jahres zu Ende geht. – Wenn um Johanne der Kuckuck schreit, sind Peter und Paul auch nicht mehr weit. – Vor Johannes bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. – Wer im Heuert nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbste nicht früh aufsteht, mag sehen wie es ihm im Winter geht. St. Vit bringt die Fliegen mit.

Juli — Heuert

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Freitag	Theobald	3.41	20.27		8.36	22.08
2 Samstag	Mariä Heimsuchung	3.41	20.26		9.57	22.31
28. Woche	**4. Sonntag nach Pfingsten – 3. Sonntag nach Trinitatis**					
3 Sonntag	Leo II, Otto	3.42	20.26		11.13	22.52
4 Montag	Ulrich, Hatto ☽	3.42	20.25		12.27	23.15
5 Dienstag	Philomena, Wilh. v. H., Zyrill u. Method.	3.43	20.25		13.38	23.39
6 Mittwoch	Gerburgis, Goar	3.44	20.24		14.47	—
7 Donnerstag	Willibald	3.45	20.23		15.52	0.07
8 Freitag	Kilian, Edgar	3.46	20.23		16.54	0.39
9 Samstag	Leonore, Edelburg	3.47	20.22		17.48	1.17
29. Woche	**5. Sonntag nach Pfingsten – 4. Sonntag nach Trinitatis**					
10 Sonntag	Alexander, Amalie	3.48	20.21		18.34	2.03
11 Montag	Siegbert, Olga	3.49	20.20		19.14	2.55
12 Dienstag	Johannes, Ansbald ●	3.50	20.19		19.49	3.52
13 Mittwoch	Eugen, Arno	3.52	20.19		20.16	4.54
14 Donnerstag	Bonaventura, Markhelm	3.53	20.18		20.40	5.59
15 Freitag	Heinrich, Egon, Gumbert	3.54	20.17		21.01	7.05
16 Samstag	Skapulierfest, Irmgard	3.55	20.16		21.21	8.11
30. Woche	**6. Sonntag nach Pfingsten – 5. Sonntag nach Trinitatis**					
17 Sonntag	Alexius, Fredegand	3.56	20.15		21.41	9.20
18 Montag	Kamillus, Arnold	3.58	20.13		22.01	10.28
19 Dienstag	Vinzenz v. Paul, Bernhold	3.59	20.12		22.24	11.40
20 Mittwoch	Margareta, Waldemar ☾	4.00	20.11		22.50	12.52
21 Donnerstag	Praxedis, Arbogast	4.01	20.10		23.22	14.07
22 Freitag	Maria Magdalena	4.03	20.08		—	15.21
23 Samstag	Appollinaris, Liborius Anf. d. Hundstage	4.04	20.07		0.04	16.30
31. Woche	**7. Sonntag nach Pfingsten – 6. Sonntag nach Trinitatis**					
24 Sonntag	Christine, Arnulph, Bernhard v. Baden	4.06	20.05		0.57	17.33
25 Montag	Jakob, Christoph	4.07	20.04		2.02	18.25
26 Dienstag	Anna, Gotthelm	4.09	20.03		3.19	19.07
27 Mittwoch	Konstantin, Natalie, Berthold ●	4.10	20.01		4.42	19.41
28 Donnerstag	Viktor, Innozenz	4.12	20.00		6.07	20.09
29 Freitag	Martha, Olaf	4.13	19.58		7.30	20.33
30 Samstag	Urban, Wiltraud	4.15	19.57		8.51	20.57
32. Woche	**8. Sonntag nach Pfingsten – 7. Sonntag nach Trinitatis**					
31 Sonntag	Ignaz v. Loyola, Germain	4.17	19.55		10.08	21.19

4. Zweiter Reichsparteitag in Weimar 1926.
5. Auflösung der Parteien in Deutschland 1933.
9. Westoberschlesien wird wieder mit dem Mutterland vereinigt (9. Juli 1922).
17. Hermann Fischer und Erwin Kern 1922 auf Burg Saaleck gefallen.
14. Reichsminister Reichsleiter R. W. Darré 1895 geboren.
26. Untergang des Schulschiffes „Niobe" 1932.
29. Freiherr vom Stein 1831 gestorben.
30. Otto von Bismarck gestorben 1898.



Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen,
und tut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen.
Denn nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht reich;
Wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich.

(Alte Volksweise aus Breslau. In der Sammlung „Schlesische Volkslieder" von Richter und Hoffmann. 1842. S. auch „Volk im Lied", von Kurt Benkel.)

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen in irgend einer Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart.

Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben.

Rainer Maria Rilke.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Juli Sonnenbrand, gut für Leut und Land. Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr. Wie es die Sieben Brüder treiben, so soll es sieben Wochen bleiben. Ist's um Jakobi heiß und trocken, so kann der Landmann wohl frohlocken. Nach Jakobi geh'n die Störche. – Ist St. Anna erst vorbei, kommt der Morgen kühl herbei. – Und rinnt dir im Juli vom Kopfe der Schweiß, dann frage nicht lange, es ist halt so heiß. – Hüpft im Juli nicht der Heuschreck, in's Gras, so ist er tot, oder 's fehlt ihm sonst etwas.

August — Ernting

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Montag	Petri Kettenfeier	4.18	19.53		11.23	21.44
2 Dienstag	Alfons, Guſtav	4.20	19.52		12.34	22.11
3 Mittwoch	Gaufried, Lydia ☽	4.21	19.50		13.42	22.42
4 Donnerstag	Portiunk.-Ablaß, Dominikus	4.23	19.48		14.46	23.18
5 Freitag	Maria Schnee, Oswald	4.25	19.46		15.42	—
6 Samstag	Verklärung Chriſti, Eigil	4.26	19.44		16.31	0.00
33. Woche	**9. Sonntag nach Pfingſten – 8. Sonntag nach Trinitatis**					
7 Sonntag	Kajetan	4.28	19.43		17.14	0.50
8 Montag	Altmann, Hartwig	4.29	19.41		17.50	1.47
9 Dienstag	Auguſt, Joh. B. Vianney	4.31	19.39		18.20	2.47
10 Mittwoch	Laurentius, Aſteria	4.33	19.37		18.45	3.49
11 Donnerstag	Suſanna, Agilberta ●	4.34	19.35		19.08	4.56
12 Freitag	Klara, Hilaria	4.36	19.33		19.28	6.02
13 Samstag	Johannes Berchmann, Radegunde	4.37	19.31		19.49	7.11
34. Woche	**10. Sonntag nach Pfingſten – 9. Sonntag nach Trinitatis**					
14 Sonntag	Euſebius, Meinhard	4.39	19.29		20.08	8.19
15 Montag	Mariä Himmelfahrt, Altfried	4.41	19.27		20.31	9.30
16 Dienstag	Joachim, Rochus	4.42	19.25		20.56	10.41
17 Mittwoch	Hyazinth, Karlmann	4.44	19.23		21.25	11.54
18 Donnerstag	Helena, Wendelgard ☾	4.45	19.21		22.02	13.06
19 Freitag	Sebaldus, Ludwig	4.47	19.19		22.49	14.15
20 Samstag	Bernhard	4.49	19.17		23.46	15.19
35. Woche	**11. Sonntag nach Pfingſten – 10. Sonntag nach Trinitatis**					
21 Sonntag	Johanna, Franziska	4.51	19.15		—	16.14
22 Montag	Siegfried	4.52	19.12		0.56	16.59
23 Dienstag	Philippus	4.54	19.10		2.14	17.36
24 Mittwoch	Bartholomäus, Dietrich Ende d. Hundstage	4.56	19.08		3.36	18.07
25 Donnerstag	Ludwig, Elvira ●	4.58	19.06		5.00	18.33
26 Freitag	Egbert	4.59	19.04		6.22	18.58
27 Samstag	Joſeph, Gebhard	5.01	19.01		7.42	19.21
36. Woche	**12. Sonntag nach Pfingſten – 11. Sonntag nach Trinitatis**					
28 Sonntag	Auguſtin, Elmar	5.02	18.59		9.00	19.46
29 Montag	Johannes Enthauptung	5.04	18.57		10.14	20.12
30 Dienstag	Roſa	5.06	18.55		11.26	20.43
31 Mittwoch	Raimund, Iſabella	5.07	18.53		12.31	21.17

1. Beginn des Weltkrieges 1914.
   Vierter Reichsparteitag in Nürnberg 1929.
2. Reichspräſident von Hindenburg 1934 geſtorben.
3. 1921 Gründung der SA.
20. Dritter Reichsparteitag 1927.



Das Brot schmeckt uns nun doppelt gut;
wir wissen, was das heißt,
wenn man mit saurem Schweiß und Blut
es selbst verdient und speist.

(Aus Niederschlesien. „In lautem Jubel." Verlag Littmann, Breslau.)

Es ist ein Wunderbares,
deine Mutter,
andere mögen dir gut sein, aber
nur deine Mutter kennt dich,

Sie arbeitet für dich
betet für dich, liebt dich,
geht auf für dich in Sorge

verzeiht dir alles
was du auch tuest,

Denn sie versteht dich ganz
und begeht nur ein einziges
Unrecht, zu sterben, und dich
für immer zu verlassen.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Nach Laurentius wächst das Holz nicht mehr. – Wie Laurenz und Bartel sind, wird der Herbst, sei es rauh, sei es lind. Wenn Marie Himmelfahrt sich blauer Himmel offenbart und nirgendwo sich Wolken zeigen, dann magst du zu der Hoffnung neigen, daß es schön Wetter bleiben mag, vielleicht sogar den ganzen Tag. Ist's im August recht drückend schwül, dann ist's im Schatten auch nicht kühl.

September — Scheiding

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Donnerstag	Aegid ☽	5.09	18.50	♓	13.32	21.58
2 Freitag	Stephan	5.10	18.48	♓	14.25	22.45
3 Samstag	Emmerich, Degenhard	5.12	18.46	♓	15.10	23.39
37. Woche	**13. Sonntag nach Pfingsten – 12. Sonntag nach Trinitatis**					
4 Sonntag	Rosa, Ehrentraud, Irmgard v. A.	5.14	18.44	♈	15.49	—
5 Montag	Laurentius, Justin., Berthwin	5.16	18.41	♈	16.21	0.38
6 Dienstag	Bagnus, Dagobert	5.17	18.39	♉	16.48	1.39
7 Mittwoch	Regina, Tilbert	5.19	18.36	♉	17.12	2.44
8 Donnerstag	Mariä Geburt, Adrian	5.21	18.34	♉	17.33	3.51
9 Freitag	Petrus Claver, Bruno ♍	5.23	18.32	♊	17.54	4.59
10 Samstag	Diethard, Adolf	5.24	18.29	♊	18.15	6.08
38. Woche	**14. Sonntag nach Pfingsten – 13. Sonntag nach Trinitatis**					
11 Sonntag	Protus u. Hyazinth	5.26	18.27	♋	18.37	7.19
12 Montag	Mariä Namen, Guido	5.27	18.24	♋	19.02	8.31
13 Dienstag	Notburga	5.29	18.22	♋	19.30	9.43
14 Mittwoch	Kreuz-Erhöhung, Maternus	5.31	18.20	♌	20.04	10.56
15 Donnerstag	7 Schmerzen Mariä. Eckhard	5.33	18.17	♌	20.47	12.06
16 Freitag	Kornelius, Edith	5.34	18.15	♌	21.41	13.10
17 Samstag	Kolumba, Hildegard ♎	5.36	18.12	♌	22.44	14.07
39. Woche	**15. Sonntag nach Pfingsten – 14. Sonntag nach Trinitatis**					
18 Sonntag	Sophia, Thomas	5.38	18.10	♍	23.56	14.54
19 Montag	Siegwald	5.40	18.08	♍	—	15.34
20 Dienstag	Eustachius, Anno	5.41	18.05	♍	1.14	16.06
21 Mittwoch	Matthäus	5.43	18.03	♍	2.35	16.34
22 Donnerstag	Emmeran, Moritz	5.44	18.00	♎	3.55	16.58
23 Freitag	Linus, Thekla Herbstanfang ♎	5.46	17.58	♎	5.15	17.23
24 Samstag	Maria, Rupert	5.48	17.56	♎	6.34	17.47
40. Woche	**16. Sonntag nach Pfingsten – 15. Sonntag nach Trinitatis**					
25 Sonntag	Gunthilde	5.50	17.54	♎	7.50	18.13
26 Montag	Egmond, Eugenie	5.51	17.51	♏	9.04	18.42
27 Dienstag	Kosmas, Damian, Hiltrud	5.52	17.48	♏	10.14	19.15
28 Mittwoch	Wenzel, Dietmar	5.54	17.46	♐	11.18	19.54
29 Donnerstag	Michael, Alarich, Ludwin	5.56	17.44	♐	12.15	20.39
30 Freitag	Hieronymus, Otto	5.58	17.42	♐	13.03	21.31

1. Sieg bei Sedan 1870.
2. Reichskriegsminister von Blomberg 1878 geboren.

2.—3. Parteitag des Sieges in Nürnberg 1933.

4.—10. Parteitag Triumph des Willens 1934.

10.—16. Parteitag der Freiheit 1935.

8.—15. Parteitag der Ehre 1936.

15. Reichsflaggengesetz. Hakenkreuzflagge wird Reichs-, National- und Handelsflagge (Parteitag 1935).

17. Reichspräsident von Hindenburg besucht Oberschlesien 1928.

29. 1933 Reichserbhofgesetz.

30. Reichsminister Reichsleiter Rust 1883 geboren.



Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht.
Hoch droben in Lüften mein Drachen nun steht.
Die Rippen von Holze, der Leib von Papier;
zwei Ohren, ein Schwänzlein sind all seine Zier.
Und ich denk: „So drauf liegen im sonnigen Strahl —
ach, wer doch das könnte nur ein einziges Mal!“ (Viktor Blüthgen.)

Herta Brandt/Das Dorf.

Es liegt im weiten, wälderreichen
Plan ein Dorf, in das die Wege alle
münden, da läuten Glocken, und
da kräht der Hahn, der Menschen
Hausung heiter zu verkünden.

Das ist der Landschaft warm und
liebend Herz, und alle, die sich auf
den Äckern plagen, sie müssen jede
Freude, jeden Schmerz doch wieder
zu den stillen Häusern tragen.

Und wenn sich einer irgendwo
verliert und Sieger wird und Mei-
ster in der Ferne – hier in der Felder
freundlichem Gevierk wohnt
seine Kraft, hier leuchten seine
Sterne.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Um Michaelis in der Tat gedeiht die beste Wintersaat. Sind um Michaeli die Vögel noch da, so ist der Winter noch nicht da. Wenn der Wind über die Stoppeln weht, kein Korn mehr auf dem Felde steht. Kräht im September laut der Hahn, ist sicher etwas schuld daran. Sind die Kartoffeln gut geraten, kann man sie kochen oder braten.

Oktober — Gilbhard

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Samstag	Remigius, Giselbert ☽	5.59	17.39		13.44	22.28
41. Woche	**17. Sonntag nach Pfingsten – 16. Sonnt. n. Trinit. — Erntedanktag**					
2 Sonntag	Erntedankfest, Luitgar, Hildebald	6.01	17.37		14.20	23.27
3 Montag	Theresia, Ewald	6.03	17.35		14.49	—
4 Dienstag	Franz v. Ass., Edwin	6.05	17.33		15.14	0.31
5 Mittwoch	Plazidus, Meinolf	6.06	17.30		15.37	1.37
6 Donnerstag	Bruno, Adalbero	6.08	17.28		15.57	2.43
7 Freitag	Justina, Jörg v. Augsburg	6.09	17.25		16.19	3.53
8 Samstag	Brigitta, Dietfried	6.11	17.23		16.40	5.03
42. Woche	**18. Sonntag nach Pfingsten – 17. Sonnt. n. Trinit. (Eintopfsonntag)**					
9 Sonntag	Günther, Ludwig, Bertrand ●	6.13	17.21		17.05	6.16
10 Montag	Franz Borgia, Gereon	6.15	17.18		17.32	7.29
11 Dienstag	German, Roderich	6.16	17.16		18.05	8.44
12 Mittwoch	Maximilian, Wilfried	6.18	17.13		18.47	9.56
13 Donnerstag	Eduard, Jakob von Ulm	6.20	17.11		19.37	11.03
14 Freitag	Burkhard, Hiltgund	6.22	17.09		20.37	12.03
15 Samstag	Theresia d. Gr., Thekla	6.24	17.07		21.47	12.52
43. Woche	**19. Sonntag nach Pfingsten – 18. Sonntag nach Trinitatis**					
16 Sonntag	Hedwig, Gallus ☾	6.25	17.04		23.02	13.33
17 Montag	Margareta	6.27	17.02		—	14.07
18 Dienstag	Lukas, Leopold	6.29	17.00		0.20	14.36
19 Mittwoch	Petrus, Laura	6.31	16,58		1.38	15.00
20 Donnerstag	Wendelin, Artur	6.33	16.56		2.56	15.25
21 Freitag	Ursula, Hilarion	6.34	16.54		4.13	15.48
22 Samstag	Kordula, Ingbert	6.36	16.52		5.29	16.13
44. Woche	**20. Sonntag nach Pfingsten – 19. Sonntag nach Trinitatis**					
23 Sonntag	Roman, Herfried, Severin ●	6.38	16.50		6.43	16.40
24 Montag	Raphael, Armella	6.40	16.48		7.55	17.12
25 Dienstag	Krispin	6.42	16.46		9.01	17.49
26 Mittwoch	Bernward	6.43	16.44		10.02	18.31
27 Donnerstag	Sabine, Adelward	6.45	16.42		10.55	19.21
28 Freitag	Simon und Judas Thaddäus	6.47	16.40		11.40	20.17
29 Samstag	Narziß, Eusebia, Engelhard	6.49	16.38		12.18	21.15
45. Woche	**21. Sonntag nach Pfingsten – 20. Sonnt. n. Trinit. – Christkönigsfest**					
30 Sonntag	Alfons Rodriguez, Dorothea	6.51	16.36		12.49	22.17
31 Montag	Wolfgang, Notburga ☽	6.52	16.34		13.15	23.21

Erster Oktobersonntag Erntedankfest.

2. Reichspräsident von Hindenburg 1847 geboren.
9. 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren.
26. 1757 Freiherr vom Stein geboren.
29. Reichsminister Reichsleiter Dr. Goebbels 1897 geboren.



Jucheißa, Juchei, die Ernt' ist vorbei!
Nun wollen wir singen und tanzen und springen!
Jucheißa, Juchei, die Ernt' ist vorbei.

(Nach Hoffmann von Fallersleben. Melodie von Viktor Kotalla.
S. „Volk im Lied" von Kurt Benkel.)

Tag des Abschieds

Wie vor dem Abschied alles
sich verändert: Was grau war
von Gewohnheit lächelt rein,
Wie Abendwolken hingehn,
goldgerändert, glüht alles auf
in mild verklärtem Schein.

Voll Wert und Schönheit
scheint uns das Geringe, bei-
nah Vergess'nes wichtig und
geweiht, und unser Blick
umfängt die fliehnden Dinge
mit einer nie gekannten
Zärtlichkeit.

Heinrich Anacker

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Wer in der Lukas-Woche Roggen streut, es bei der nächsten Ernte nicht bereut. - Mit St. Hedwig und St. Gall schweigt der Vögel Sang und Schall. Nach Gallus schmecket jedem wohl ein Schweinefleisch mit Sauerkohl.

Eintopfgericht. (Kochvorschriften für 4 Personen) - Sauerkraut mit Wurst oder Pökelfleisch. 1/2 Pfund Pökelfleisch oder Wurst, 3/4 Liter Wasser, 1 Teelöffel Kümmel, 1 Eßlöffel Zwiebeln, 1 1/2 Pfund Sauerkraut, 1 Pfund Kartoffeln in Scheiben, 1 Stunde kochen lassen, 20 Gramm Butter und 20 Gramm Mehl zum Binden.

November — Nebelung

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mond- lauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Dienstag	Allerheiligen, Dietburga	6.54	16.32		13.39	—
2 Mittwoch	Allerseelen, Justus	6.56	16.30		14.00	0.27
3 Donnerstag	Hubert	6.58	16.28		14.21	1.34
4 Freitag	Karl Borromäus, Ottokar	7.00	16.26		14.42	2.43
5 Samstag	Zacharias u. Elisabeth, Emmerich	7.02	16.25		15.05	3.54
46. Woche	**22. Sonnt. n. Pfingsten – 21. Sonnt. n. Trin. – Reformationsfest**					
6 Sonntag	Leonhard, Christine	7.04	16.23		15.32	5.08
7 Montag	Engelbert, Willibrord	7.06	16.21		16.03	6.23
8 Dienstag	Gottfried	7.08	16.19		16.41	7.38
9 Mittwoch	Theodor, Volkwin	7.10	16.18		17.29	8.49
10 Donnerstag	Justus, Bertwin	7.11	16.16		18.28	9.55
11 Freitag	Martin, Sergius	7.13	16.15		19.37	10.49
12 Samstag	Kunibert, Liebwin	7.15	16.13		20.51	11.34
47. Woche	**23. Sonnt. n. Pfingsten – 22. Sonnt. n. Trin. (Eintopfsonntag)**					
13 Sonntag	Herward, Sieghard, Volkwin	7.17	16.11		22.09	12.10
14 Montag	Alberich	7.19	16.10		23.27	12.40
15 Dienstag	Albert, Leopold	7.20	16.08		—	13.05
16 Mittwoch	Buß- u. Bettag, Edmund, Walter	7.22	16.07		0.44	13.29
17 Donnerstag	Gertrud, Hilda	7.24	16.05		2.00	13.52
18 Freitag	Odo, Jordan	7.26	16.04		3.15	14.16
19 Samstag	Elisabeth, Mechthild	7.27	16.03		4.28	14.42
48. Woche	**24. Sonnt. n. Pfingsten – 23. Sonnt. n. Trin. – Totenfest**					
20 Sonntag	Korbinian, Bernward	7.29	16.01		5.39	15.11
21 Montag	Mariä Opferung, Kolumban	7.30	16.00		6.47	15.45
22 Dienstag	Cäcilia, Philemon	7.32	15.59		7.51	16.25
23 Mittwoch	Klemens, Felizitas	7.34	15.58		8.46	17.12
24 Donnerstag	Johannes vom Kreuz	7.35	15.57		9.34	18.05
25 Freitag	Katharina, Bernold	7.37	15.56		10.15	19.04
26 Samstag	Konrad, Silvester	7.38	15.55		10.50	20.04
49. Woche	**1. Adventssonntag**					
27 Sonntag	Alwine	7.40	15.54		11.17	21.07
28 Montag	Lukretia, Hatmud	7.42	15.53		11.42	22.12
29 Dienstag	Ratbod, Friedrich	7.43	15.52		12.04	23.17
30 Mittwoch	Andreas, Giselind	7.45	15.52		12.24	—

9. Beginn der Revolte von 1918.
Blutbad vor der Feldherrnhalle 1923.

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar = **Seit fast 1000 Jahren** wohnen auf dem altgermanischen Siedlungsraum in Oberschlesien die Deutschen

„ **Seit über 2000 Jahren** siedeln in Oberschlesien die germanischen Vandalen

„ **Seit etwa 3000 Jahren** sind in Oberschlesien seßhaft die frühgermanischen Basternen



Besitz stirbt, Sippen sterben, du selbst stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig lebt: des Toten Tatenruhm.

(Aus der Edda.)

Als uns die Mutter starb.

Seit du von uns gegangen,
Ist uns das Haus zu weit.
Wir warten in den langen
Abend der Einsamkeit.

Wir gehn durch lange Gassen,
Wir suchen weit hinaus
Und sind doch so verlassen
Und finden nicht nach Haus

Wir steigen auf und nieder
Und kehren nie zurück.
Wir finden niemals wieder
Der Kindheit scheues Glück.

Es kam ein Wind von Norden
Der Baum und Blatt verdarb.
Wir sind so alt geworden,
Als uns die Mutter starb.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Wenn um Martine die Gänse auf dem Eise gehen, so müssen sie oft zu Weihnacht im Kote stehen. – Andreas-Schnee ist kein Vergnügen, vergeht er nicht, so bleibt er liegen. Wie das Wetter um Kathrein, wird der nächste Hornung sein. – Wird's im November rauh und kalt, dann kannst du dir sagen, der Winter kommt bald.

Eintopfgericht. Gemüse mit Gräupchen. – Je 500 Gramm Mohrrüben und Kohlrüben, 400 Gramm Gräupchen, 1 Teelöffel Salz, 1 Liter Wasser, Petersilie oder gemischte Kräuter. Die Gräupchen werden gequirlt und mit Salzwasser zugesetzt, $^3/_4$ Stunden gekocht, dann wird das in Scheiben geschnittene Gemüse zugegeben.

Dezember — Julmond

Woche und Tag		Sonnen- Aufg.	Sonnen- Unterg.	Mondlauf	Mond- Aufg.	Mond- Unterg.
1 Donnerstag	Edmund, Otwin	7.46	15.51		12.45	0.24
2 Freitag	Pauline, Siegram	7.48	15.50		13.06	1.32
3 Samstag	Franz Xaver, Gundelind	7.49	15.49		13.30	2.43
50. Woche	**2. Adventsonntag**					
4 Sonntag	Barbara, Osmund, Adolf Kolping	7.51	15.49		13.58	3.56
5 Montag	Petrus, Sola	7.52	15.48		14.32	5.12
6 Dienstag	Nikolaus, Ratfried	7.54	15.48		15.16	6.26
7 Mittwoch	Ambrosius, Irmina ♍	7.55	15.47		16.10	7.35
8 Donnerstag	Maria Unbefl. Empfängnis	7.56	13.47		17.17	8.38
9 Freitag	Wolfhilde, Kunhilde	7.57	15.47		18.32	9.28
10 Samstag	Meinhard, Witgar	7.59	15.46		19.52	10.09
51. Woche	**3. Adventsonntag**					
11 Sonntag	Damasus, Erasemund, Wilburga	8.00	15.46		21.13	10.43
12 Montag	Walarich, Adelheid	8.01	15.46		22.32	11.11
13 Dienstag	Luzia, Ottilie	8.02	15.46		23.05	11.35
14 Mittwoch	Alfred, Arsen ♎	8.03	15.46		—	11.59
15 Donnerstag	Reinald, Christine	8.04	15.46		1.05	12.22
16 Freitag	Helmward, Mathilde, Adelheid	8.05	15.46		2.18	12.47
17 Samstag	Sturmius	8.06	15.46		3.29	13.14
52. Woche	**4. Adventsonntag**					
18 Sonntag	Maria Erwartung	8.07	15.46		4.37	13.46
19 Montag	Minna, Friedbert, Wunibald	8.07	15.47		5.41	14.23
20 Dienstag	Christian, Gottlieb	8.08	15.47		6.40	15.07
21 Mittwoch	Thomas Apostel ♑	8.08	15.48		7.31	15.57
22 Donnerstag	Flavian, Jutta, Wintersanfang	8.09	15.48		8.14	16.54
23 Freitag	Viktoria, Hartmann, Kasper	8.09	15.49		8.51	17.53
24 Samstag	Adam und Eva, Adele	8.10	15.49		9.21	18.55
53. Woche	**Weihnachten**					
25 Sonntag	Weihnachtsfest	8.10	15.50		9.46	20.00
26 Montag	Stephanus Erzmärtyrer	8.11	15.50		10.09	21.04
27 Dienstag	Johannes Ev., Edburg	8.11	15.51		10.29	22.10
28 Mittwoch	Unschuldige Kinder	8.11	15.52		10.50	23.16
29 Donnerstag	Thomas, David ☽	8.11	15.53		11.10	—
30 Freitag	Lothar, Reiner	8.11	15.53		11.32	0.24
31 Samstag	Silvester, Melanie	8.11	15.54		11.57	1.34

Oberschlesien ist ein alter Siedlungsboden der Indogermanen, Germanen und Deutschen

Nachweisbar = **Seit über 6000 Jahren** pflügen in Oberschlesien jungsteinzeitliche Bauern nordischer Kultur und Rasse

" **Seit über 9000 Jahren** sind auf oberschlesischem Boden mittelsteinzeitliche Jäger des nordischen Kreises und der nordischen Rasse

" **Seit über 12000 Jahren** sind auf oberschlesischem Boden eingewandert altsteinzeitliche Jäger vornordischer Rasse



Plitsch, platsch, Flederwisch!
Draußen ist mir's gar zu frisch!
Werd' mich in die Stube machen,
werd' den Kindern vertreiben das Lachen,
werd' sie sacken in den Sack,
werd' sie zerreiben zu Schnupftabak.

Reichtum

Hat es das Schicksal gefügt,
daß in Hülle und Fülle
Hab und Gut sich dir häuft,
so sitze nicht geizig
Zeit deines Lebens
auf deinen Schätzen!
Laß sie nicht rosten!
Gib von dem Reichtum
beizeiten den Freunden.
Sonst sparst du schließlich
verhaßten Fremden noch auf,
was für liebe Gefährten
als Gabe sollte bestimmt sein.

Oft läuft das Leben
anders, als du es ahnst.

Aus der Edda.

Hier schreib ich auf, was ich nicht vergessen will

Bauernweisheit. Der Schnee spricht: An St. Hedwig komme ich (oder auch nicht). Zu Allerheil'gen will ich mich bei euch verweilen. Und an St. Thoma bin ich wieder da. – Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr. – Sobald zu Ende ist das Jahr, sind auch die Wetterregeln gar, und sind auch wenige eingetroffen, wir wollen doch immer das Beste hoffen.

Fischeintopf. Ein weichgekochter Fisch (Seefisch) wird sorgfältig von Gräten befreit. Gekochtes Sauerkraut wird nun lageweise mit dem Fisch geschichtet. Auf den Fisch kommt etwas Fett. Das ganze wird nochmals gekocht. Aus einem Eßlöffel Fett und Mehl und einem Zusatz Milch läßt sich eine Tunke herstellen, die über das Ganze gegossen wird. Das Gericht wird mit Semmelbröseln bestreut und im heißen Ofen schnell goldgelb gebacken.

Der Heimatgedanke ist nirgends lebendiger und kraftvoller, aber auch nirgends notwendiger als im Grenzgebiet. Es ist wertvolle Grenzlandarbeit, die durch Oberschlesiens Heimatkalender geleistet wird. Erfassen sie doch vielfach auch die Schichten unserer oberschlesischen Bevölkerung, die im Getriebe ihrer täglichen Arbeit kaum zum Lesen einer Tageszeitung oder zum Hören des Rundfunks kommen. Das, was uns mit den Kalendern so besonders vertraut macht, ist ja gerade ein wesentlicher Unterschied von den nur für den Tag bestimmten Mitteilung. Der Heimatkalender soll uns ein täglicher Begleiter das ganze Jahr hindurch sein, und durch seinen vielfältigen Bild- und Lesestoff immer wieder von neuem mit den Werten und den Schönheiten unserer Heimat vertraut machen.
In diesem Sinne begrüße ich die Heimatkalender im neuen Jahre aufrichtig und wünsche ihnen den Erfolg, den sie verdient haben. Mögen sie auch unseren Nachbarn jenseits der Grenze ein Bild von der friedlichen Arbeit geben, die hier wie im Innern des Reiches im Geiste der Zusammenarbeit aller friedfertig gesonnenen Völker geleistet wird.

Heil Hitler! (gez.) **Wagner**, Gauleiter und Oberpräsident.

Bewußte und letzte Liebe zur Heimat kann man nur haben, wenn man seine Heimat kennt, wenn man um ihre Geschichte, ihr Dulden, ihr Ringen und Leiden, sowie um ihr Leben und ihre Freude weiß. Darum soll jeder Oberschlesier den Heimatkalender lesen. Dann wird er wissen, wie groß und schön seine alte deutsche Heimat ist.
Er wird vor allem sehen, wie stolz er auf seine Heimat sein kann, die in ihrer heroischen Vergangenheit und der Größe ihrer Aufgaben für Gegenwart und Zukunft würdig jedem anderen deutschen Gau zur Seite treten kann.
Wenn Du, Oberschlesier, Dir dessen in all Deinem Denken und Handeln bewußt bleibst, wird Oberschlesien wieder das werden, was es schon einmal war, die schönste Perle in der Krone unseres herrlichen Vaterlandes.

Heil Hitler!

(gez.) **Rüdiger**, Regierungspräsident.

Die Heimatkalender sind im wahrsten Sinne des Wortes Spiegelbilder unseres Gemeinschaftslebens auf dem Fleckchen Erde, auf dem man geboren wurde und heute werkt und lebt. Weil sie von dem berichten, was uns im Innersten mit der Heimat verbindet, finden sie alljährlich überall gern Einlaß und werden von vielen Tausenden unserer Landsleute in der Stadt und auf dem Lande gelesen. Sie sind es, die uns am besten vermitteln, was Heimat ist. Aus tiefstem Heimatwissen wächst aber unsere Heimatliebe.
Da ich weiß, wie sehr gerade der Grenzländer seine Heimat liebt, weiß ich auch, was ihm das Jahrbuch seiner Heimat, sein Heimatkalender, bedeutet. In diesem so kleinen und unscheinbaren Heftchen klingt für viele unserer Landsleute in lauten Akkorden die Melodie unserer Heimat, wird das Gefühl der Verbundenheit, der Liebe und Treue wach zur engeren Heimat und damit zu unserem großen und stolzen Vaterland Deutschland.

Heil Hitler! (gez.) **J. Adamczyk**,
Landeshauptmann von Ober- und Niederschlesien.



Kom. Landrat Liſtemann

Im 2. Jahrgang schicken wir unseren Kreiskalender hinaus ins heimatliche Land. Er grüßt in etwas verändertem Gewande die lieben Leser des Neustädter Kreises und darüber hinaus jene im weiten Vaterlande, die ihn als Bindeglied zum teuren Heimatsort erwarben.

Wir waren bestrebt, den Kalender inhalts- und bilderreich zu gestalten.

Der Inhalt entsprießt heimatlichem Empfinden, die Volksseele soll empfangen, was dem innersten Herzen des Kreises entspringt. Wir sind schicksalhaft an unsern Grenzkreis gebunden und lieben ihn. Diesen Dienst der Heimatkunde zu erfüllen, bemühten sich freudig alle Heimatkundler.

Wir danken unsern Freunden für ihre bereitwilligste Mitarbeit!

Unserem Kreis-Heimatkalender wünschen wir dieselbe freundliche Aufnahme wie im vorigen Jahre!

Neustadt (Oberschl.), im August 1937.

gez. **Felka**,
Kreisgruppenleiter im BDO.

gez. **Kosian**, gez. **Feldsmann**,
Kreiswalter für oberschlesische Heimatkunde
für Neustadt (Oberschl.) Ost und West.

Gelöbnis

Von J. Pfeiffer

Heimat, Heimat! Froh umfangen deine Schönheit unſ're Blicke,
treue Herzen ſich erſchließen deinem Frieden, deinem Glücke.

Deinen Schmuck und deine Schätze wohl zu ſchützen und zu hegen,
ſei uns liebe Pflicht und Freude allezeit und allerwegen!

Teil I: Die alte Zeit ſpricht

Wie wir in die Vorgeſchichte Klein-Pramſens Licht bringen

Als ich im Oktober 1936 nach Klein-Pramſen kam, fielen mir in den Gärten und auf den Feldern die vielen dunklen Stellen auf, die ungefähr ½ bis 1 ar groß ſind. Ich habe alsbald etwas vermutet.

Bei einem Gang ins Freie bemerke ich am Nordweſtausgang des Dorfes die herrſchaftlichen Kartoffelmieten. Gewohnheitsmäßig gehe ich an den Stellen, die tiefer gegraben ſind ſowie an Feldſteinhaufen und Sandgruben nicht achtlos vorbei. Und ſo ſtapfe ich in dem feuchten fetten Boden zwiſchen den Mieten umher. Da merke ich querüber zwei Mietenreihen einen Streifen beſonders dunkler Erde. Bei näherer Unterſuchung finde ich meine Vermutung beſtätigt: hier ſind vorgeſchichtliche Siedlungsſtätten, denn die Erdklumpen enthalten Brandreſte (Aſcheteilchen). Nach kurzem Suchen finde ich auch zwei Scherben, die ich im Wagengleis abwaſche. „Aha, der eine Scherben iſt der ſog. „Pfefferkuchen!" Die Bruchkante iſt zirka 1 cm dick, ſehr uneben (weil wegen des ſteinigen Lehms kein glatter Bruch entſtehen kann) und hat zweierlei Brand, d. h. zwei Farben im Bruch. Die Oberfläche iſt braun und rauh. „Du biſt rund 4000 Jahre alt", ſage ich. Der andere Scherben, ebenfalls ohne Glaſur, iſt vielleicht 3 bis 4 mm ſtark, zeigt eine ziemlich glatte Bruchkante (da aus geſchlammtem Lehm hergeſtellt) und hat eine glatte Oberfläche, die ſchmutzigbraun iſt (wie ein angerußtes braunes Gefäß). Die Innenſeite iſt dunkel. Dieſer Scherben iſt ein Dokument, das rund 3000 Jahre alt iſt.

Da ich daraufhin öfter auf „Scherbenjagd" gehe und die Schüler der Oberklaſſe und Fortbildungsſchule für die Scherbenfunde intereſſiere, kommen jetzt paarmal in der Woche „Urnenſtückla", Steinäxte, Spinnwirtel und Feuerſteine aus verſchiedenen Jahrtauſenden und -hunderten in die Schule. Durch dieſe Funde iſt nun nachgewieſen, daß Klein-Pramſen ſchon in der Steinzeit (der Menſch kannte damals nur Werkzeuge und Waffen aus Feuerſtein, die wir jetzt finden), alſo vor wenigſtens 4000 Jahren und dann fortlaufend beſiedelt iſt.

Als voriges Jahr durch den Dampfpflug ein Gräberfeld aufgeriſſen wurde (in der Nähe der oben erwähnten Mieten), fanden wir wiederholt auf 1 qm Bodenfläche

Urnenteile und Knochenbrand aus verschiedenen Jahrtausenden v. Chr. Also benutzten hier verschiedene Volksstämme die gleichen Wohn- und Begräbnisplätze. Warum? Unsere ergiebigsten Fundplätze sind die Abhänge zu beiden Seiten der Dorfstraße und zwischen dem Weg nach Zeiselwitz einerseits und dem Hegeberg und Pakosch (Wald) andererseits. Hier wie da haben wir Quellflüßchen im Tal, die von unseren Vorfahren geschätzt und gesucht wurden. Der fette Lößboden brachte schon damals gute Erträge. Wald und Wiesen waren reichlich vorhanden. Also bot diese Gegend alle Vorbedingungen für eine Besiedlung. So alt wie die Pyramiden in Ägypten, ist die Besiedlung des Kreises

Aus der Zeit der Rückbesiedlung der ostelbischen Gebiete (13. und 14. Jahrhundert) durch Westdeutsche (Franken) finden wir soviel Scherben, daß wir nur die schönsten sammeln. Sie sind leicht daran zu erkennen, daß sie vielfach zementdachsteinartiges Aussehen haben, hellklingend und durch Rillen, Kragen oder Laufrädeleindrücke an der Seite und am Rand reich verziert sind. Innen- und Außenseite zeigen Drehscheibenkreise. Die fränkische Bauweise sehen wir noch jetzt bei uns vorherrschen. Also muß die Kolonisierung hier sehr stark gewesen sein.

Daher können wir sagen: „Wir sind gewachsen aus den Gebeinen unserer Vorfahren, wir stehen auf geheiligtem, historischem, germanischem Boden."

Und wer irgendwo einen Scherben oder eine Urne, ein Werkzeug oder ähnliches entdeckt, melde seinen Fund, wie es das Gesetz vorschreibt, dem staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Ratibor.

Heimatliche Flurdenkmäler

Von Georg Josef Reimann, Neustadt OS.

„Heimatliebe! — Wie ein ewiges Licht in frommer Kapelle flammst du im betstillen Heiligtum des Herzens." Wilh. Müller-Rüdersdorf.

Zu dem großen und weitverzweigten Gebiete der heimatlichen Volkskunst, in der sich wie in einem Spiegel unsere reiche deutsche Wesensart in nie versagender Fülle und herrlichem Reichtum offenbart, gehören unsere Flurdenkmäler. Wir fassen darunter alle die kleineren Denkmäler verschiedenster Zeit und Zweckbestimmung zusammen, die zu unserm deutschen Landschaftsbilde gehören und nicht aus ihm hinwegzudenken sind, die, so wie Mensch und Landschaft zusammengehören und Heimat und ihre Geschichte untrennbare Begriffe sind, auch in ihrer kulturellen Bedeutung fest mit der Scholle verankert sind. Angefangen von den schlichten Grabdenkmälern unserer Väter und Ahnen, die das Gesamtbild der umfriedeten Gottesäcker in dem von der Kirche beherrschten Dorfbilde entscheidend bestimmen, bis herauf zu den letzten Kriegerehrungen unserer Zeit, rechnen wir weiter zu den Flurdenkmälern jene einsamen Feld- und Wegekreuze, die ebenfalls an den Tod erinnern sollen, nur mit dem unheimlichen Hintergrund des Mordes; ferner die Bildstöcke und Wegekapellen, die, — ihrer Bedeutung nach anderer Natur — von den Verwandten eines zu Tode Verunglückten gesetzt oder eines Gelöbnisses willen in frommer Absicht gestiftet wurden, mag es sich um Genesung von schwerer gefährlicher Krankheit oder Befreiung aus anderer Todesgefahr handeln; die kleinen und großen steinernen religiösen Denkmäler unserer Dörfer und Städte: die Pestsäulen, Dreifaltigkeits- und Marienssäulen, Florian- und Nepomukstandbilder u. a., deren Aufrichtung sehr häufig von ganzen Gemeinden in Feuersnot, Pest- und Kriegsgefahr gelobt wurden.

Hier betrachten wir die „Kapellen am Wege".

Neben dem Geschehen außer und um uns lebt noch eine Welt in uns; und sie wird

umso stärker leben, je stärker das in uns Wurzeln gefaßt hat, aus dem dies Leben erwächst. Alle wahrhaften Träger der Kunst und Kultur, voran unsere Vorfahren, waren von dem Bewußtsein erfüllt, daß ihre Kraft mit ihrem Boden wachse und vergehe, daß sie auf Gedeih und Verderb mit ihrer heimatlichen Scholle verbunden seien. Und sie liebten ihre Heimat und gaben ihr Herzblut für sie, wenn sie in Not, und schmückten mit Herz und Gemüt ihre lieblichen Fluren in frommem Sinn und opfernder Hingabe. Uralte Bildstöcke aus moosüberzogenem, bröckelnden Stein, einfache hölzerne Bildwerke an mächtigen Eichen und Linden oder an schlichten Holzpfählen, bescheidene und aufwandreichere Kapellen an belebten Straßen wie einsamen Feld- und Waldwegen, am Waldesrand, an Bächlein und Wegekreuzungen, auf Bergeshöhen, kleinen Hügeln wie in schattigen Tälern begegnen uns allenthalben und breiten einen eigenen heimlichen Zauber über ihre Umgebung aus. In den südlicheren deutschen Stammesgebieten, zu denen auch Schlesien blutmäßig zu rechnen ist, tritt der religiöse Flurschmuck häufig in Erscheinung.

Die Mehrzahl der in unserem Heimatkreis Neustadt erhaltenen Wegekapellen und Bildstöcke stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Viele von ihnen gehen auf viel ältere Vorgänger zurück, die einmal altersschwach und baufällig wurden und zeitgemäß erneuert werden mußten. Aber auch viele neue Stiftungen brachte die baufreudige und bilderfrohe Zeit des Barock, besonders in den überwiegend katholischen Gegenden, wie z. B. der Grafschaft Glatz und Oberschlesien. Wenn die vorangehende Zeit meist steinerne Heiligensäulen und Bildstöcke bevorzugte, liebte der Nachkult des 18. Jahrhunderts besonders kleine Flur- und Waldkapellen, die je nach den vorhandenen Mitteln in der Größe und im Aufwande schwanken. Das gläubige Volk wie der Adel begnügten sich damals nicht mit der Kirche des Ortes, die aller Eigentum war; so mancher wollte noch ein kleines Privatheiligtum besitzen, das auf seinem Grund und Boden stand. Und so entstanden damals, in einer der größten Blütezeiten des deutschen Handwerks, eine ganze Reihe jener Wegekapellen und Bildstöcke, die noch heute die heimatlichen Fluren schmücken und den Reiz der Landschaft wesentlich erhöhen, ja aus dem Antlitz unserer Heimat gar nicht recht wegzudenken sind.

Wie traulich nimmt sich in ihrer Umgebung die alte Marienkapelle beim Lindenvorwerk am Fuße des Kapellenberges aus (Abb.) die — etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammend — trotz ihrer geringen Ausmaße und bescheidenen Ausstattung von wogendem Linienspiel erfüllt ist. Und wie lauschig steht am nordöstlichen Bergeshang des Kapellenberges die Ölbergkapelle von 1774, von wucherndem Grün umrankt und ebenso üppig in ihrer Gestaltung des mehrfach gebrochenen Giebels wie die sie umgebende, ewig von neuem quellende Natur. Ähnliche halbkreisförmige Grundrißform weist die auf der Großen Wiese an der Prudnikbrücke der Kunzendorfer Straße in Neustadt unter vier mächtigen Linden stehende alte (1865 erneuerte) Marienkapelle auf, ebenso wie ehedem die längst abgebrochene, ebenfalls spätbarocke St. Nepomukkapelle auf der Wiesener Straße oder die St. Nikolauskapelle (?) in Gershain. Auch die einsame, einfache und doch sehr reizvolle Feldkapelle auf dem Wege zwischen Klein-Strehlitz und Schreibersdorf gehört diesem Typ an, wie er u. a. auch noch in der bereits klassizistischen Kreuzkapelle von 1831 auf der Bahnhofstraße in Neustadt vertreten wird. Die Zeit des Spätbarock (2. Hälfte 18. bis z. T. Anfang 19. Jahrhundert) gehört noch eine weitere Gruppe von Kapellen an, die in ihrer Grundrißform ein Rechteck mit oder ohne halbkreisförmigen Altarwandabschluß bilden und an der Frontseite mit einer durchbrochenen Tür abgeschlossen sind. Die Giebelaufsätze dieser Kapellchen sind anfangs noch bewegt gestaltet und gefällig geschweift, wie bei der kleinen Kapelle an der Dorfstraßenbiegung in Klein-Strehlitz oder bei der auf saftiger

Wiesenniederung ein wenig abseits von der Chaussee zwischen Annahof und Waldfurt zu stiller Andacht einladenden St. Franziskuskapelle, die noch durch einen ganz einfachen Feldkreuzweg bereichert ist. Sehr malerisch und anheimelnd steht unter uralten Linden unweit Oberglogau an der Leobschützer Landstraße bei der Abzweigung des Fahrweges nach Glöglichen die sogenannte Weite Kapelle, in der jetzigen Gestalt 1762 erbaut, doch schon 1658 von Graf Franz Eusebius von Oppersdorff und seiner Gemahlin Anna in Todesnot gelobt und errichtet. Auch die Straßenkapelle vom Anfang des 19. Jahrhunderts an der Verkehrsstraße zwischen Kujau und Klein-Strehlitz, nahe bei Kujau, weist noch einigen, wenn auch bereits nüchternen Linienschwung im Giebel auf. Allmählich aber werden die Formen immer strenger und schließlich treten ernste Dreiecksgiebel, die die Front scharfkonturig abschließen, anstelle der reich bewegten Barockgiebel, wie wir z. B. an der Kapelle zum hl. Kreuz an der Neisser Straße in Neustadt beobachten können, oder wie wir unter anderen vielen Beispielen aus dem Kreise vergleichsweise an einer Kapelle in Oberosdorf am Friedhofseingange in Oberalogau usw. wahrnehmen können. t u. a. wieder sehr gern uf quadratischer Grund- m oberen oder mittleren r denen zuweilen Arm- chmücken die Bilder mit mutiges Denkmal dieser berschattete, am nordöst- gene Bildstock. Als er Dittersdorfer ach Oberglogau wallende neugotischer Formgebung Straße in Neustadt, die efsgrund, neue Kapellen

Heimatkalender Neustadt Oberschl. 1938.

Berichtigung zu Seite 57:

Zeilen 31 bis 46: Text von Pfeiffer.

Steht weithin sichtbar an dem Punkte, wo die Feldmarken von Deutsch-Rasselwitz, Deutsch-Paulowitz und Hohenschanz (Laßwitz) zusammenstoßen. Erbaut gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Gutsherrn von Deutsch-Paulowitz (J. G. G. Kotulinsky von Kotulin und Friedberg) zum Dank für Rettung aus Kriegsnot und Lebensgefahr. 1914 renoviert.

Die Antonius-Bildsäule in der „Krümme" zu Deutsch-Rasselwitz.

Erbaut um 1850. Der damalige Besitzer des anliegenden Grundstücks errichtete die Gedenksäule seinem Namenspatron zu Ehren. Beim Chausseebau wurde das alte Wahrzeichen abgetragen, aber pietätvoll in nächster Nähe am Wegrande wieder aufgebaut.

Die Kapelle an der Niedermühle zu Deutsch-Rasselwitz.

Erbaut vom Besitzer des Grundstücks 1933. Darin ein großes geschnitztes Kruzifix. (Altes Familienerbstück; mittelalterliche Schnitzkunst.) Schöne Glasmalereien. Darunter „St. Rochus" in Erinnerung an Epidemien, denen auch die Eltern des Erbauers sowie seine Großeltern mütterlicherseits zum Opfer fielen.

Trotzdem diese Volkskunst meist nur von einfachen Handwerkern, aber mit frommer religiöser Hingabe geschaffen ist, zeugt sie doch oft von großer natürlicher Begabung und verrät ein sicheres Stilgefühl der Schöpfer. Ist auch das Ausmaß der Flurkapellen gering, die umbaute Fläche sehr bescheiden, schmucklos ihr Äußeres, es

Wiesenniederung ein wenig abseits von der Chaussee zwischen Annahof und Waldfurt zu stiller Andacht einladenden St. Franziskuskapelle, die noch durch einen ganz einfachen Feldkreuzweg bereichert ist. Sehr malerisch und anheimelnd steht unter uralten Linden unweit Oberglogau an der Leobschützer Landstraße bei der Abzweigung des Fahrweges nach Glöglichen die sogenannte Weite Kapelle, in der jetzigen Gestalt 1762 erbaut, doch schon 1658 von Graf Franz Eusebius von Oppersdorff und seiner Gemahlin Anna in Todesnot gelobt und errichtet. Auch die Straßenkapelle vom Anfang des 19. Jahrhunderts an der Verkehrsstraße zwischen Kujau und Klein-Strehlitz, nahe bei Kujau, weist noch einigen, wenn auch bereits nüchternen Linienschwung im Giebel auf. Allmählich aber werden die Formen immer strenger und schließlich treten ernste Dreiecksgiebel, die die Front scharfkonturig abschließen, anstelle der reich bewegten Barockgiebel, wie wir z. B. an der Kapelle zum hl. Kreuz an der Neisser Straße in Neustadt beobachten können, oder wie wir unter anderen vielen Beispielen aus dem Kreise vergleichsweise an einer Kapelle in Oberdorf, am Friedhofseingange in Oberglogau usw. wahrnehmen können.

Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet u. a. wieder sehr gern Form von Bildstöcken, die, zwei- oder dreigeschossig auf quadratischer Grund- he sich erhebend und mit einem Zeltdach abgeschlossen, im oberen oder mittleren choß die Nischen für die Heiligenfiguren aufweisen, vor denen zuweilen Arm- chter oder Ampeln angebracht sind. Fromme Hände schmücken die Bilder mit gem Grün und frischen Feldblumen. Ein äußerst anmutiges Denkmal dieser ttung ist der von vier mächtigen alten Baumkronen überschattete, am nordöst- en Dorfende von Schreibersdorf reizvoll gelegene Bildstock. Als spiele seien noch angeführt: die Kapelle an der Dittersdorfer raße unweit Neustadt, an der alljährlich die nach Oberglogau wallende ustädter Gelöbnisprozession Halt macht, die Kapelle neugotischer Formgebung dem Schroeterschen Grundstück an der Kunzendorfer Straße in Neustadt, die nfalls in neugotischem Stil erbaute Dorfkapelle in Josefsgrund, neue Kapellen Dittersdorf, Deutsch-Rasselwitz usw.

e Deutsch-Rasselwitzer Schwedensäule.

Steht weithin sichtbar an dem Punkte, wo die Feldmarken von Deutsch-Rasselwitz, Deutsch-Paulowitz und Hohenschanz (Laßwitz) zusammenstoßen. Erbaut gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Gutsherrn von Deutsch-Paulowitz (J. G. G. Kotulinsky von Kotulin und Friedberg) zum Dank für Rettung aus Kriegsnot und Lebensgefahr. 1914 renoviert.

Die Antonius-Bildsäule in der „Krümme" zu Deutsch-Rasselwitz.

Erbaut um 1850. Der damalige Besitzer des anliegenden Grundstücks errichtete die Gedenksäule seinem Namenspatron zu Ehren. Beim Chausseebau wurde das alte Wahrzeichen abgetragen, aber pietätvoll in nächster Nähe am Wegrande wieder aufgebaut.

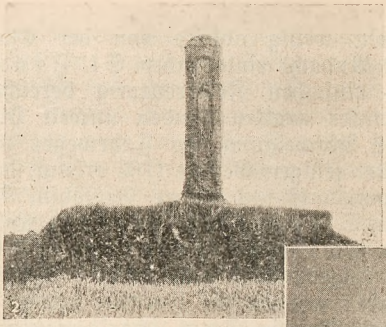
Die Kapelle an der Niedermühle zu Deutsch-Rasselwitz.

Erbaut vom Besitzer des Grundstücks 1933. Darin ein großes geschnitztes Kruzifix. (Altes Familienerbstück; mittelalterliche Schnitzkunst.) Schöne Glasmalereien. Darunter „St. Rochus" in Erinnerung an Epidemien, denen auch die Eltern des Erbauers sowie seine Großeltern mütterlicherseits zum Opfer fielen.

Trotzdem diese Volkskunst meist nur von einfachen Handwerkern, aber mit frommer religiöser Hingabe geschaffen ist, zeugt sie doch oft von großer natürlicher Begabung und verrät ein sicheres Stilgefühl der Schöpfer. Ist auch das Ausmaß der Flur-kapellen gering, die umbaute Fläche sehr bescheiden, schmucklos ihr Äußeres, es



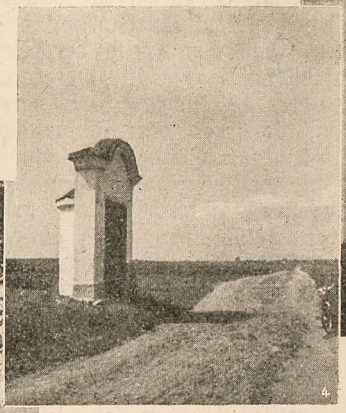
1. **Wegkapelle zwischen Kusau und Klein-Strehlitz** Aufn. Reimann



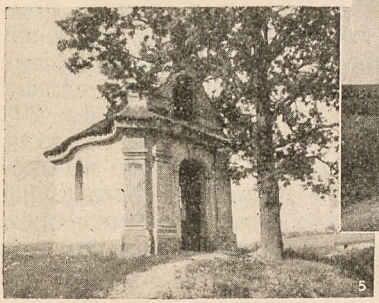
2. **Alte Schwedensäule, Deutsch-Rasselwitz** Aufn. Woitaschek



3. **Wegkapelle bei Zeiselwitz** Aufn. Welzel



4. **Wegkapelle auf dem Feldwege Kl.-Strehlitz-Schreibersdorf** Aufn. Reimann



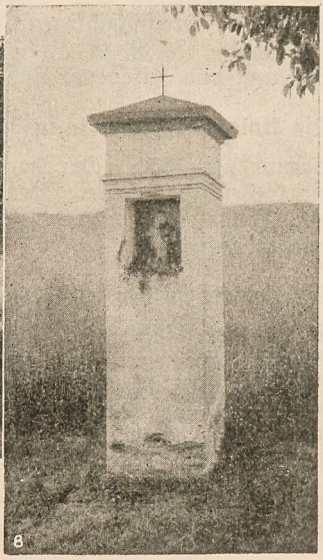
5. **Wegkapelle beim Lindenvorwerk Neustadt OS.** Aufn. Reimann



6. **Bittkapelle, Kröschendorf** Aufn. Woszczyna



7. **Bildstock, Schreibersdorf** Aufn. Reimann



8. **Antonius-Bildsäule b. Deutsch-Rasselwitz** Aufn. Woitaschek

schwingt doch in ihnen der gleiche Glaube, dieselbe Stimmung, die aus den Schöpfungen unserer großen Baumeister uns anweht. Auch diese kleinen unbekannten Maurer, Bildhauer und Maler, die jene Kapellen, Statuen und Bilder schufen, gossen „Lieb' und Glauben mit in die Form hinein". Auch ihre Arbeiten spiegeln die biedere Frömmigkeit des Volkes, „das an seine irdischen Wege diese steinernen Himmelsweiser setzte zu beschaulicher Betrachtung bei Werktagsarbeit und sonntäglichem Kirchgang". Unsern Vorfahren war Kunst, — nicht wie es in einer traurigen Zeit gepredigt wurde, ein Luxus, eine Sache der Gebildeten oder einer kleinen reichen Kaste, — sondern gleich Religion und Wissen ein Lebenselement der Seele.

Wir, die wir das Erbe unserer Väter mit bewußtem Stolz antreten durften, haben die große heilige Aufgabe, uns mit aller Kraft für die Unverlierbarkeit dieses herrlichen Vermächtnisses einzusetzen. Ein altes Sprichwort sagt: „Das Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat auch keine Zukunft." — Unsere hohe Aufgabe und heilige Pflicht muß es sein, für den unverminderten Fortbestand und die Erhaltung auch unserer heimatlichen Flurdenkmäler stets mutig im Sinne unserer Vorfahren einzutreten. „Weil die Züge des Gesichts die Seele spiegeln, kann uns auch die unscheinbarste Veränderung im Gesicht der Heimat nicht gleichgültig sein, zumal es sich bei ihr um die Seele unserer Seele handelt." Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

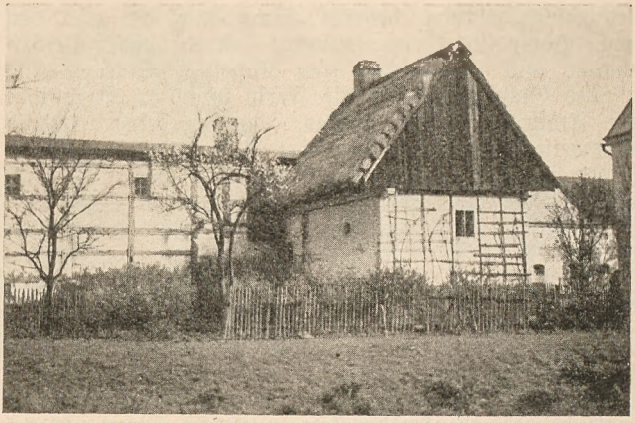
Die Königsmühle in Langenbrück Oberschl.

Von Kochinke

Gleich vorweg gesagt: heut ist es keine Mühle mehr, sondern eine Bauernwirtschaft, die ihre besondere Geschichte hat, die Geschichte eines Erbhofes.

Vor einem Vierteljahrtausend gehörte das Land ringsum weit und breit dem Grafen von Mettich auf Schloß Wiese gräfl. (heutiger Schloßherr: Herr von Choltitz). Einer jener gräflichen Untertanen muß sich wohl besonderer Anerkennung erfreut haben: der Müllergeselle Heinisch, denn 1694 verkaufte ihm Graf von Mettich unter günstigen Rechtsverhältnissen für 42 Thaler ein Stück Land, auf dem sich der Gesell selbst eine Mühle erbauen durfte, eben die heutige Königsmühle, damals Obermühle genannt. (Der urschriftliche Kaufvertrag ist im Familienbesitz.)

Zu jener Zeit hielt sich das Dorf Langenbrück in die Nähe der Kirche — es war das heutige Niederdorf. Das Oberdorf war noch Wald, Wiese und Ackerland, aus dem hie und da einige Hütten und kleinere Gehöfte hervorlugten; mitten im Wald stand am oberen Dorfbeginn eine Brettschneide, die Bischofsmühle von heute. Der Weg aus dem Niederdorf führte durch das waldige Oberdorf an der Obermühle vorbei und trennte sich vor der Brettschneide nach Zuckmantel westlich und Johannisthal südlich. An zwei Wegen stand also die Obermühle nicht gar so einsam. Noch nicht 50 Jahre waren seit der Erbauung der Obermühle ins Land gezogen, als Friedrich II. sein Recht auf Schlesien geltend machte (Erbvertrag 1537, Aussterben der Piasten 1675). Bei freiwilliger Herausgabe bot Friedrich Geld, Hilfstruppen und seine Stimme zur Kaiserwahl Maria Theresia an; doch die Kaiserin lehnte ab. Im Herbst 1740 marschierte Friedrich in Schlesien ein; Glogau wurde im Sturm genommen; Breslau nahm den Preußenkönig freundlich auf, nur Neisse und Brieg leisteten Widerstand. Wohl um die Zufuhr der Österreicher nach Neisse zu verhindern, drang Friedrich seitwärts über Neustadt gegen Zuckmantel vor. Im März 1741 nahm der König sein Standquartier in Neustadt, seine Trup-



Die Königsmühle in Langenbrück Oberschl.

Aufn. Peschke

pen lagerten ringsum. Wie Friedrich seine Kriegspläne selbst entwarf, so holte er sich auch oft selbst notwendige Erkundigungen über die feindliche Stellung ein. Gar manchmal geriet er in Gefahr, aus der ihn nur seine Geistesgegenwart rettete. Und ähnlich erging es in Langenbrück.

Am Freitag, dem 31. März 1741, war er mit wenigen Begleitern gen Zuckmantel geritten. Im waldigen Oberdorf verhielt er ein wenig an der Obermühle, um den Müller wohl über Weg und Steg zu befragen. Ob der preußischen Offiziere, die da in seinen Hof gesprengt kamen, mag der Müller arg erschrocken sein. Doch die Achtung und Ehrfurcht, mit der die Begleiter den König auszeichneten, gewannen das Vertrauen des Obermüllers. Ehrlich und gut gab er brave Auskunft — ja der leutselige junge König gefiel und begeisterte. Da — plötzlich hallte auf dem noch hartgefrorenen Wege Pferdegetrappel durch den winterstillen Wald. Von oben, von der Brettschneide her, kam es näher: eine österreichische Reiterabteilung. Überrascht blickten die Männer auf, blitzschnelle Gedanken suchten Rettung. „Majestät, in meine Mühle!" Der Müller ließ schnell die Pferde hinter das Gehöft führen, und er selbst verbarg den König und seine Begleiter im Radkasten und — nach der Familientradition auch in der Fleischkammer, die durch doppelte Wände gesichert war. Bange Stunde für den König: war die Hilfe des Müllers echt, der ja eigentlich Österreicher war? Verriet er die gastlich angebotene Treue? — Eine österreichische Patrouille argwöhnte durch das Gehöft: „Nichts zu merken, vom Feinde noch frei!" Die Abteilung ritt weiter, dem Dorf zu, verschwand dann seitwärts im Wald gegen Zuckmantel zurück. Da holte der brave Obermüller seinen König hervor; mit leuchtendem Blick mag Friedrich II. diesem gasttreuen Deutschen die Hand gereicht haben, ehe er heimritt und noch eine Frage dankbarer Anerkennung stellte: als wollte er sich die Mühle merken, fragte er nach ihrem Namen. „Obermühle, Majestät!" — „So nenn Er sie nun Königsmühle!" Und diesen Ehrentitel führen die Besitzer auch heute noch auf ihren Wagentafeln, obwohl der Mühlenbetrieb seit fast 40 Jahren ruht und aus der Mühle ein Bauernhof, ein Erbhof, geworden ist, auf dem die achte Generation schon wirtschaftet.

Das Hochwasser 1903 hat diese historische Mühle unter ihren jahrhundertealten Linden unbeschadet unserer Zeit überlassen, obwohl an 60 Häuser damals in Langenbrück der Hochflut zum Opfer fielen. So konnte die Königsmühle ein Mahnmal bleiben, eingedenk zu sein der völkischen Treue, die alle umschließt, wie den österreichischen Müller mit dem preußischen König, so den Deutschen diesseits und jenseits der Grenzpfähle! Treue zum Volk!

Der Name „Königsmühle" — oder seine Geschichte — galt auch was: als 1898 die Bahnverwaltung beim Bau des Bahndammes, durch den der Goldbach fließt, die Garantien für die Mühlbachrechte ablehnte, wandte sich der damalige Königsmüller bis an den Kaiser. Nun mag wohl die Erinnerung an den großen Vorfahren den deutschen Kaiser veranlaßt haben, eigens seinen Kabinettsrat von Lucanus zur Regelung der Angelegenheit direkt nach Langenbrück in die Königsmühle zu entsenden. Und so hat der Königsmüller auch sein Recht bekommen.

Alte Familien aus unserer engeren und weiteren Heimat

Von Alfons Maruschke, Neustadt OS.

Es hat seinen eigenen Reiz an sich, nach der Herkunft seiner Ahnen zu forschen. Der Forschende bemüht sich, immer tiefer in die Geheimnisse seiner Vorfahren einzudringen und den Schleier zu lüften, der über Heimat und Art der Ahnen liegt. Auf Grund meiner Tätigkeit als Kreisfachbearbeiter für Familien- und Sippenkunde bin ich in der Lage, etwas über alte Familien Neustadts, wie auch der weiteren oberschlesischen Heimat, zu erzählen. Die gewonnenen Ergebnisse gründen sich durchweg auf das Studium alter Quellen.

Wir haben in Neustadt Oberschl. einen Stamm sehr alter Familien, die seit Jahrhunderten hier bodenständig sind. Zu ihnen zählen die Weidinger, Königer, Habel, Crones, Borkert, Diebitsch, Heisig, Edlinger, Seichter, Soffner u. a. Sie treten schon in den alten Urkunden der Stadt Neustadt auf, z. B. im Stadtbuch von 1528 und im Opus tripartitum von 1556. Eine Reihe von Familien, die früher hier ansässig waren, sind ganz verschwunden, z. B.: Garnig, Pagon, Seligmann, Neugebohrn, Worst, Schittenhelm, Otterfeldt, Dorffinger, Sannich, Täumer u. a. Aus der großen Zahl Neustädter und entfernterer Familien will ich mich auf die familiengeschichtliche Darstellung einiger sehr bekannter Familien beschränken.

Im 18. Jahrhundert, das Schicksal der Stadt Neustadt aufs stärkste beeinflußt, ihr Gewerbe gehoben und ihren Ruf als Handelsplatz begründet, hat die Familie Weidinger. 1690 wurde der erste Weidinger, Ratsherr Adam Weidinger, genannt. Er betrieb einen blühenden Leinwandhandel. Die Handelskonzession für das Kramhaus am Ring (das heutige Haus Nr. 40) kaufte 1695 sein Sohn Paul Ernst Weidinger. Dessen Sohn, der Kommerzienrat Paul Ernst Weidinger, wurde 1717 geboren und starb 1771. Ein anderer Sproß dieser Familie, Florian Weidinger, 1693 geboren, wurde 1737 zum Pfarrer von Neustadt gewählt. Ein anderer Zweig der Familie verwaltete die Post in Neustadt durch mehrere Generationen, angefangen von 1698 mit dem Postmeister Paul Weidinger. — Unter der weit verzweigten Familie Weidinger interessieren uns 2 Mitglieder, die in Neustadts Geschichte eine besondere Rolle spielen. Die Firma des Vaters, die einen großzügigen Leinwandexport betrieb, übernahm Emanuel Weidinger, 1760 geboren und 1833 gestorben. Er wurde 1809 der erste Bürgermeister von Neustadt, der auf Grund der neuen Städteordnung von der Bürgerschaft gewählt wurde. Ein Bruder Emanuels wurde 1779 zum Stadtpfarrer von Neustadt gewählt. Die Familie Weidinger ist in Neustadt erloschen. Als letzter Sproß der Familie wurde der am 16. 11 1932 zu Halbau bei Sagan verstorbene Arzt Dr. Ernst Weidinger in dem Erbbegräbnis der Familie auf dem Kapellenberge beigesetzt. Eine Stammfolge der Familie Weidinger verzeichnet das Breslauer Diözesanarchiv.

Für die Familie Habel ist die Herkunft der Ahnen aus Hessen sehr wahrscheinlich, und zwar dürften sie in der Gegend von Wiesbaden und Wildungen gesessen haben. Dort sind heute noch Habel verbreitet. Der Name Habel bedeutet im Ursprungsgebiet soviel wie Flachsbreche. Auch das Familienwappen der Bauern Habel in Neustadt zeigt die Flachsbreche. Seit 1550 ist urkundlich die Ansässigkeit der Habel in Schlesien (Striegau, Schweidnitz, Reichenbach, Strehlen), seit 1712 in Oberschlesien erwiesen. 1779, unmittelbar nach dem großen Stadtbrande, kam der erste Habel nach Neustadt und baute das Haus auf der Obervorstadt, das dem Neubau der Kreissparkasse Platz machen mußte. Etwa seit 1814 haben sich die Landwirte Habel auf der Kunzendorfer Straße niedergelassen. Seit alter Zeit hat die Familie Habel ihren familienkundlichen Sinn an den Tag gelegt und viel Material zu einer wertvollen Familienchronik zusammengetragen.

Unter allen Neustädter Familien haben wohl die Edlinger die ruhmvollste Vergangenheit. Sie stammen von dem uralten Bauerngeschlecht der Edlinger, der sog. Herzogsbauern aus Kärnten ab, so genannt, weil die Herzogseinsetzung daselbst ein erbliches Recht ihrer war. Das Geschlecht der Edlinger ist uralt; denn bereits 1269 ließ sich der Böhmenkönig Ottokar II. nach dieser Sitte von einem Edlinger einsetzen. Einen Nachkommen der Herzogsbauern führte der Siebenjährige Krieg nach Neustadt. Er muß auf dem Wege über Böhmen nach Oberschlesien gekommen sein. Der Name Edlinger tritt 1765 erstmalig in den Neustädter Kirchenbüchern auf, und zwar heiratet der Weißgerber Georg Edlinger, der aus Pöören in Böhmen stammt. 1794 zog der Weißgerbermeister Georg Josef Edlinger von Neustadt nach Groß-Strehlitz. Dem alten Herzogsbauerngeschlecht entstammte auch der Maler Josef Georg Edlinger, geb. 1741, gest. 1819. Er lebte als Hofmaler in München, wo er geadelt und wo nach ihm ein Platz und eine Straße benannt worden sind. Jetzt wohnen Träger dieses Namens nur noch in Schlesien.

Die Herkunft der in früheren Jahrhunderten hier eingesessenen Familie Sommerbrodt ist nachgewiesen. Die Ahnen sind bis 1534 zurück zu verfolgen. Der Urahn stammt aus Prag und bekleidete dort das Amt eines Bürgermeisters. Von dort müssen schon frühzeitig Träger dieses Namens nach Neustadt gekommen sein. Bereits 1540 wird im Stadtbuch von Neustadt ein Gallus Sommerbrodt erwähnt. 1675 und 1677 ist der gleiche Familienname im Opus tripartitum des hiesigen Pfarrarchivs vertreten. Ein Nachfahre der gleichen Familie, der ehemalige Hauptmann E. Sommerbrodt vom Feldartillerie-Regiment Nr. 57 in Neustadt, wohnt als Oberstleutnant i. R. in Wiesbaden.

Eine alte Familie in Neustadts unmittelbarer Nachbarschaft ist die Familie Rohnstock in Jassen. Unter dem 14. 1. 1697 ist der Tod der Agneta Rohnstock, Jassen, in den Neustädter Kirchenbüchern beurkundet worden. Das ist die älteste Eintragung in den hiesigen Kirchenbüchern, die Familie Rohnstock betreffend. Bezeichnete Familie dürfte auch zu den ältesten in Ober- und Niederschlesien erbeingesessenen Bauernfamilien gehören. Die älteste Urkunde, die die Familie Rohnstock auf ihrer Scholle in Jassen nachweist, liegt bei dem Magistratsarchiv Neustadt und datiert vom Jahre 1654. — Die älteste Bauernfamilie Schlesiens überhaupt ist seit 1611 erbeingesessen. Es ist nun das Bestreben des Reichsbauernführers, den seit wenigstens 200 Jahren erbeingesessenen Bauernfamilien als äußeres Zeichen der Anerkennung für ihre Schollenverbundenheit ein Ehrenschild und eine Ehrenurkunde zu verleihen. Hoffen wir, daß recht bald auch verdienten einheimischen Bauernfamilien diese Ehrung zuteil werde! Die Vorarbeiten hierzu, die besonders die bäuerliche Sippenforschung zu leisten hat, sind im Gange.

Als älteste oberschlesische Bauernfamilie ist die Familie Jitschin in Deutsch-Kamitz, Kreis Neisse, nachgewiesen; sie ist erbeingesessen seit 1649. Der Neustädter Heimatkalender vom Jahre 1937 berichtet ausführlich über die Bauernfamilie Jitschin.

Um die Reihe der verdienten Bauernfamilien fortzuführen, werfen wir einen Blick auf die weitere oberschlesische Heimat. Uralte, um Roßberg und Beuthen verbreitete Bauernfamilien sind die Spyras. Nicht weniger als 387 Träger des Namens Spyra kamen in Beuthen zu einem sippenkundlichen Familientag des Amtes für Volkstumspflege zusammen. An Hand einer übersichtlichen Sippentafel kann die Geschlechterfolge der Spyras veranschaulicht werden. Es ist festgestellt worden, daß alle Spyras von einem Urahnen, Albert Spyra, abstammen, der zum ersten Mal im Jahre 1676 im Kirchenbuch von St. Maria in Beuthen erwähnt ist. Der Name Spyra ist aller Wahrscheinlichkeit nach von dem deutschen Grundwort Speer abgewandelt worden. An dieses Grundwort wurde zunächst der Buchstabe „a" angehängt, so daß daraus der neue Name Spera entstand, der noch in dem ältesten Beuthener Kirchenbuch zu finden ist. Aus Spera wurde dann allmählich im Laufe der Jahre Spira, das dann nur noch zu Spyra abgewandelt wurde. Aus dieser Entwicklung des Namens kann ohne weiteres geschlossen werden, daß die ersten Träger des Namens Spyra mit ihrem ursprünglichen Namen Speer einst als deutsche Rückwanderer nach Oberschlesien gekommen sind und sich hier als deutsche Bauern niedergelassen haben. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß die Spyras auch heute noch zum großen Teil Bauern sind, die überwiegend in Roßberg ihren Grund und Boden besitzen.

Eine alte oberschlesische Familie, die bis in die Zeit der Bauernkriege ihre Geschichte zurückverfolgen kann, ist die Familie des Regierungsrats Bolick, der seinen Amtssitz in Oppeln hat.

Auch Handwerksfamilien aus unserer engeren und weiteren Heimat haben bisweilen ein beträchtliches Alter aufzuweisen. Bei oberschlesischen Sippenforschungen wurde festgestellt, daß die Schuhmacherzunft die älteste oberschlesische Handwerkerfamilie aufweisen kann. Diese Familie lebt heute noch in Kreuzburg, in dessen Kirchenbüchern sie bereits im Jahre 1589 zweimal verzeichnet ist. Es handelt sich um die Familie Hyballa, deren männliche Mitglieder nachweisbar seit 1589 das Schuhmacherhandwerk ausüben. Sie waren innerhalb ihrer Zunft sehr angesehen und hatten Jahrhunderte hindurch das Amt eines Zechmeisters verwaltet. Der Stammbaum der Familie ist lückenlos aufgestellt worden. Eine alte Handwerkerfamilie aus Oberglogau war die Familie Seichter. Sie strahlte auch nach Neustadt aus. Die Seichter betätigten sich hier als Schuhmacher und Stellmacher. Ein Nachfahre der Oberglogauer Seichter, der Generalmajor a. D. Seichter in Soltau (Hannover), kann seine Vorfahren bis 1612 verfolgen. Seine ältesten Ahnen saßen in Hotzenplotz. Antonius Seichter, geb. 18. 2. 1718, ist von Hotzenplotz nach Oberglogau ausgewandert.

Vielleicht ist diese kurze Darstellung geeignet, weite Kreise anzuregen, in ihrer eigenen Familie und Sippe zu forschen. Die Zeiten, da Familienforschung in der Hauptsache eine Angelegenheit des deutschen Adels war, ist endgültig vorbei. Der geistige Umbruch der letzten Jahre hat auch hierin Wandel geschaffen. Es ist eine hohe nationale Aufgabe, die blutmäßige Bindung an die Reihe der Männer und Frauen, die vor uns waren, bis ins einzelne aufzudecken.

Die Roßwälder Meierei 1770

Von J. Pfeiffer, Deutsch-Rasselwitz

Albert von Hoditz, der Wundergraf von Roßwald, machte bekanntlich seine Residenz im Hotzenplotzer Lande zum „mährischen Zauberwinkel". Es sei hier von den einstigen Zuständen dortselbst nur mitgeteilt, wie Friedrich der Große 1770 bei

einem Besuch in Roßwald die „Daphne-Meierei" des Grafen sah. (Nach Dr. Paul Drechsler.)

In einer reichlich vergoldeten Vorhalle, deren Wände mit Darstellungen aus dem arkadischen Hirtenleben im Heldenzeitalter Griechenlands und mit Blumen geschmückt waren, konnte der Besucher auf weichen Polstern Platz nehmen. Schöne Mädchen in griechischer Tracht trugen Milch und Früchte herbei.

Von der Halle nur durch einen Vorhang getrennt, standen prächtige Kühe in lichtem, kühlen Stall, der durch reichlich sprudelndes Wasser peinlichst rein gehalten wurde. Auch hier waren die Wände bemalt. An der Decke hingen kristallene Armleuchter. Muscheln aus dem schönsten weißen Marmor dienten als Krippen, daraus das Rindvieh sein duftiges Futter zupfte. — Neben dem Kuhstalle befand sich das Zimmer der Pflegerinnen, aufs beste ausgestattet, auch mit Spiegel und Vorhangbetten.

Eine Tapetenwand schied den Bullenstand vom Kuhstalle ab. Der Musterbulle war aus dem festlichen Anlaß mit bunten Bändern geschmückt.

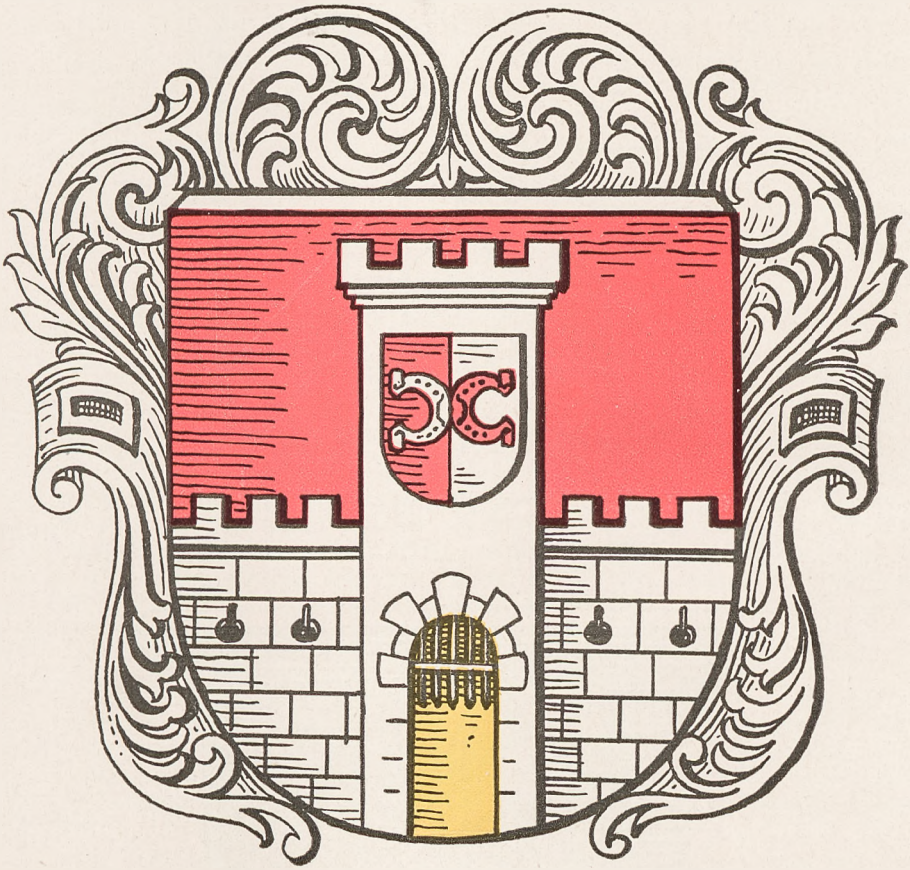
Als Milchkeller diente eine mit Malereien geschmückte und von Springwasser ununterbrochen gekühlte Grotte. Die Milchgefäße von Fayence schwammen auf immer frisch zufließendem Wasser.

Musterwirtschaft? — Der „tolle Hoditz" starb zu Potsdam in Armut, nachdem er all seine Millionen vertan hatte.

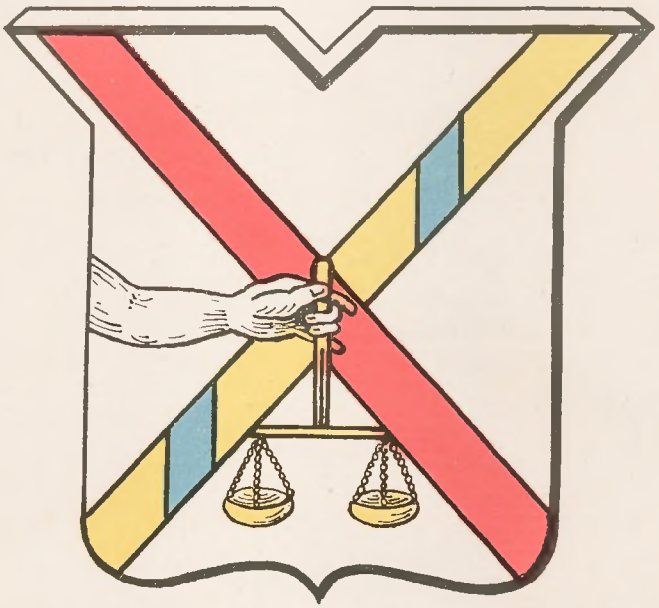
Hausmarken und Wappen

Von Feldsmann

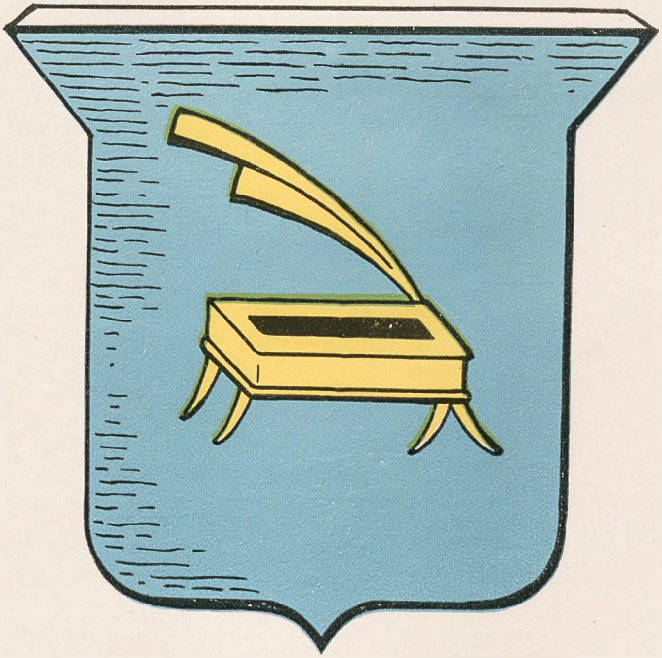
Die Hausmarke kommt nur bei germanischen Völkern vor. Sie ist ein Zeichen, woran man alles Eigentum erkennen konnte, was zu einem Hofe gehörte. Sie ist auf die Erben übergegangen. Auch ein einheiratender Jungbauer hat sie übernommen. Wir können heute nachweisen, daß im gleichen Geschlecht, mindestens auf demselben Hof, dieselbe Hausmarke sich vererbt hat. Die Hausmarke zeigt oft runische Schrift- oder altheilige Symbolzüge. Sie soll ja nicht nur „das Eigentum bezeichnen, sondern auch ihm Frieden wirken". Durch die Hausmarke wußte man, wem ein Gegenstand gehörte, gestohlenes Gut wurde leicht erkannt und konnte zurückgegeben werden. So wirkten sie zur Erhaltung des Friedens in der Sippe. — Hörige haben niemals Hausmarken geführt. Diejenigen aber, die eine Hausmarke benutzten, waren demnach als „frei" anzusehen. „Ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß alle Personen, die in historischer Zeit eine Hausmarke geführt haben, einer alten germanischen Sippe, also einem freien Geschlechte, entstammen." (Rappel a. a. O.) Natürlich kann auch eine Hausmarke verloren gegangen und nicht weiter geführt worden sein. Familien können später erst Hausmarken angenommen haben. Aber im allgemeinen haben Familien mit Hausmarken geschichtlicher Zeit zum altfreien germanischen Adelsbauerntum gehört. Darum ist es für die Sippenforschung nicht ohne Interesse, der Überlieferung einer Hausmarke nachzugehen. Bauern, Handwerker und Ritter führten Hausmarken. Hausmarke und Wappen sind nicht das gleiche. Oft sind Wappen aus Hausmarken entstanden. Das Wappen ist auch keine Schöpfung des Mittelalters, sondern älter, findet sich auch nicht nur bei den Germanen, sondern bei allen indogermanischen Völkern, z. B. bei Griechen. Wappen erscheinen auf Kriegsschilden. Wie die Hausmarke den Frieden der Sippe schützt, so deckt das Schild den Mann im Kampfe, der für die Germanen eine Pflicht gegen die andern ist, ja, ein „Recht" der Sippenangehörigen, Schutz zu verlangen. Im Kampfe



Wappen der Stadt Zülz O.-S.



Hofmarke: Georghof (Niedermühle) in Neustadt O.-S.



Hofmarke: Habel in Neustadt O.-S.

sollen Götter entscheiden. Darum steht in allen alten Wappen ein Zeichen, das auf altes ungeschriebenes Recht Bezug hat. Daher finden wir auf Wappen und Schilden die Runen, die alten Schriftzeichen. Mit der Annahme des Christentums wurde der Gebrauch der Runen verboten. Eine große Anzahl von Familien konnte so offen „die heidnischen Zeichen" nicht mehr in den Wappen führen, man wandelte sie äußerlich um zum Schwanenhals, Pfeil, Anker, Fischerschwanz, zur Lanzenspitze, zu einem Tor, einem Löwen, Hirsch usw.

Hausmarken und Wappen sind also Träger alter Überlieferung. Im 18. Jahrhundert allerdings ging die Überlieferung von der tieferen Bedeutung bei zahlreichen Neuverleihungen langsam verloren.

Aus Hausmarken und Wappen spricht die ernste Stimme der Ahnen in alter frommer Art.

(Quelle: „Hausmarken und Wappen" von Dr. von Leers, aus Volksaufklärung und Schule Nr. 32, Verlag und Schriftleitung „Hilf mit", Berlin-Tempelhof.)

Die Hofmarke Habel, Neustadt Oberschl.

Von Feldsmann

Die Sippe Habel, die seit dem Dreißigjährigen Kriege in Schlesien nachweisbar ist, geht ins Sauerland zurück. In Marburg findet sich die Hausmarke in der Elisabethkirche auf einem Grabstein von 1553. Forschungsvermutungen weisen bis ins 13. Jahrhundert. Der Gedanke, daß die Hausmarke „Habel" auf altfreiem germanischen Ursprung fußt, liegt nahe. Die Hofmarke zeigt einen Werkzeug zum Schlagen des Flachses, wahrscheinlich eine symbolisierte Flachsbreche. In Westfalen soll dafür noch der Name „eine Habel" zu finden sein. Zum Schlagen, Brechen des Flachses, kann man nur etwas Hartes gebrauchen. Das germanische Stammwort „hart" bezeichnet etwas Starkes, Hartes. Mit „walt" (waltend) ergibt sich „hartwalt"; das kann zu harwal, hawal, habal, habel abgelautet sein. So stände die Hofmarke „Habel" in enger Verbindung mit dem Eigennamen.

Auf eine zweite Weise könnte der Name Habel gedeutet werden. Unsere Ahnen schöpften Personennamen aus dem Wortschatz zur Bezeichnung der Heldenhaftigkeit. „Kampf und Krieg" bezeichnete die Silbe „had"; „bald" hieß „kühn". Die Zusammensetzung „hadbald" ließe sich auch deuten zu habald, habal, habel. So hätte der Name „Habel" den Sinn eines kühnen Kämpfers. — Selbst der Stamm „had" mit der Endsilbe „el" kann zum Namen habel geführt haben, wie Blumschein sagt.

Vorstehende Deutungen sind, wie ich ausdrücklich betone, Vermutungen, die auf wissenschaftliche Berechtigung keinen Anspruch haben. Denn solche Vermutungen sind selbst meist „kühn".

Das Wappen der Stadt Zülz

Von Fritz Bühn

Das Wappen der Stadt Zülz, das ihr wahrscheinlich von den Herzögen von Oppeln verliehen worden ist und dessen Alter sich nicht feststellen läßt, zeigte ursprünglich in rotem Felde eine weiße, aus Quadersteinen erbaute Zinnenmauer mit Schießscharten. In der Mitte der Mauer, durchgeführt bis zum unteren Rande, erhob sich ein weißer Turm mit Tor. Dieses war goldfarben. Die Spitze des Turmes trug vier rechteckige Wändchen. Mauer und Turm deuten darauf hin, daß Zülz befestigt war; denn wie an anderer Stelle auch ausgeführt ist, war Zülz im Jahre 1279 Grenzfestung gegen Mähren. 1564 verpfändete der Kaiser die Herrschaft Zülz an den Freiherrn Georg von Proskowski, der sie noch im selben Jahre

erwarb. Zugleich vermehrte der Kaiser das Wappen der Stadt Zülz: er gab dem Turme das Wappenschild derer von Proskowski. Dieses ist rot und silbern gespalten und enthält zwei Hufeisen, die an der Spaltungslinie mit dem Rücken zusammenstoßen. Das Hufeisen im roten Feld zeigt silberne, das im silbernen Feld hat rote Farbe. Der Wappenbrief des Kaisers Ferdinand aus dem Jahre 1564 ist ausgefertigt „in Unser Statt Wienn an den Mittwoch nach dem heyl. Procopio, nach Geburth Christi des Eintausent vier und Sechzigsten Jahres." In den folgenden Jahrhunderten finden wir veränderte Darstellungen des Zülzer Wappens. „Ein gut geschnittenes Siegel aus dem Jahre 1693 zeigt Blumenranken im Wappenschild und trägt die Umschrift Sigillom. Civitatis. Czvliz.; ein ovales Siegel aus dem 18. Jahrhundert hat den Schild mit den Hufeisen nur noch eben zur Noth erkennbar; seine Umschrift lautet: Sigillom. Civitatis. Czvlz." *) Ein Siegel aus dem Jahre 1810 („Siegel Des Polizey Amt der Stadt Zülz 1810" *) „hat den proskauischen Schild ganz weggelassen, dafür den Thurm in besonderer Gestalt, oben breit, unten schmal, wie angeblich das Neustädter Thor in Zülz sich repräsentieren soll." *)

Auch die neueste Zeit brachte falsche Darstellungen des Zülzer Wappens, so die anläßlich der 700-Jahr-Feier hergestellten Bierkrüge und Siegelmarken. Eine nach den Ausführungen des kaiserlichen Wappenbriefes richtige Wiedergabe des Wappens der Stadt Zülz (siehe Bild) zeigt das Mittelfenster im Sitzungssaale des Rathauses in Zülz, das 1937 eingesetzt worden ist.

Anmerkungen *): Aus dem „Wappenbuch der Schlesischen Städte und Städtel" von Hugo Freiherr von Savrma Jeltsch.

Der Schatz in der Steinmühle Langenbrück Oberschl.

Von Kochinke

Seit einem Menschenalter, oder wohl noch früher, hatte sich im Dorfe das Gerücht erhalten, daß in der Steinmühle ein Schatz verborgen sei. Wer konnte dieses Geheimnis zuerst ausgeplaudert — oder glaubwürdig angedeutet haben? Wohl nur der, welcher selbst den Schatz vergraben hatte, denn am 12. November 1934 ist wirklich Gold und Silber in beträchtlicher Menge gefunden worden. Jeder fremde Mitwisser hätte sich wohl bemüht, den Schatz zu heben oder behilflich zu sein, zumal die Besitzer der Mühle im vergangenen Jahrhundert wiederholt wechselten; nur das Gerücht vom Schatz hielt sich unverändert über jeden Besitzwechsel bis zum Funde.

Der Zufall war wieder Helfer. Beim Umbau stieß man unter der Diele auf einen Hohlraum, in dem drei große Steintöpfe, schwer gefüllt, den Schatz verwahrten: 297 Goldstücke (Dukaten und Doppeldukaten) verschiedener Länder (Österreich, Ungarn, Schlesien, Sachsen, Siebenbürgen, Belgien, Holland), mehr als 6700 Stück Silbermünzen im Gewicht von ungefähr 1 Ztr. (auch aus vorgenannten Ländern und Preußen, Bayern, Pfalz, Frankreich, Spanien, Italien, Polen; Länder, deren Herrscher mit dem Deutschen Reich in irgendwelchen näheren Beziehungen standen, z. T. Personalunion). Die Münzen stammen aus verschiedenen Zeiten, doch nur bis 1814. In diesem Jahr muß also der Schatz versteckt worden sein. Obenauf lagen zwei Ringe von feinstem Golde, die einzigen Schmuckstücke bei dem vielen Gelde! Die Ringinschriften sind nicht gut leserlich, doch auf dem einem mit „I. K.", auf dem anderen mit „C. M. G. S." entziffert worden.

Der Schätzwert als Sammlermünzen ist bei den Goldmünzen auf rund 6000 Mark, bei den Silbermünzen auf mehr als 2000 Mark berechnet worden. Wie groß aber



Bild: Archiv Neustädter Zeitung

mag der Kaufwert dieser Summen im Jahre 1814 gewesen sein, an Korn, Ackerland oder Pferden gewertet! Wer konnte eine solche Summe beiseite schaffen? — Kriegsschatz? — Die Nachkommen der Vorbesitzer erhoben ihre Ansprüche, zumal jenes Besitzers aus der Zeit von 1814. Dabei wurden fast romanhafte Verhältnisse aufgedeckt, die den beteiligten Familien sehr viel Interesse für Familienforschung brachten. Aber ein Besitznachweis wurde gerichtlich nicht festgestellt, weshalb der Schatz dem Finder überlassen worden ist. (Ein Teil der Münzen wird sicherlich vom Heimatmuseum als heimisches Gut erworben und unseren Lesern dann zugänglich werden.)

Teil II: Heimat, Volk und Boden

Im Jahreslauf

(Politische, kulturelle und wirtschaftliche Rückschau)

A) Die Bewegung

Jahresrückschau der Partei im Kreise Neustadt Oberschl.

Am Reichsparteitag der Ehre nahm die Bewegung im Kreise mit 100 Politischen Leitern sowie einer größeren Anzahl von SA.- und SS.-Männern als Marschteilnehmer teil. Die Feierstunde der Politischen Leiter auf dem Zeppelinfelde in Nürnberg unter dem Lichterdom von 180 Riesenscheinwerfern mit der Ansprache des Führers, ferner der Tag der SA., SS. und des NSKK. in der Luitpoldarena, sowie der anschließende Vorbeimarsch der Gliederungen der Partei auf dem Adolf-Hitler-Platz sind allen Teilnehmern zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden. Das Erntedankfest wurde in der bereits Tradition gewordenen Weise im Kreise begangen. In der Kreisstadt Neustadt OS. wurden hierbei dem Landrat und dem Kreisleiter durch Abordnungen des Reichsnährstandes die Erntekronen überreicht. Am Nachmittag und Abend des Erntedankfestes besuchten der Kreisleiter und der Kreisbauernführer eine Reihe von Veranstaltungen in den Landgemeinden, die in fröhlicher Stimmung einen durchweg harmonischen Verlauf nahmen. In schlichter Weise wurden am 9. November in den Ortsgruppen der Toten der Bewegung gedacht. Besonders ergreifend waren die Totenfeiern im Capitol in der Kreisstadt Neustadt OS. und im Hotel „Zur Post" in Oberglogau.

Am 17. Oktober wurde in Neustadt OS. das Kreistreffen der Partei in Anwesenheit des Gauleiters und Oberpräsidenten durchgeführt. Die Sondertagungen der Ämter der Partei, die das Kreistreffen umrahmten, fanden im Beisein der zuständigen Gauamtsleiter statt. Das Amt für Kommunalpolitik hatte die Bürgermeister und Amtsvorsteher des Kreises in der Gaststätte Kolbe zusammengerufen. Es sprachen dort der Leiter des Gaukommunalamtes Gauamtsleiter Pg. Schramm, in den Landesgruppen des Bundes Deutscher Osten Gauamtsleiter Parteigenosse Hartlieb. Weiterhin tagten die Kassenleiter unter dem Gauhauptstellenleiter Parteigenossen Burkhard, die Schulungsmänner unter dem Gauschulungsleiter Parteigenossen Kothe, das Organisationsamt unter Gauorganisationsleiter Parteigenossen Müller und Gauausbildungsleiter Parteigenossen Wolf. Das Amt für Volkswohlfahrt sowie das Amt für Erzieher hatten ebenfalls Sondertagungen der NSV. bzw. des NSLB.

Abends sprach der Gauleiter auf einer Großkundgebung auf dem Sportplatz an der Promenade zu den dort aufmarschierten Gliederungen der Partei sowie den Verbänden und Volksgenossen. Die Ausführungen des Gauleiters waren im Zusammenhang mit seiner soeben erfolgten Berufung zum Reichskommissar für Preisbildung in den Führerrat des Vierjahresplanes von grundlegender Bedeutung. Der anschließende Vorbeimarsch und Fackelzug der Partei und ihrer Gliederungen vor dem Gauleiter bewies die Geschlossenheit und Schlagkraft der Bewegung im Kreise. Ein kameradschaftliches Beisammensein in sämtlichen Räumen der Gaststätte Kolbe in Anwesenheit des Gauleiters und seines Stabes beschlossen den für die Partei im

Kreise so erfolgreichen Tag und hinterließ bei allen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck.

Am 13. Oktober wurde durch den Kreisleiter in Anwesenheit der Behördenleiter sowie unter geschlossener Teilnahme des Offizierkorps des hiesigen Standortes der Wehrmacht das Winterhilfswerk 1936/37 eröffnet. Am Tag der nationalen Solidarität allein wurden durch Büchsensammlung im Kreise 3619 RM. aufgebracht. Ebenfalls im Rahmen des WHW. wurden in allen 23 Hoheitsgebieten des Kreises von der NSV. Weihnachtsfeiern veranstaltet und unter lichterglänzenden Tannenbäumen die Einbescherung der Kinder durchgeführt.

In den Monaten November und Dezember wurde in allen 28 Ortsgruppen die Neuorganisation der Partei unter Aufteilung der Ortschaften in Haushaltsgruppen, Blocks und Zellen zur Betreuung aller Volksgenossen praktisch verwirklicht.

Der 5. Geburtstag des Dritten Reiches wurde in allen Ortsgruppen im Hinblick auf die wunderbaren Erfolge der Staatsführung Adolf Hitlers in gehobener Stimmung im Kreise der Parteigenossenschaft gefeiert.

Vom 1. 1. 1937 bis 31. 3. 1937 wurden in der Partei und den angeschlossenen Verbänden 301 Versammlungen und 67 Filmveranstaltungen durchgeführt, die die Volksgenossen im wesentlichen über die politische Lage und den Sinn des Vierjahresplanes aufklärten.

Das Kommunalamt der Kreisleiter unter Kreiskommunalamtsleiter Parteigenosse Dr. Pietsch hatte am 20. Februar die Bürgermeister und Amtsvorsteher des Kreises zu einer Tagung im großen Saale der Gaststätte Kolbe eingeladen. In Anwesenheit des Landrats sprachen dort Kreiskommunalamtsleiter Parteigenosse Dr. Pietsch über: „Volk, Partei, Staat und Gemeinde und ihre Beziehungen zueinander" und „Die Stellung des Beauftragten der NSDAP. im nationalsozialistischen Staate" und der Kreisleiter über: „Nationalsozialismus, die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts".

Der Heldengedenktag wurde in Neustadt OS. von der Wehrmacht unter Beteiligung der beiden Neustädter Ortsgruppen und der Kreisleitung, in den übrigen 21 Ortsgruppen unter Führung der Partei, in würdiger Weise begangen.

Der Geburtstag des Führers vereinte gleichfalls, als der höchste Festtag der Nationalsozialisten, die Angehörigen der Bewegung in allen Ortsgruppen zu schlichten, aber würdigen Feiern. In der Garnisonstadt Neustadt OS. beteiligte sich die Partei an der vom hiesigen Bataillon zu Ehren des Führers durchgeführten Morgenfeier.

Im Verlaufe des Monats März waren die Ortsgruppen der Partei die Träger der Sammelaktion für Alteisen. Auch die Sammeltätigkeit zeitigte einen vollen Erfolg. Der Tag der nationalen Arbeit konnte dieses Jahr, begünstigt vom Wetter, unter starker Anteilnahme aller Bevölkerungskreise begangen werden. Die Betriebe haben fast durchweg mit ihren Gefolgschaften innerhalb des Kreises Betriebsausflüge mit anschließendem gemütlichen Beisammensein und Tanz unternommen. Wegen des in diesem Jahre in Breslau stattfindenden Sängerfestes hat die Bewegung im Gau anstelle des üblichen Gautreffens sogenannte Bezirkstreffen unter Beteiligung von jeweils 4 Kreisen durchgeführt. Für den Kreis Neustadt fand das Bezirkstreffen am 12. und 13. Juni d. Js. in Leobschütz statt. Im Sonderzug und im Kraftfahrzeug wurden über 1000 Tagungsteilnehmer (Politische Leiter, SA.-, SS.- und NSKK.-Männer) aus dem Kreise nach Leobschütz befördert. Abgesehen von den Sondertagungen der Ämter der Partei, sprach der Gauleiter vormittags zu den Politischen Leitern, und nachmittags auf einer Großkundgebung zu den Partei- und Volksgenossen. Der Vorbeimarsch der 4 Kreise vor dem Statthalter des Führers in Schlesien auf dem Wilhelmsplatz in Leobschütz

schloß das Bezirkstreffen 1937 für die Kreise Ratibor, Cosel, Neustadt OS. und Leobschütz ab.

Durch den Tod wurden aus den Reihen der Partei bzw. SA. die Parteigenossen Hanke-Langenbrück, Kalusche-Neustadt OS., Korgel-Schobersfelde, Wolf-Neustadt OS. abberufen. Ihr Wirken in der Bewegung Adolf Hitlers wird diesen verewigten Kameraden ein bleibendes Gedenken sichern.

Die SA.

Vor 7 Jahren fanden sich in dem Grenzstädtchen Neustadt OS. einige tatkräftige Männer, welche in aller Stille für den Führer Anhänger warben und den Mut und die Entschlossenheit aufbrachten, sich öffentlich zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu bekennen. Das klingt so einfach, aber es war doch schwer, die durch die Parteien irregeführten Menschen eigenen Volkes, deutschen Blutes, zu erringen.

Nach der bedeutungsvollen Wahl am 14. September 1930 konnte die Ortsgruppe der NSDAP. Neustadt OS. von 15 SA.-Männern aus der Taufe gehoben werden. Noch kurz vor Ende des Jahres 1930 wurden 2 brave SA.-Männer von Rotfront übel zugerichtet. Das neue Jahr begann und mit ihm der Kampf. Es folgte Versammlung auf Versammlung. Von den wenigen SA.-Männern mußten fast für den gesamten Kreis Neustadt der Ordnerdienst und die ganze Propaganda geleistet werden.

Im Februar 1931 wurde die erste große Versammlung in Neustadt durchgeführt, zu welcher Kommunisten des Kreises erschienen, um dieselbe zu sprengen. Dank der Hilfe der SA. von Grottkau und Ratibor wurden die Kommunisten mit blutigen Köpfen durch die Fenster aus dem Saal geworfen und aus den Mauern der Stadt Neustadt getrieben. Zum ersten Mal behauptete die SA. ihr Recht als Versammlungsschutz für den Redner, auch das Recht der Straße wurde erkämpft. Am 21. Mai 1931 fand der erste große SA.-Aufmarsch auf dem Annaberge statt, wo sich die SA. trotz Verbot der Aufmarschleitung, der Einsetzung der Polizei und Verhinderung der angetretenen Verbände behauptete.

Als eines der ersten Banner des Kreises Neustadt wurde im September 1931 die Fahne des Sturmes 11/23 Neustadt beim SA.-Aufmarsch in Braunschweig geweiht, wobei ein großer Teil der SA. des Kreises teilnehmen konnte und das große Glück hatte, den Führer das erste Mal zu sehen und zu hören. Unvergeßlich ist der Tag, da der Führer jedem ins Auge schaute.

Die SA. wurde in diesem Jahr um Neustadt bekannt, nicht allein durch das Braunhemd, sondern auch durch die kameradschaftliche Unterstützung, überall, wo dicke Luft war. Bei großen Versammlungen mit bekannten Rednern mußte die SA. von Neustadt auch Versammlungsschutz nach Neisse und Ziegenhals stellen. Mit

SA. beim Sportplatzbau



Aufn. Eingesandt

SA. im Dienst



Aufn. Eingesandt

großem Radau und allerhand Kosenamen wurden wir empfangen, aber immer hielten wir Ordnung und Disziplin, was den Gegner am meisten ärgerte, dem anständigen Deutschen aber Achtung einflößte. Opfer auf Opfer wurde von jedem einzelnen gefordert, nicht nur an Zeit, Geld und Hingabe von Gesundheit, sondern auch an Blut und Leben. Möge daher heute jeder Volksgenosse die Opfer, welche der Staat von ihm fordert, gern und freudig bringen, damit unser Volk und Deutschland lebe!

Trotz Uniformverbot und Haussuchungen der Polizei wurden die ersten Braunhemden genäht, wofür sich die Frauenschaft in Neustadt OS. durch Besorgung der Mittel tatkräftig einsetzte.

Weihnachten 1931 übernahm die SA. die Werbung für die nationalsozialistischen Zeitungen, deren wöchentlich 30 Stück verkauft wurden. Ende 1932 wurden rund 500 Zeitungen vertrieben. Die SA. dankt heute noch jedem einzelnen, denn der Erlös war zur Erhaltung der SA. bestimmt.

Die Gegner wurden von Woche zu Woche stärker. Die SA. hatte schwere Kämpfe durchzuhalten, wer nicht ganz fest war und den unbedingten Glauben an den Führer aufbrachte, fiel ab. Nur ein ganz geringer Zuwachs erfolgte durch sudetendeutsche Kameraden, welche zum Teil durch ihr Bekenntnis zur NSDAP. flüchten mußten, so daß die SA. in Neustadt 1932 eine Stärke von 42 Mann aufweisen konnte, gegenüber den Gegnern keine 20%.

Das Jahr 1931 forderte im Reiche 41 SA.-Kameraden, welche ihr Leben für Deutschland hingaben.

Auch der Kreis Neustadt sollte nicht verschont bleiben. Im Januar 1932 wurde der SA.-Mann Bruno Schramm, Zülz, von feigem, hinterlistigem Mordgesindel erschlagen. Mit ernsten Gesichtern und heiligem Glauben an den Führer holten wir uns an seinem Grabe neue Kraft.

Der Kampfruf „Deutschland erwache" erschallte in jedem Dorf. Propagandamärsche wurden im gesamten Kreis durchgeführt, wobei kein Dorf ausgelassen wurde. Verfolgung durch Polizei und Bekanntmachung mit dem Gefängnis waren an der Tagesordnung. Da die SA. nicht tot zu kriegen war, erfolgte nun das schon lange von der schwarz-roten Regierung Angesagte: Schließung der SA.-Heime und Uniformverbot zum zweiten Mal. Ein größeres Leid als die Schließung des SA.-Heimes konnte den SA.-Männern nicht angetan werden, denn die meisten hatten ja keine Heimat und waren auf die Unterbringung und Verpflegung in dem Heim angewiesen.

„Trotz Verbot nicht tot", war der Kampfruf der SA.

Immer wieder erklangen neue Kampflieder: „Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod, Hitler wird uns führen einst aus dieser Not." Die alte SA. und die Parteigenossen des Kreises erinnern sich stolz jener Zeit, weil es der Gegner nicht fertig brachte, trotz allen Aufgebots eine Versammlung zu sprengen.

Eine große Schmach aber, die den SA.-Männern angetan wurde, war die, daß

Geistliche an Gräbern gefallener Kameraden nur eine kurze Einsegnung vornahmen. Trotz Bittens wurde der SA. von vielen Geistlichen die Teilnahme am Gottesdienst untersagt.

Von alldem wollen heute die meisten nichts mehr wissen und halten dies für unglaubhaft. Die SA. aber hat mit schwerem Herzen alles überstanden, Kampf und Hingabe für den Führer und seinen Glauben an ein neues Deutschland waren nicht umsonst.

Ende 1932 umfaßte die SA. eine Stärke von 5 Stürmen.

Am 30. Januar 1933 kam unser größter Freudentag: Adolf Hitler übernahm die Führung. Wir blieben seine politischen Soldaten.

Wehrgeist und Wehrwillen, Wehrtüchtigkeit, Leistungssport sind hohe Ziele der SA. Die SA. gestaltete sich in Neustadt selbst einen schönen Sportplatz.

Gehorsam bis zum Tode gelobten wir dem obersten SA.-Führer Adolf Hitler, Jahr für Jahr marschieren Hunderte von SA.-Männern des Kreises Neustadt am Parteitag in Nürnberg auf, den Willen und Befehl des Führers aufzunehmen, ihn heimzubringen und hier zu verkünden.

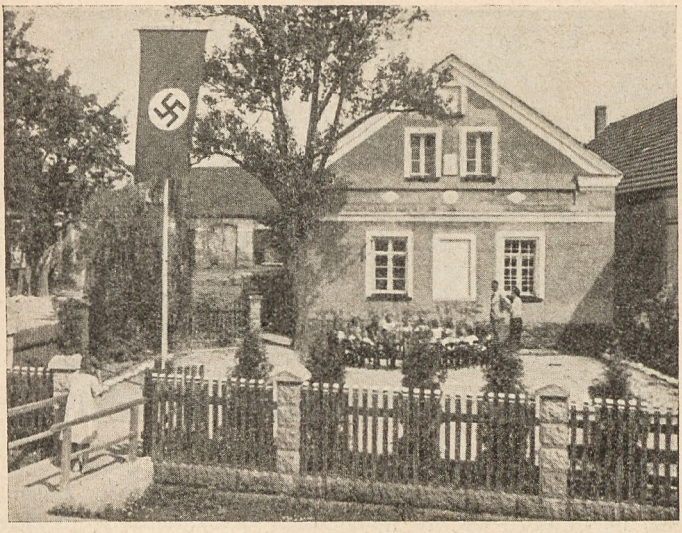
Beim Einsatz im WHW. ist unsere SA. der Stoßtrupp des Sozialismus, wie wir in der Kampfzeit Stoßtrupp des politischen Vormarsches waren. Der gesamte SA.-Dienst ist Vorbereitung zum politischen Einsatz. Solange Deutschland lebt, wird die SA. leben und dafür sorgen, daß ein November 1918 für das deutsche Volk nie mehr wiederkehrt.

Die NS.-Volkswohlfahrt im Kreise Neustadt Oberschl.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat zwei Aufgaben zu erfüllen, das Hilfswerk „Mutter und Kind" und das „Winterhilfswerk". Gemäß Anordnung der Reichsleitung muß in diesem Jahre die Umorganisation auch in der NSV. vollzogen sein, es muß die Anzahl der Blocks und Zellen der NSV. der Anzahl der Blocks und Zellen der NSDAP. entsprechen. Da nun jedem Block- und Zellenwalter eine Block- und Zellenfrau als Hilfe zugeteilt ist, hat sich die Anzahl der ehrenamtlichen Helfer im Kreise Neustadt um ein ganz beträchtliches erhöht. Es arbeiten im Kreise Neustadt Oberschl. gegen 1295 ehrenamtliche Männer und Frauen für die NSV., während an hauptamtlichen Kräften nur 14 zur Verfügung stehen. Im Vorjahre wurden aus dem Kreise Neustadt durch die NSV. 70 Mütter in Heime zur Erholung verschickt; gegen 350 Kinder fuhren aus dem Kreise Neustadt nach dem schönen Bayernland, und gegen 150 Kinder wurden bei uns aufgenommen. Auch konnten dieses Mal in Neudeck und Wachtel-Kunzendorf Mütter aus Ost-Oberschlesien weilen und sich durch die NSV. einige Wochen Ruhe gönnen. Wie gut es diesen Müttern bei uns gefallen hat, ersieht man daraus, daß ihnen der Abschied von hier sehr schwer fiel. Es bestehen im Kreise Neustadt eine Schwesternstation und 20 Kindergärten, die gewissermaßen der lebende Schaukasten der NSV. sind. In den Kindergärten wird unseren Kleinen Volksgemeinschaft, Heimat- und Vaterlandsliebe gelehrt und sie erhalten so den Grundriß, den sie für ihr späteres Leben brauchen. Es werden in diesem Jahre noch in Alt-Kuttendorf, Lichten, Dobersdorf und voraussichtlich in Lößtal noch neue Kindergärten eingerichtet. Daß unsere Kreisbevölkerung den großen Wert der Kindertagesstätten erkannt hat, geht daraus hervor, daß sie gern und freudig ihre Kinder unseren Kindergärtnerinnen anvertraut.

Durch das Winterhilfswerk 1936/37 wurden 26 034 Volksgenossen im Kreise Neustadt betreut. Das Spendenaufkommen war bedeutend höher als im Vorjahre. An Sammlungen und Spenden kamen 92 944,86 RM. auf, die Sachspenden (Kartoffeln, Getreide, Lebensmittel usw.) zusammen mit den Zuwendungen der Gauführung Breslau hatten einen Wert von 252 707,25 RM. Aus diesen Zahlen

Kindergarten Kerpen



Aufn. Suchan

geht hervor, welch ungeheure Arbeit in der NSV. geleistet wird. Aus diesem Grunde wäre es sehr erwünscht, wenn viele Volksgenossen, die der NSV. noch abseits stehen, ihre Hilfe zusagen und Mitglied der NSV. würden.

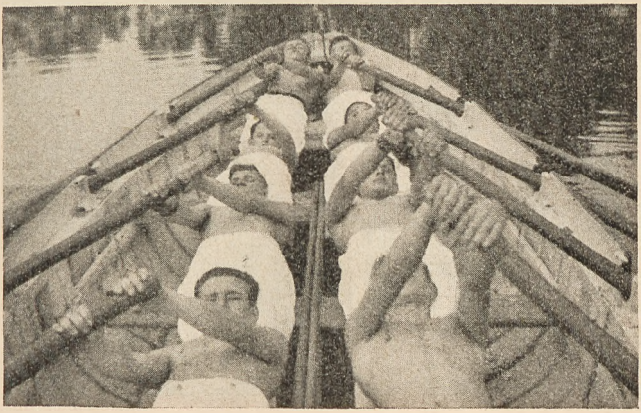
Jugend im Grenzland

Von D. Mundry

Als sich die deutsche Jugend aus eigener Erkenntnis neben die Männer der Partei und SA. stellte, tat sie dies aus dem Bewußtsein heraus, daß dort, wo es um die Zukunft des Volkes geht, das heranwachsende Geschlecht in vorderster Front stehen muß. Der Schauplatz, auf dem am entscheidendsten um das Geschick eines Volkes gerungen wird, ist meistens das Grenzland. So erwuchs der Hitlerjugend die Pflicht, mit teilzunehmen an dem Grenzland- und Volkstumskampfe, der insbesondere hier im Osten in aller Schärfe entbrannt ist.

Wie notwendig es ist, daß die Jugend in diesem Kampfe nicht an letzter Stelle steht, lehren uns unsere Volkstumsgegner jeden Tag. Es ist wohl jedem klar, daß derjenige, dem es gelingt, die Jugend an sich zu reißen, bereits den entscheidenden Sieg errungen hat. So wie der Führer das heranreifende Geschlecht in klarer

Tempo zwoo

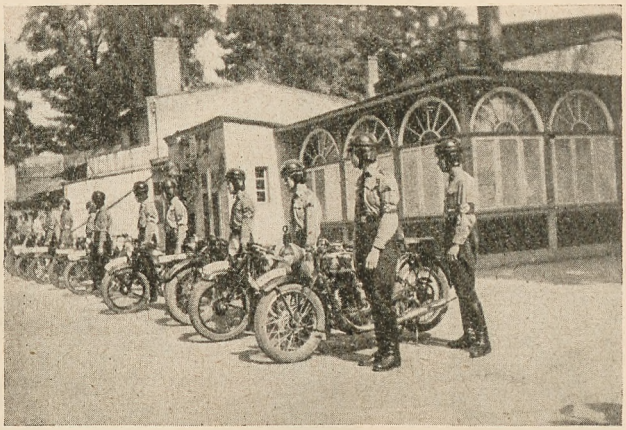


Aufn. Marine-HJ. Neustadt Oberschl.



Aufn. Bann 268

Erkenntnis in seinem Geiste erzieht, um sein Werk einst einem starken Volk zu übergeben, so muß besonders die Grenzlandjugend in diesem Geiste erzogen werden, daß sie in der Lage ist, später den Grenzlandkampf in einer befriedigenden Weise zu Ende zu führen. Diese erzieherische Aufgabe, die der Hitlerjugend zukommt, ist die größte und wichtigste, die sie zu erfüllen hat. Von ihrem Gelingen hängt im wahrsten Sinne die Zukunft des deutschen Volkes ab. In Erfüllung dieser Aufgabe steht auch die Arbeit der Hitlerjugend in unserem Kreise. Zwar ist das Gebiet des Bannes zu groß, als daß es uns möglich wäre, es jedem einzelnen der Jungen ins Herz zu hämmern, worum es im Grenzkampf geht. So bleibt nur die Möglichkeit, das gesamte Führerkorps in diesem Sinne zu schulen, daß es fähig ist, das anvertraute Gedankengut an ihre Jungen weiterzugeben. In mehreren Führerlagern in Zülz und in Langenbrück wurden wir nicht müde, es den Führern klar zu machen, was es heißt, in einem Grenzland zu leben, welche Aufgaben sich hieraus ergeben und warum denn überhaupt Grenzlandkampf geführt werden muß. In Vorträgen und Heimabenden vermittelten wir ihnen einen Einblick in die Geschichte des deutschen Ostens, machten wir sie mit den völkischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen im mitteleuropäischen Ostraum vertraut und so fort. Kurz, unsere gesamte Führerschulung hatte den Zweck, aus ihnen fanatische Kämpfer für den deutschen Ostgedanken zu machen, die einmal ihren Jungen diesen Geist übermitteln und dann später zu geeigneten Führern des Grenzlandkampfes



Aufn. Höflich



Aufn. Jungvolk

werden können. Zur Erreichung dieses Zieles dient auch der eifrig betriebene Sport, der aus der Jugend ein starkes und gesundes Geschlecht schaffen soll, das gläubig und froh in die Zukunft schaut. Ein wichtiges Mittel zur geistigen Durchbildung der Jungen ist auch der regelmäßige Heimabend in allen Standorten der Hitlerjugend. Soweit es uns möglich war, haben wir versucht, selbst noch einmal in Kurzvorträgen bei Heimabenden auf die Bedeutung des Grenzlandkampfes hinzuweisen. Um eine regelmäßige Durchführung dieser Schulungsabende zu gewähren, sind Heime erforderlich, die den Anforderungen der Hygiene, Zweckmäßigkeit und Schönheit Genüge leisten. Es ist auch im Kreis Neustadt gelungen, eine Anzahl würdige Schulungsräume der Hitlerjugend zur Verfügung zu stellen. Aber die heute vorhandene Zahl reicht bei weitem noch nicht aus, um allen Formationen eine erreichbare Heimabendstätte zu geben. Die Wichtigkeit der Heime geht daraus hervor, daß sie sich vielfach als Ausstrahlungszentren des deutschen Volkstums erwiesen. Ein wertvolles Erziehungsmittel sind auch Fahrten an die Grenze. Die Jungen sollen hier mit eigenen Augen sehen und erleben, daß der furchtbare Riß, den Versailles im Osten gezogen hat, mitten durch deutsches Siedlungs- und Kulturland geht.

Zu dieser erzieherischen Aufgabe kommt noch der aktive Einsatz im Volkstumskampf hinzu. Dieser äußert sich auf mannigfaltige Weise. In den oberschlesisch-hausprachigen Ortschaften werden Singe- und Spielabende abgehalten, bei denen die Bevölkerung mit deutschem Kulturgut vertraut gemacht wird. Wenn diese Abende wiederholt in den Dörfern durchgeführt werden, wird ein Erfolg unausbleiblich sein. Auch auf diesem Gebiete hat die Hitlerjugend im Kreise Neustadt viel geleistet. Sie hat sich rückhaltlos dem Bund Deutscher Osten zur Verfügung gestellt und mit ihm gemeinsam eine Anzahl Dorfabende ausgestaltet. Überhaupt ist es die Pflicht der Hitlerjugend, in der Grenzlandarbeit mit dem B. D. O. Hand in Hand zu gehen, damit nicht der Grenzlandkampf von einzelnen Organisationen getrennt, sondern von einer geschlossenen, nach einem gemeinsamen Ziele ausgerichteten Einheit geführt wird.

Die Hitlerjugend hat sich im verflossenen Jahre auch in unserem Kreise für die großen Ziele, die ich zu umreißen versuchte, mit allen ihren Kräften eingesetzt. Aber, was würde all die geleistete Arbeit nützen, wenn sie nur im Grenzland erfolgt. Der deutsche Ritterorden mußte dem Ansturm der Polen und Litauer erliegen, weil er im Reich keinen Rückhalt fand. Um nun unserer Arbeit eine Rückendeckung zu schaffen, wird die gesamte Hitlerjugend im Reich mit grenzpolitischen und volksdeutschen Fragen vertraut gemacht. Sechs Millionen deutscher Jungen und Mädel stehen bereit, uns in unserem Kampf im Grenzland mit allen

Kräften zu stärken. So wollen wir immer weiter arbeiten in diesem Geiste und damit der Heimat den größten Dienst erweisen, nämlich ihr eine deutsche Zukunft zu sichern.

Aus der BDM.-Sportarbeit

Der Sport ist einer der hauptsächlichsten Erziehungsfaktoren in der BDM.-Arbeit. Wir wollen hierin keine Einzelspitzenleistungen erzielen, sondern die Mädel zur Gemeinschaftsleistung und Kameradschaft heranziehen. Im Kampf der Mannschaft steht nur das „Wir" im Vordergrund und wirkt als beste Gemeinschaftserziehung. Sport ist nicht für uns Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Erziehung des ganzen Menschen. Straffe, aufrechte Körperhaltung und innere Disziplin und Zielstrebigkeit gehören zusammen. Jedes Mädel muß spüren, daß es auch mitträgt an der Verantwortung für die Gesunderhaltung unseres Volkes. — 15 Minuten Körperschule — eine Viertelstunde ernster zweckgerichteter Arbeit am Körper als Ausgleich für die einseitige Berufstätigkeit, zur Beweglichmachung und Straffung und zum Kennenlernen des Körpers — gehören zu jeder BDM.-Sportstunde.

Das größte Erlebnis aller Mädel und Jungmädel ist das jährliche Untergausportfest. In diesem Jahre führte der Untergau 268 Neustadt-Falkenberg Oberschl. zwei Sportfeste durch, und zwar am 23. Mai 1937 in Neustadt Oberschl. und am 30. Mai 1937 in Falkenberg Oberschl. Am Sonntagmorgen wurden die Mannschaftskämpfe ausgetragen. — Um die Mädel zu weiterer Arbeit auf sportlichem Gebiet anzuspornen, wurden Preise ausgesetzt, die von den Dienststellen der Partei und den Bürgermeistern der Städte gestiftet waren. — So entbrannte ein heißer Kampf um diese Preise zwischen den Mädeln. Bei schönstem Wetter konnten die Mädel und Jungmädel am Sonntagnachmittag ihr Können auf sportlichem Gebiet den



Rhythmisch und schön Aufn. Untergau 268



Hopp - durch! Aufn. Untergau 268



Aufn. BDM., Pressestelle 268

Zuschauern zeigen. Den Auftakt hierzu bildete das Bodenturnen der Jungmädel, das große Belustigung unter den Anwesenden hervorrief. Rolle vorwärts, Rolle rückwärts, Handstand, Tank und Bockspringen zeigten die Kleinsten unserer Kleinen, bis ihnen der Schweiß die Stirnen herunterlief. — Jetzt bewies der BDM. sein Können in Form der Körperschule. Nur eine einzige Bewegung lag in dem gesamten Block, bestehend aus 300 Mädeln. Rhythmisch folgte der geschmeidige durchgearbeitete Körper den Klängen der Flötenmusik. Keine verfrühte oder falsche Bewegung störte das Gesamtbild. Jedes Mädel hatte seinen Körper voll und ganz in der Gewalt. — Es ist nicht leicht, einen Block von 300 Mädeln aus allen Ortschaften des Kreises zusammenzustellen. — Den Abschluß der sportlichen Vorführungen bildeten die Tänze des BDM. Hell leuchtete plötzlich der Sportplatz von den bunten Tanzkleidern, deren Wirkung noch durch die strahlende Sonne gehoben wurde. Nun ermahnte der Kreisleiter der NSDAP. die Mädel zur Treue zum Führer und weiteren Mitarbeit im Bunde. Das Fest wurde mit einem „Sieg Heil" auf den Führer, Flaggeneinholung und dem Jugendlied „Vorwärts, Vorwärts" abgeschlossen. Müde, jedoch frohen Herzens zogen die Mädel heim vom Fest der innigsten Gemeinschaft und Kameradschaft.

So verlief das dritte Untergausportfest, das nicht nur für uns ein Maßstab unserer Körpererziehung geworden ist, sondern gerade auch für die Außenstehenden im stärkeren Maße die Möglichkeit zur Beurteilung der gesamten BDM.-Arbeit darstellte.

Die Presse- und Propagandastelle im Untergau 268
Neustadt Oberschl.-Falkenberg.
Friedel Wagner, Mädelschaftsführerin.

Bund Deutscher Osten

Von Alfred Hartlieb, Landesgruppenleiter Schlesien des Bundes Deutscher Osten, Breslau.

Der reichsdeutsche Osten, vielgestaltig zwar in Landschaft und Stammesart, ist als deutsches Ostgrenzland eine Einheit. Im nationalsozialistischen Deutschland gibt es heute nur eine Grenzlandgesinnung. Für den Osten entstand nach der Auflösung der früheren vielen Ostverbände und -vereine als die den ganzen reichsdeutschen Osten umfassende Organisation der Bund Deutscher Osten. Dieser Bund stellt eine Gemeinschaft deutscher Männer und Frauen dar, die im Osten das Schicksalsland der deutschen Zukunft sehen.

Was will der Bund Deutscher Osten?

Er wirkt im ganzen Reich aufklärend und werbend für den deutschen Osten. Anstelle der Verkennung und Geringschätzung will er ein besseres Verständnis für den Osten im ganzen deutschen Volk schaffen. Blickte das deutsche Volk bisher nach Westen, so soll es jetzt nach dem Osten als dem deutschen Schicksalsland der Zukunft sehen. Der Bund Deutscher Osten will einen einheitlichen und geschlossenen deutschen Ostwillen schaffen.

Als Mittel der Ostaufklärung setzt der Bund Deutscher Osten ein: Vorträge, Schulungslager, Kundgebungen, Filme, Lichtbilder, Karten, Schriften, Rundfunk, Presse, Ausstellungen, Grenzfahrten u. a. m. Er steht in lebendiger Arbeitsgemeinschaft mit der Bewegung und ihren Gliederungen, mit allen anderen deutschen Organisationen, den Schulen und mit den Behörden: überall wirkt er aufklärend und schafft am einheitlichen deutschen Ostwillen.

Der Bund Deutscher Osten ist zugleich die große Kampforganisation gegen jeglichen fremdvölkischen Angriff auf das ostdeutsche Grenzgebiet. Weil eine solche einheitliche Organisation in der Vergangenheit fehlte, gewannen die fremden Volksgruppen ständig an Boden. Schließlich riß Versailles riesige Stücke vom ostdeutschen Volkskörper los. Auch heute sind die Reichsgrenzen nur im Osten dem Druck fremder Völker ausgesetzt. Auch heute versuchen kleine fremde Volkssplitter in zäher und verbissener Arbeit innerhalb der deutschen Ostgebiete an Boden zu gewinnen.

Der Bund Deutscher Osten „germanisiert" nicht. Er lehnt es ab, z. B. aus Polen Deutsche machen zu wollen, genau so wie er es ablehnt, daß man z. B. Deutsche zu Polen oder zu Tschechen zu machen versucht. Aber er wehrt sich gegen das Übergreifen der fremdvölkischen Bestrebungen auf die deutsche Bevölkerung des Osten. Er stärkt den deutschen Widerstandswillen der Grenzbevölkerung gegen jene fremdvölkischen Versuche durch Forschung und Aufklärung über Geschichte und Kultur der ostdeutschen Heimat, durch Schaffung deutscher Kindergärten, durch Verbesserung des deutschen Schulwesens in den Grenzgebieten, durch planmäßige Pflege deutscher Sitte und deutschen Brauchtums, durch sinnvolle Pflege des heimischen und deutschen Volksliedes, des Volkstanzes und der Volkstracht, durch Förderung des deutschen Sprachgebrauchs, durch Pflege des deutschen Grenzbüchereiwesens, durch Patenschaften, die eine enge Verbindung zwischen Grenzgebiet und Hinterland schaffen. Gerade die Patenschaften, in Gemeinschaft mit der NSV., dem NSLB. und anderen Organisationen durchgeführt, haben die schönsten Erfolge aufzuweisen. Sie sorgen dafür, daß wirtschaftlich günstiger gestellte Gebiete des Reiches den armen Grenzgegenden helfen durch verbesserte Ausstattung der Kindergärten, durch Uniformierung des Jungvolks, des BDM. und der HJ., durch praktische Geschenke zu Weihnachten, durch Verschickung erholungsbedürftiger deutscher Grenzkinder in andere deutsche Gaue, durch bewußtes Bekanntmachen der Grenzbevölkerung mit den großen Leistungen deutscher Kultur und den Schönheiten deutscher Landschaften, sowie durch viele andere Maßnahmen mehr. Aufgabe des Bundes Deutscher Osten ist es auch, an der Beseitigung der Schäden mitzuwirken, die den Grenzgebieten in den vergangenen Jahrzehnten zugefügt worden sind.

Die wenigen Hinweise, die in den vorstehenden kurzen Sätzen gegeben werden konnten, enthalten nur einen Ausschnitt aus der Gesamtarbeit des Bundes Deutscher Osten. Sie beweisen aber hinreichend:

Der Bund Deutscher Osten ist die große und einheitliche deutsche Ostorganisation, die dafür eintreten will, daß der bisher so sehr vernachlässigte, durch Versailles bis zum Weißbluten gequälte und auch gegenwärtig wieder

fremdvölkischen Angriff ausgesetzte deutsche Osten dem deutschen Volke nicht nur erhalten bleibt, sondern wirklich, wie es der Führer will, zum unüberwindbaren und stolzen Schicksalsland einer größeren deutschen Zukunft wird.

Deshalb: Arbeite auch Du mit an dieser gesamtdeutschen Aufgabe, kämpfe auch Du mit im Bund Deutscher Osten!

Wenn Du über die „Grenze" gehst . . .

Von J. Kitschelt

Die Sonne lacht, die Berggipfel winken, Du gehst wieder einmal über die „Grenze". „Drüben" wohnen 3,5 Millionen Deutsche. Mithin leben mehr Deutsche unter tschechischer Herrschaft als Norweger in Norwegen, Litauer in Litauen, Dänen in Dänemark. Es gibt weit mehr Sudetendeutsche als Deutschschweizer, und die Einwohnerzahl von Württemberg müßte man um eine Millionen vermehren, sollte sie das Sudetendeutschtum an Zahl erreichen. Die Sudetendeutschen sind nach Lord Rothermere „die Gefangenen der Tschechoslowakei. Sie wurden den Tschechen überantwortet, ohne daß man sie gefragt hätte. Als wenn sie Vieh wären."

Die Tschechen wollen das sudetendeutsche Gebiet erobern, auch ins Altvatergebirge dringen sie schon vor. Unterstütze den schweren Kampf der Sudetendeutschen! Kehre nur in deutschen Gasthäusern und Schutzhütten ein!

Weißt Du von der sudetendeutschen Not? Nächst Rußland ist das sudetendeutsche Gebiet das furchtbarste Notgebiet Europas. Nach den neuesten Angaben zählt Sudetendeutschland noch 450 000 Arbeitslose. Auf das Reich umgerechnet, würde das einer Arbeitslosenzahl von 9 Millionen entsprechen. Mehr als 70% der Schulkinder sind blutarm und unterernährt. Das statistische Staatsamt in Prag gibt in einer Veröffentlichung bekannt, daß von 1920 bis 1930 mehr als 20 000 Sudetendeutsche Selbstmord begingen. Damit hat das einst so reiche und glückliche Land eine Selbstmordziffer, die in keinem anderen Staate Europas erreicht wird. Wenn Du das alles bedenkst, wirst Du mit offenen Augen durch dieses Land gehen. Du wirst durch Wort und Haltung den Glauben der Sudetendeutschen stärken. Die Sudetendeutschen aber haben einen zweifachen Glauben. Zunächst den Glauben an ihre eigene Kraft, der sie stark macht im Kampf um ihre Unabhängigkeit, um das Selbstverwaltungs- und Selbstbestimmungsrecht. Und wenn auch dieser Glaube, die eigene Kraft, zu schwach werden sollte, um ihr eigenes Blut zu schützen: tragen sie doch den Glauben ans größere Vaterland, den Glauben an Deutschland!

Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes in Zülz Oberschl.

„Durch Eure Schule wird die ganze Nation gehen."

So sprach der Führer auf dem Reichsparteitag des Glaubens.

Diese Worte sind uns im Reichsarbeitsdienst Aufgabe und Zielsetzung geworden. Bedingt durch die nationalsozialistische Grundauffassung über den ethischen Wert und den Adel der Arbeit, ist der Reichsarbeitsdienst die verkörperte Erfüllung des Gemeinschaftslebens. In einer großen Gemeinschaft, in gleichem Rock, unter gleichen Bedingungen, hilft jeder junge Deutsche ein halbes Jahr mit am Aufbau unseres deutschen Vaterlandes. Er kämpft für die Erringung der deutschen Brotfreiheit und außerdem für die Erziehung des deutschen Menschen zur Volksgemeinschaft. Nur, wenn jeder einmal mit seiner Hände Arbeit um deutschen Boden gerungen hat, wird er den Wert dieses Bodens ermessen können. Darüber hinaus soll und muß jeder einzelne, ganz gleich welchen Posten er später einmal im Leben einnimmt, die Arbeit des anderen kennen und achten. So ist der Reichs-

arbeitsdienst als Werk des Führers einer der Eckpfeiler am Aufbau unseres Staates.

Die Erziehungsfrage im Reichsarbeitsdienst ist aber eine Führerfrage. Nicht Vorgesetzte im üblen Sinne oder Drillmeister, sondern Führer müssen es sein. Das nationalsozialistische Führerprinzip, vom Führer oft verkündet und dargelegt, ist in kaum einer anderen Organisation von so ausschlaggebender Bedeutung wie gerade beim Reichsarbeitsdienst.

Wer aber einst führen und befehlen will, der muß vorher gehorchen gelernt haben. Der Arbeitsdienstführer kommt aus der Gemeinschaft und muß nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht nunmehr auf den Schulen des Reichsarbeitsdienstes beweisen, wes Geistes Kind er ist. Zunächst einmal kommt dieser Führeranwärter auf eine Truppführerschule. Eine solche besteht auch in Zülz Oberschl.

Zülz, ein Städtchen unweit der Kreisstadt, beherbergte in seinen Mauern stets eine Schule von besonderer Art. Erst war es ein Lehrerseminar, später eine Aufbauschule, dann das SA.-Hilfswerklager, und nunmehr ist eine Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes in die Räume des Schlosses eingezogen. Dies bedeutet für die Stadt selbst natürlich auch eine wirtschaftliche Anregung. Das ehemalige Schloß ist entsprechend ausgebaut und erneuert worden und soll den zukünftigen Führern des Reichsarbeitsdienstes, die aus ganz Schlesien hierherkommen, jeweils für drei Monate Heimat und Stätte ernstester Arbeit sein. Nicht die praktischen Kenntnisse allein auf allen den vielseitigen und weitverzweigten Gebieten des Reichsarbeitsdienstes machen den Führer aus, sondern unendlich viel wichtiger sind seine charakterlichen Eigenschaften, ist die sittliche Höhe, auf der er stehen muß, daß er, ganz gleich, welche Führerstellung er später einmal einnimmt, der Träger nationalsozialistischen Gedankengutes ist und Bürge dafür, daß die Männer, die ihm später einmal zur Erziehung überantwortet sind, Kämpfer für das Dritte Reich werden.

Wenn nun so ein Tag auf der Schule mit seinen Ordnungsübungen und der Leibeserziehung, die körperliche und geistige Entschlußkraft bedingen, — der Arbeitstechnik, die auf technische Richtlinien jeglicher Baustellenarbeit hinweist, — dem Unterricht, der die Wissensgrundlagen zur Behandlung von weltanschaulichen Fragen und allen Dingen des Lebens gibt, — dem Feierabend, der die Männer in frohem Kreis oder zu ernster Feier zusammenführt, — und allen den Dienstverrichtungen, die notwendig sind, an einem vorüberrollt, — dann erst lernt man erkennen, wie wichtig die Schulen als Prüfsteine für die zukünftigen Führer sind. Es ist keine Kleinigkeit, mit pünktlicher Genauigkeit von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends seinen Dienst zu versehen, und es muß schon die notwendige Einsatzbereitschaft und Freude am Dienst vorhanden sein, um später einmal draußen in der Abteilung seine Pflicht zu tun.

Wir sind uns unserer Aufgabe bewußt, wir wissen um das Vertrauen, das der Führer in uns gesetzt hat, indem er uns das kostbarste Gut, die deutsche Jugend, zur Gemeinschaftserziehung übergab.

Das Landjahrlager Friedersdorf, Kreis Neustadt Oberschl.

Das deutsche Volk soll sich in seinen Stämmen näher kommen. Dazu helfen auch die Landjahrheime. Mädel und Jungen ziehen 8 Monate hinaus in die Ferne, die Neustädter nach dem Westen, Westländer kommen zu uns in den Osten. Im Kreise Neustadt Oberschl. liegt das Jungenlager in dem schönen Bauerndorf Friedersdorf. Westfälische Jungen zogen zuerst ein. Sie lernten im Bauernhofe deutschen Ostfleiß kennen, erfuhren, daß der schlesische Mensch mit tiefem Gemüte den deutschen Stämmen zugetan ist, sie konnten auch das im Westen noch so falsch



Aufn. Goltsch



Bei der Übergabe der Erntekrone Neustadt Oberschl.

Aufn. Eingesandt



Chor Krähenbuſch

Aufn. Hampel

Friedersdorfer Landjahrlager



Aufn. Eingesandt

verstandene oberschlesische Land sehen. Der Annaberg, die Bischofskoppe, Stausee Ottmachau, Carlsruhe, Oppeln, Breslau, das Riesengebirge waren Fahrtenziele, die unauslöschliche Eindrücke in den jungen Herzen schufen. Im Lager selbst übte die straffe Tageseinteilung den gewollten Einfluß aus, körperliche gewandte, gestählte Jugend zu erziehen, im Gemeinschaftsleben die Abhängigkeit voneinander zu erfahren und zu verstehen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu suchen ist. So hilft das Lager im Kreise Neustadt des Führers nationalsozialistische Gedanken in jungen Herzen zu verankern. Wenn die Jungen in dem schönen zweckmäßigen Hause bei ihrer Arbeit sind, lustig-frische Weisen erklingen, frohes Lachen ertönt, dann freut sich Friedersdorf, ein Landjahrlager zu haben. F.

Die Frau im Luftschutz

Von Frau Hurtig

Als am 24. 4. 1933 der R. L. B. ins Leben gerufen wurde, wandte sich Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Hermann Göring, damals schon an Männer und Frauen. Ebenso kommt es im Luftschutzgesetz vom 26. 6. 1935 wiederum zur Geltung, daß alle Deutschen, also auch die Frauen, zu Dienstleistungen im Reichsluftschutzbund verpflichtet sind.

Es bliebe den Frauen also gar keine Wahl, man könnte sie zwingen. Aber es bedurfte keines Zwanges, die Frau arbeitete bisher freiwillig mit aus dem Gedanken heraus, „wie kann es den Männern möglich sein, immer tapfer vor dem Feind zu sein, wenn wir uns zu Hause feige drücken!" Kämpfen wir Frauen auch ohne Waffe, so ist unser Kampf trotzdem nicht aussichtslos, wenn wir nur über gutes Wissen verfügen. Wir sollen ja nicht Wunden schlagen, sondern Wunden heilen. Schon im Weltkrieg hielten die Frauen oft sogar unter körperlichen Opfern durch. In Zukunft wird es genau so sein, daß Einsetzen, Feststehen und Durchhalten das oberste Gesetz der Frau im Luftschutz sein werden.

Die deutsche Frau wird bereit sein, selbst unter Einsatz ihres Lebens, ihre Pflicht zu tun. Die Frau wirkt ihrem ganzen Gefühl nach lebenerhaltend, während es dem Manne mehr liegt, vor dem Feind zu kämpfen. Die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau, die vernunftgemäß eingesetzt hat im R. L. B., wird dem großen Ziel der Landesverteidigung zum Siege verhelfen.

Nicht Eitelkeit und persönliches Geltungsbedürfnis führt die Frauen zu freiwilliger Mitarbeit im R. L. B., sondern Liebe zur Sache.

Daß sie z. B. als Hauswarte selbst den männlichen Mitbewohnern gegenüber ihre Autorität geltend zu machen imstande sind, liegt ja nicht an dem Kommandoton



Luftschutzübung Aufn. Frau Hurtig

oder an der robusten Figur, sondern an ihrer Eignung für dieses Amt. Wenn nach der erfolgten Ausbildung der Frauen z. B. auch Hausfeuerwehrleute bei Einsatzübungen ihr Können unter Beweis stellen müssen, gehen sie mit großem Schneid an den Brandherd heran. Wenn sie als Laienhelferinnen in den Übungsstunden oft recht schwierige Aufgaben zu lösen haben, seien es Verbände oder schwere Trageübungen, Hindernisse unter der Gasmaske, es wird immer mit großem Eifer geübt, bis es so sitzt, daß man im Ernstfalle mit Sicherheit vollkommen folgerichtiges Handeln wird erwarten können. Die Gasmaske ist ein besonderes Kapitel in der Arbeit der Frau. Es bedurfte längerer Ausbildung, besonderer Anleitung im richtigen Atmen, ehe die Frau die Scheu vor der Gasmaske verlor. Alle Schutzmaßnahmen kann man nicht erst im letzten Augenblick aus dem Boden stampfen, es bedarf vielmehr eingehender Ausbildung und Übung. Eine erkannte Gefahr ist halb bekämpft, wenn man ihr entgegenzutreten weiß. Daher erfolgen Übungen in den einzelnen Selbstschutzgrundstücken, bei denen die bereits ausgebildeten Kräfte mit den anderen gemeinsam zu arbeiten, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Je besser wir gerüstet sind, um so vorsichtiger wird es sich der Feind überlegen, uns anzugreifen.

Deutsche Frau, bedenk: der zivile Luftschutz ist, auch als Wehr ohne Waffen, eine Frage, die innen- wie außenpolitisch gleichbedeutend ist und Dich und selbst Kinder angeht! Joh. Gottl. Fichte sagt:

„Und handeln sollst Du so, als hinge
von Dir und Deinem Tun allein
das Schicksal ab der deutschen Dinge
und die Verantwortung wär Dein!"

Oberschlesien und seine Soldaten

Von Oberstleutnant Kirsten

Auf den Schlachtfeldern des großen Krieges in Frankreich und Italien, auf den schneebedeckten Feldern Rußlands, stets im Brennpunkt des Kampfes, zäh, treu und genügsam: das war der oberschlesische Soldat des Weltkrieges, das war der oberschlesische Kumpel, der Mann vor dem Hochofen, der Bauer, der Student.

Über ein Jahrzehnt lagen die Grenzen des oberschlesischen Landes fast jeden Schutzes entblößt; unerträglich war das Gefühl, daß das Heimatland, daß der friedliche



Am Tag der Arbeit: Vorbeimarsch der Garnison Neustadt Oberschl. Aufn. B. Goltsch.

Aufbau der Nation mitten im Kreise waffenklirrender Staaten jedem feindlichen Zugriff preisgegeben lag.

Das Glaubensbekenntnis des deutschen Soldaten, das der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag der Ehre 1936 seinen feldgrauen Kolonnen zurief:

Wache zu stehen vor unserer Arbeit!
Wache zu stehen vor unserem Volk!
Wache zu stehen vor unserem Deutschland!

sind Worte, die gerade in der oberschlesischen Grenzbevölkerung ein starkes Echo gefunden haben. Und so sieht der Oberschlesier in seinen Feldgrauen die „Soldaten auf Vorposten!" So blickt er zu seiner innerlich sauberen und äußerlich starken Wehrmacht vertrauensvoll auf, er liebt sie, er lebt mit ihr.

Ein Bild, das man täglich in Oberschlesiens neuen Garnisonen sehen kann: Im frühen Morgengrauen eilen die Scharen der Werktätigen zu ihren Betrieben. Da klingt um die Ecke Marschmusik: Ein Bataillon rückt zum Felddienst aus. Wie leuchten dann die Augen der alten Soldaten, wenn sie ihr Bataillon im Schritt und Tritt sehen! Wie eilen die Gedanken zurück an die eigene schöne Dienstzeit, an frohe und harte Stunden im bunten und feldgrauen Rock.

Ein anderes Bild: Manöver in Oberschlesien! Jeder Oberschlesier ist dabei, jeder wetteifert, seinen Soldaten etwas Gutes antun zu können, um dadurch seine innere Verbundenheit mit der Wehrmacht unter Beweis zu stellen.

Die Jugend von heute drängt sich begeistert zum Dienst in der Wehrmacht, die ihr durch unbedingte und restlose Pflichterfüllung Vorbild ist. Sie lebt mit ihren Soldaten, denn noch nie hat die Erziehung der deutschen Jugend so in das Soldatentum gemündet.

Die Wehrmacht ist ein Teil des Volkes. „Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in ihrer ruhmreichen Vergangenheit, im deutschen Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit", so steht es in den „Pflichten des deutschen Soldaten". „Die Partei gibt das Heer dem Volk, und das Volk gibt dem Heere die Soldaten, beide gemeinsam

aber geben dem Deutschen Reiche die Sicherheit, seine innere Ruhe und die Kraft zu seiner Behauptung."

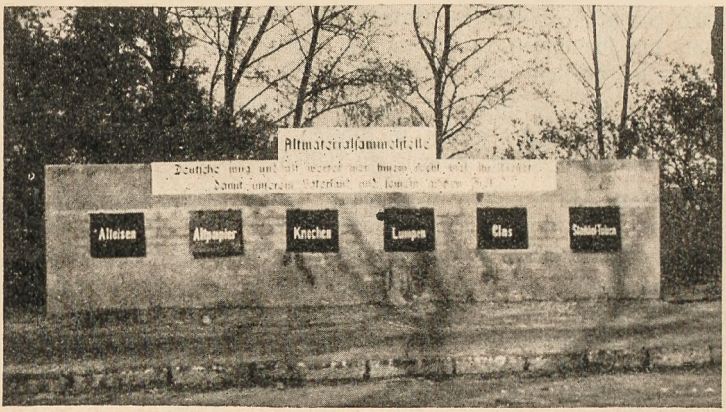
Diese Führerworte vom Parteitag 1935 finden ihre Krönung in der Verschmelzung von Wehrmacht und Volk. Sie sind vom oberschlesischen Volke tiefinnerlich empfunden. Das oberschlesische Volk steht zu seiner Wehrmacht und liebt seine Soldaten!

B) Allgemeines aus Kreis, Gau und Reich

Der 2. Vierjahresplan

Durch den ersten Vierjahresplan wurde Deutschland frei von äußerem politischen Druck; die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauern durch Sicherung der Ernährung setzte ein; die deutsche Ehre wurde zurückgewonnen. Nun gilt es, im zweiten Vierjahresplan aus eigener Kraft durch eigene Arbeit das Gewonnene zu sichern und uns wirtschaftlich, so weit wie möglich, unabhängig zu machen.

Wir haben aber eben kein Geld, keine Kolonien, wodurch unsere Nahrungsmittel und Rohstoffe gesichert werden könnten. Was muß daher geschehen? Jeder kann mithelfen an seiner Stelle. Die Landwirtschaft steigert den Anbau durch Vergrößerung der nutzbaren Ackerfläche. Hierzu leiht der junge Reichsarbeitsdienst dem Vaterland seine Kraft. Bei Oberglogau, Zülz und Steinau schafft er rüstig. Der Bauer nimmt neue Maschinen, mehr künstlichen Dünger und verbesserte Anlagen in seinem Betrieb zu Hilfe, allerlei Beihilfen unterstützen den Weg zum Siege. „Kampf dem Verderb!" gilt auch in der Erzeugungsschlacht. Die Hausfrau sucht nicht das Seltenste auf dem Markt, sondern nimmt das zu seiner Zeit am häufigsten angebotene Gemüse. Die alte deutsche Sparsamkeit an jedem Brotkrümchen zeigt sich. Die Preisüberwachung leitet den Handel in rechte Bahnen, und „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" besonders, wenn es gilt, gegen die Futterknappheit zu kämpfen. — Der Industrie und Technik fällt im zweiten Vierjahresplan die besondere Aufgabe zu, Rohstoffe soviel wie möglich im eigenen Lande zu schaffen. Hier baut das deutsche Volk auf den deutschen Erfindergeist. Der schuf schon in erstaunenswerter Weise neue Werkstoffe. Der synthetische Gummi (Buna) aus deutschem Kalk und Kohle steht dem Naturgummi an Güte über. Autoreifen aus Buna zeigt die Wehrmacht, die auf schweren Kraftzugwagen Fahrversuche von 50 000 Kilometern und mehr gemacht hat, ohne daß diese Reifen wesentliche Verschleißspuren aufwiesen. Benzin aus Kohle, Spiritus aus Holz geben Treibstoffe für Motoren. Kunstharz ist ein sehr harter Werkstoff im Maschinenbau, Asbestzement ist leicht und



Altmaterial-Sammelstelle Schönowitz bei Zülz

Aufn. Fritz Bühn

fest, er läßt sich sogar bearbeiten. Und wenn wir weniger Baum- und Schafwolle kaufen können, gewinnt unsere Industrie neue Kleiderstoffe in Kunstseide und Vistra. Dem Fettmangel ist am schwierigsten zu steuern. Hier bringt die Knochenfettgewinnung zwar nicht Speisefette, aber eine riesige Menge von industriellen Fetten wie Glyzerin, Stearin, Olein, Klauenöl, Talg hervor. Die Knochen geben zudem auch Knochenmehl, Leim, Knochenkohle. Da ist unsere Jugend durch die Knochensammlung am stärksten in den zweiten Vierjahresplan eingespannt und läßt sich keine Mühe verdrießen

Im Jahre 1937 wurde die Flachsfläche im Reiche auf 60 000 Hektar gesteigert, wodurch wahrscheinlich eine Deckung des Bedarf von 100% möglich ist. Bei Hanf ist durch Steigerung der Anbaufläche auf 10 000 Hektar eine Deckung von 33% wahrscheinlich. Jetzt sollen auch Schilf, Ginster und Stroh stärker ausgenutzt werden. Von etwa 25 Millionen Kilogramm Stroh werden erst 300 000 Kilogramm genutzt. Die Erzeugung an Zellwolle hofft man auf 100 000 Tonnen und 1938 auf 150 000 Tonnen zu steigern. — Weiter beginnt ein Kampf gegen die „Verpackungssucht", die etwa 40% der Papiererzeugung benötigt. (Der Schles. Erzieher.)

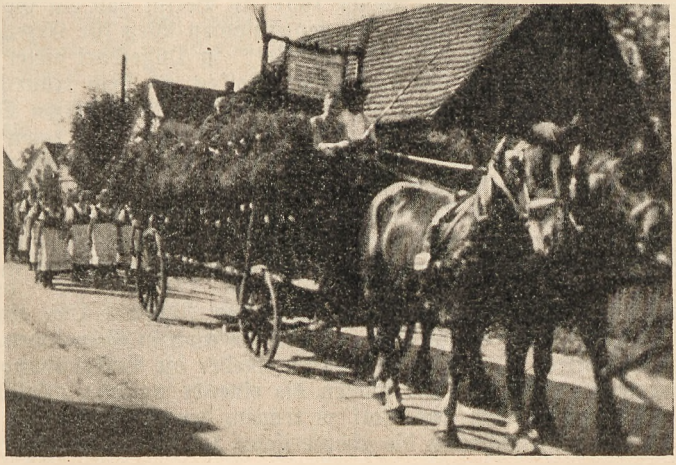
Unsere Pflicht ist, keine Scheu vor neuen Dingen zu haben, sondern Anordnungen zu befolgen, zum Führer zu schauen. Wir glauben, daß unter dem Führer entstehen wird ein Reich der Kraft, eine Nation der Ehre und ein Volk der Freiheit. Darum flehen wir, da die Arbeit des Jahresplanes beginnt:

„Allmächtiger Gott, segne den Führer,
segne sein Volk,
segne sein Werk!"

Rückschau

Politik. Im September 1936 weilte der Führer zur Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau—Kreibau in Schlesien, und Ende Juli hatte unser Gau das Glück, mit den Tausenden von Auslandsdeutschen beim 12. Deutschen Sängerfeste in Breslau den Führer wieder begeistert begrüßen zu können. — Der Erntedanktag vereinte die Bauern in Stadt und Land. „Ernte ist nicht Angelegenheit des Bauern allein, Ernte ist Sache des ganzen Volkes, Ernte bedeutet das tägliche Brot." Der Bauer gedenkt besonders des Führers, denn er hat ihm den Hof gesichert. Die Landwirte und Bauern des Kreises konnten an Flachs- und Wollspende überreichen: 17 500 kg Flachsstroh, 748 Paar Strümpfe, 34,5 kg und 63

Flachsspende Wachtel-Kunzendorf



Aufn. Vogel

Lagen Wolle. — Die Landjugend behandelte in Versammlungen ihre Aufgaben; Jungbäuerinnen und Jungbauern bereiten sich ernst für ihr späteres Wirken vor. — Des Führers Appell an das soziale Gewissen brachte im WHW. die Zusammenarbeit des Kreises (siehe Übersicht WHW.!) und half zu der gewaltigen Summe von 400 Millionen RM. im Reiche. Auch unsere Garnison setzte sich bei der laufenden Speisung von Hilfsbedürftigen ein und „eroberte sich am 13. Dezember 1936 durch ein großzügiges Volksfest" den Dank der Armen. — Am 14. Dezember 1936 schüttelte Deutschland einen Rest des Versailler Vertrages ab, es stellte die Freiheit seiner Ströme (Rhein, Donau, Elbe, Oder) wieder her. — Ministerbesuche förderten die Verständigungsachse Rom—Berlin—Wien—Budapest. Ein Abkommen mit Japan wendet sich gegen die Kommunistische Internationale (Komintern). Als Friedensförderer steht Deutschland in der Mitte Europas, während der Bolschewismus böse Kriegssaat auszustreuen sucht. — Die Marokkohetze sollte der Auftakt zum Weltbrand werden. Der Führer machte diese Hetze mit der sofortigen Entlarvung der Lügen unwirksam. — Zülz ehrte am 23. Januar den ermordeten Pg. Bruno Schramm und dessen Eltern durch Verleihung einer Ehrenbegräbnisstätte für alle Zeiten. — Am 30. Januar standen im Mittelpunkt der Festesfeier der Gemeinschaftsempfang der Schulen und Betriebe und der Appell der Wehrmacht. In der feierlichen Erklärung vor dem Deutschen Reichstag verkündete der Führer: Erhaltung der blutgebundenen Art, Erfassung des ganzen Volkes, welches ja das Seiende und Bleibende ist, die Aufgaben der Justiz, Wirtschaft, Kultur, den Widerruf der Kriegsschuldlüge. Unsere Ehre ist zurückerkämpft, Deutschland ist nicht isoliert, das Volk hat Arbeit und Brot, die bolschewistische Gefahr ist für Deutschland gebannt, die Kolonialansprüche bleiben, es sucht Wege zur Befriedung der Völker, hält seine Vertragstreue und sichert die Zukunft. An der Spitze aller Durchführungen stehen der Vierjahresplan, die Ausgestaltung Berlins als Vorbild der allgemeinen Kulturentwicklung. — Der Heldengedenktag, als Horst-Wessel-Feier, begann mit einer Morgenfeier. Die Durchführung lag in Neustadt in den Händen der Garnison durch Gottesdienst, großen Appell auf dem Ring und Stellung von Posten zu allen Denkmälern; im Kreise führten meistens die Schulen und die Militärvereine und Kriegerkameradschaften die Feiern durch. — Am Geburtstag des Führers vereinigten sich wieder Volk, Wehrmacht und Partei im Laufe der Feiern des Tages zu einer Gefolgschaft, die in Liebe und Verehrung des Führers gedachte. — Der 1. Mai, Tag der Arbeit, Tag der deutschen Gemeinschaft, sah am Vorabend die Maibaumfeier; Jugendkundgebungen, allseitige Feiern und Betriebsausflüge krönten den Tag. Zülz feierte mit den erdgrauen Soldaten der Arbeit. — Das Sonnenwendfest war wieder zuerst das Fest der Jugend. — Die Ausstellung der „Grünen Woche 1937" in Berlin gab ein Gesamtbild der deutschen Ernährungslage und zeigte den gemeinsamen Weg für Erzeuger und Verbraucher. Die Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf bietet einen Querschnitt des Lebens und Wirkens des schaffenden Volkes. — Dem traurigen Verlust des Luftschiffes „Hindenburg" steht die Indienststellung von stolzen Schiffen gegenüber. — Als am 29. Mai das Panzerschiff „Deutschland" von roten Bomben angegriffen wurde, folgte sofort die deutsche Vergeltung durch Beschießung des befestigten Seehafens Almeria. Deutschlands Weltgeltung ist wieder da. — Die Rundfunkausstellung beweist, daß Deutschland in Europa führend ist. — Die eingeführte Wehrsteuer ist getragen von dem Gedanken des Ausgleichs, nicht von finanziellen Gründen. — Nach dem einheitlichen Beamtengesetz gibt es nun nur Reichsbeamte.

Kultur. Als Grenzkreis hat der Kreis Neustadt OS. eine besondere Aufgabe in kultureller Hinsicht zu lösen. Er tut es auch in Gemeinden, Verbänden, Arbeitsgemeinschaften. Im Oktober wurden wieder die Volksbildungsstätten Neustadt und Oberglogau eröffnet. Sie suchten die einende nationalsozialistische Weltanschauung in vertiefender Form ins Volk zu tragen, den Bildungsstand weiter zu heben und in Arbeitsgemeinschaften die schöpferischen Kräfte des deutschen Menschen zu wecken.

Der Rassegedanke und die Zusammengehörigkeit der Bewohner auf altem deutschen Siedlungsboden des Kreises sollen allgemein erkannt werden. — Die DAF. schuf drei Theaterringe, ein Beweis, daß Stadt und Land diese Kulturarbeit schätzen, obgleich sich auch sehr große technische Schwierigkeiten entgegenstellten. Alte Volksfeste, wie Weizenkranz, Haferfahne, Ablaß und Kirmes vereinten groß und klein; auf Dorfabenden kamen alte Trachten zu Ehren. — Ein stattlicher Chorleiterlehrgang auf der Schwedenschanze wurde von Teilnehmern aus ganz Schlesien besucht. Gesangvereine tragen das Liedgut nicht bloß in Städte, sondern auch in Dörfer. Immer sind sie da, wenn Feste verschönt werden sollen. — Im allgemeinen Kulturbilde fehlen auch Feuerwehr und Turner nicht; 90 und 70 Jahre sahen manche Vereine auf die Entstehung zurück. — Im Werk „Ein schönes Oberschlesien" wetteifern Städte, Gemeinden und Betriebe des Kreises.

Wirtschaft. Siehe auch Vierjahresplan! — In wirtschaftlicher Hinsicht strahlt die „Breslauer Messe" auch in unsern Kreis. Die Geschäftswelt holt sich dort Anregungen, die Handwerker beleben ihr Schaffen durch das Gesehene. Die Landwirtschaft wetteifert mit der des Reiches und steht in Viehzucht mit obenan. Molkereiprodukte erhielten erste Anerkennungen. — Zur Verminderung der Arbeitslosenzahl förderte der Kreis u. a. Bauten von Straßen, Brücken, Siedlungen, verbilligten Volkswohnungen. Auch im Reiche und bei der Herstellung des Adolf-Hitler-Kanals fanden zahlreiche Arbeiter neue Beschäftigung. Durch staatliche Maßnahmen ist die finanzielle Lage Neustadts günstiger geworden. — Im Reichsberufswettkampf stellte Neustadt 4 Gausieger: Weberin Philomena Seltmann, Stickerin Elisabeth Pohl, Volkspflegerin Erna Knoop, Apotheker Otto Kretschmer. Letzterer wurde Reichssieger. — In der Sonne der Stabilität der deutschen Währung blüht die Wirtschaft weiter auf. — Die Ablieferungspflicht für Brotgetreide und das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide haben vorsorglichen Charakter. Es wäre Wahnsinn, heute Brotgeteide in den Futtertrog fließen zu lassen, um dann ausländisches Brotgetreide teuer hereinzunehmen, statt von vornherein die Einfuhr auf die günstiger und preiswerter zu beschaffenden Futtermittel auszurichten. Hierin fügt sich der Kreis gern der Anordnung.

Der Führer sagte: „Ich habe in meinem Leben drei ungewöhnliche Freunde kennengelernt: in meiner Jugend war es die Not, am Ausgang des Weltkrieges war es das tiefe Leid über den Zusammenbruch, seit dem 30. Januar 1933 erfaßte mich noch die Sorge um die Führung des mir anvertrauten Volkes." Im Kampfe für politische Sicherheit, kulturelle Erneuerung und wirtschaftliche Ordnung wird der Führer nie erlahmen. Der Glaube an sein Volk und an den allmächtigen Gott sind seine Stützen. In Würzburg sagte er: „Wir deutschen Nationalsozialisten glauben auf dieser Erde außer an unsern Herrgott im Himmel zunächst an unser deutsches Volk. Das macht uns stark." Dabei kann ich bestimmten Zweiflern auch noch folgendes sagen: „Ich bin mir darüber klar, was ein Mensch kann und wo seine Begrenzung liegt, aber ich bin der überzeugung, daß die Menschen, die von Gott geschaffen sind, auch dem Willen dieses Allmächtigen nachleben sollen. Gott hat die Völker geschaffen, daß sie sich erhalten. Und wenn ich nur auf die fünf Jahre, die hinter uns liegen, zurückblicke, dann darf ich doch sagen: Das ist nicht Menschenwerk gewesen. Wenn uns nicht die Vorsehung geleitet hätte, würde ich diese schwindelnden Wege oft nicht gefunden haben. Das sollten gerade unsere Kritiker wohl wissen. So sind wir Nationalsozialisten auch im tiefsten Herzen gläubig! Wir können es gar nicht anders; es kann niemand Völker- oder Weltgeschichte machen, wenn er nicht zu seinem Wollen und Können den Segen dieser Vorsehung hat."

Die Familienforschung, eine Arbeit am Volkstum

Von Edmund Wallocha, Essen-Werden

Wer antwortete mir auf meine Frage: wer ich bin, woher ich komme, daß ich bin, wie ich bin und mich nicht anders machen noch wünschen kann?

Niemand, ich selbst mußte, fern von meinem lieben Oberschlesien, in die Familienkunde und die Seele der Heimat, der Spenderin tiefer unwägbarer Werte und Bindungen, eindringen. Geschlecht und Heimat spinnen ja wechselseitige Fäden in ihrem Wirken.

Simsdorf finde ich in den Urkunden des Breslauer Domarchivs im Jahre 1233 zuerst erwähnt.

„Wir sind gebunden in unserem Blut,
Im Guten und Bösen, das in uns ruht.
Ob wir uns auch brüsten, wir seien frei —
Wir sind nur ein Glied in der langen Reih'.
Wir schütteln die Vordern nicht von uns ab,
Wenngleich sie schon lange vermodern im Grab.
In uns versenkt sind wunderbar
Wohl tausend und abertausend Jahr."

So klingt es aus den Kehlen der 116 erfaßten Namensträger, deren Kette bis ins 17. Jahrhundert hinüberreicht. Sie alle habe ich aus Gründen der Übersicht in einem Stammbaum zusammengefügt. Die knorrige, wetterfeste Wurzel bildet der „Ahnherr Valentin Janocha". Die folgenden Stämme, Äste und Verzweigungen deuten die Kinder und Nachfahren an. Die römischen Ziffern I bis VIII unterscheiden die verschiedenen Generationen voneinander, die arabischen Ziffern nennen die Namensträger fortlaufend von 1 bis 116. Die auf jeder Stammtafel stehende Jahreszahl ist das Geburtsjahr des einzelnen Gliedes. So ist es möglich, am Stammbild die Großeltern, Eltern und Kinder zu unterscheiden und zu erkennen. In der Chronik selbst habe ich unter der bestimmten Ziffer alle durch eigens hergestellte Fragebögen und sonstige Mittel und Wege zusammengebrachten Eigenschaften und Sonderheiten, so auch Geburt, Taufe, Zeugen, Beruf, Religion, Heirat, Krankheiten, Tod und Ursache, Augen- und Haarfarbe und Gestalt niedergelegt.

Der Name Wallocha besitzt mehrere Deutungen, deren eine ihn als rein oberschlesisch bezeichnet. Die Namensendung „. . . ocha" findet man ausschließlich in Oberschlesien, es sei denn, daß von hier aus der Fortzug stattgefunden hat. Sie bedeutet „der Große", „der Starke", „der Alte". Der Stammvater (Tafel I/1) Valentin . . . ocha = Val-ocha = Wall-ocha ist also der alte große starke Valentin. Jan-ocha hieße der große und starke Johann. Diese Entstehung eines Familiennamens ist volkstümlich, der Natur des Menschen und seinem Besitz angepaßt und durch Willkür der Jahrhunderte gewandelt.

Das Durchschnittsalter der verstorbenen Glieder beträgt 43 Jahre und 4 Monate und ist als hoch anzusprechen, das der lebenden Glieder betrug im Jahre 1930 37 Jahre und 1,5 Monate.

Der Kindernachwuchs erscheint mit sechs Kindern in vielen Familien als Durchschnitt, darüber hinaus finde ich 3 Familien mit 7 Kindern, 4 mit 8 und eine mit 9 Kindern vor. Der in der Zeit von 1698 bis 1930 errechnete Durchschnitt beträgt 3,9 Kinder auf eine Ehe.

Wiederheiraten finde ich fünfmal vor, in einem Falle freite der Mann dreimal. Verschiedene Anlagen und Freude an Bodenständigkeit sind aus der getroffenen Berufswahl der auf Jahrhunderte verteilten Abkommen zu ersehen. So finde ich auf dem Boden der engeren Heimat im Kreise Neustadt vor 30 Familien, den

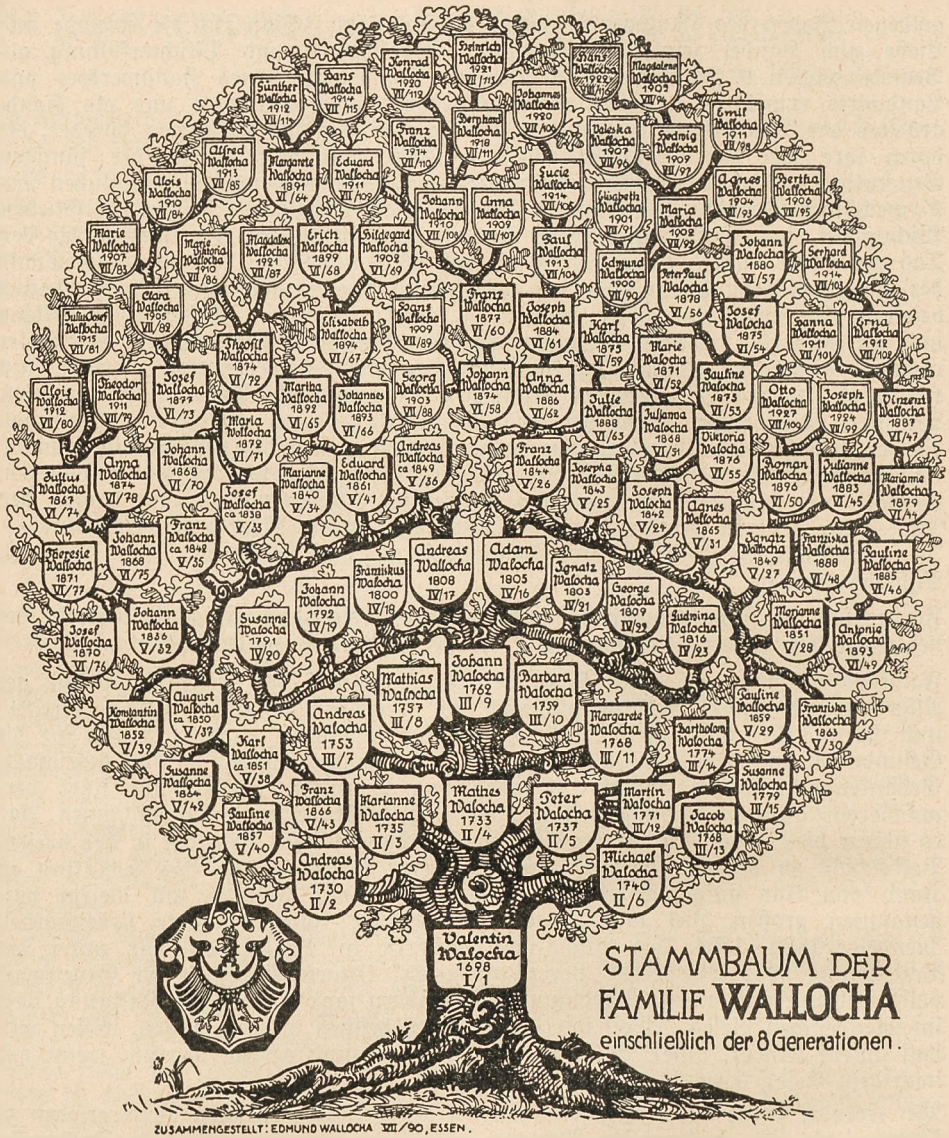
goldenen Boden des Handwerks fanden 10 Familien. Sinn für die Fremde und Liebe zum Handel zeigten 7 Familien, Arbeitstreue und Pflichterfüllung als Beamte zeigten 6 Familien, den gesunden Doppelberuf eines Handwerkers und Landwirts erwählten 6 Familien, arm geboren oder geworden und als Handarbeiter das Los geteilt, 5 Familien. Hinzu kommen die weiblichen Glieder, die durch ihre Ehe den Familiennamen verloren, und die Kinder der jüngsten Generationen, 52 Glieder. Das ergibt die Stammbaumzahl von 69 männlichen und 47 weiblichen Gliedern, 116 Glieder. Die Treue als katholische Christen 114 Glieder. Wichtig bei einer Familienforschung ist auch die Statistik der Krankheiten, die den Tod zur Folge hatten. Dabei betone ich, daß Wissenschaft und der neuzeitige Stand der Krankheitsbehandlung viele der nachstehend angeführten Krankheiten gänzlich beseitigt oder ihnen eine andere Bewertung gegeben haben. Ich stelle fest: Asthma und Kurzatmigkeit viermal, Herzschwäche, Herzerweiterung und andere Herzfehler viermal, angebliche Lungentuberkulose in der ältesten Generation viermal, den Heldentod starben 3 Soldaten, Lungenentzündung und Rheuma je zweimal, Würmer, Kopfgrippe, Steckfluß und Unglücksfall durch Erfrieren je einmal, Nervenschwäche und Auszehrung je zweimal, Pocken (variola akutissima) einmal. Immer wiederkehrende Vornamen können die Forschungsarbeit sehr erschweren, weshalb hier besondere Sorgfalt am Platze ist. 13 Stammesglieder tragen den Namen der heiligen Mutter Anna: — Anna, Juil=anna, Mari=anna, Suf=anna —. In der männlichen Linie erscheint Johann elfmal, Josef siebenmal, Franz sechsmal, Andreas viermal.

Ferner soll die Familiengeschichte dazu beitragen, die gesetzmäßige Wiederkehr der vererbten Eigenschaften in Bezug auf Körper und Geist zu beobachten . . ."

Familienforschung, auf lange Sicht betrieben und auf die breite Grundlage der Allgemeinheit gestellt, soll hauptsächlich die Vererbungsanlagen lenken, veredeln und Garant für einen starken, reinen, deutschen Menschen werden. Dieser für die Gesunderhaltung der Familie und zugleich des ganzen Volkes so klar gezeichnete Gedankengang wurde damals übrigens von so vielen Stellen mit stark verwunderten und mißtrauischen Augen und einem Unverstand aufgenommen, daß es schwer hielt, den Glauben an die Verwirklichung solcher Arbeiten in der breiten Volksschicht zu erhalten oder zu finden. Heute forscht bereits das Schulkind an Hand von klar aufgezogenen Formularen in seiner Familie mit diesem vorgenannten großen Ziel und Zweck. Die vorher kaum beachtete Lebensarbeit Mendels, 1822—1864, des Augustiner=Corherrn in Brünn, die wir unter der Bezeichnung „das Mendelsche Vererbungsgesetz" kennen, findet in der Gegenwart volle Geltung und ganze Würdigung. Rosenberg sagt u. a.: „Die Hoffnung liegt im Mendelschen Gesetz. Weil wir dieses Gesetz besitzen und es kennen, wissen wir, daß unsere Kinder, unser Volk wieder reinrassisch und gesund werden, wenn wir nach dem Gesetz leben."

Mit Freude, Stolz und Dankbarkeit dürfen wir erfüllt sein, schon heute erleben zu können, wie sehr hochwertige Anlagen begünstigt und der erbkranke Nachwuchs verhindert werden innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, im Strom des Blutes, der alles Erbgut trägt.

Ziehe ich alle diese Arbeiten der Personen= und Familienkunde, der Heimat= und Namenserforschung, der Vererbungsanlagen und Rassenpflege zusammen, dann muß selbst der Fernstehende darin eine Arbeit am Volksganzen erblicken, die, bevölkerungspolitisch, national und sozial gesehen, große Aufgaben und Ziele in sich birgt. Es ist deshalb Pflicht unser aller, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten und zu forschen und dadurch sich und seinem eigenen deutschen Volk zu dienen.
„Schön ist es, den Spuren seines Geschlechtes nachzugehen, denn der Stammbaum ist für jeden einzelnen das, was die Geschichte des Vaterlandes für ein ganzes Volk ist."



Der ewige Stammbaum

Von E. Wallocha

So schrieb ich Kämpfer mein Bekenntnis hin:
Auch, wenn ich falle, hat mein Kämpfen Sinn.
Ich glaube an den Baum, der ewig steht,
wenn auch im Wetter manches Blatt verweht.
Was gilt's, daß manches Blättlein sterben muß!
Ich bin solch Blatt. Und trifft mich Hieb und Schuß,
und fall ich so, dann lebt mein Bruder doch,

und fällt auch er, so lebt die Sippe noch.
Und stirbt dies Ästlein ganz —, der Baum ist reich,
bleibt allezeit an Wuchs und Schönheit gleich.
Fall ich auch jung, ein andrer deutscher Mann
zeugt wohl den Sohn, den ich nicht haben kann.
So leb ich fort, ob ich gestorben, gleich,
ich leb im neuerstandnen Deutschen Reich. —
Das ist der Baum! Er lebt! Er fällt und stirbt
erst, wenn das letzte deutsche Blut verdirbt.

Die Mäuseplage im Kreise

Von V. Torka in Neustadt OS.

In manchen Jahren vermehrt sich die Ackerwühlmaus (Arvicola arvalis), gewöhnlich die Fledermaus genannt, in geradezu erschreckender Weise. Ihre Gefräßigkeit macht sie dann zu einem unserer größten Schädlinge. Nur die Ratte kann man in dieser Hinsicht mit ihr vergleichen, mit der sie zur Ordnung der Nagetiere gehört.

Die Feldmaus bevorzugt den festeren Lehm- und Lößboden, weniger den leichten Sand. Sobald sie durch ihr häufiges Vorkommen, wie im Jahre 1936, zu einer Landplage wird, durchlöchert sie den Boden dermaßen, daß ein Mäuseloch neben dem anderen zu finden ist. Auf einem sehr stark besetzten Luzernefelde konnte ich bis 30 solcher Ausführgänge und auf einem gänzlich vernichteten Kleefelde bis zu 50 Löcher auf einem Quadratmeter Bodenfläche zählen. Die Wintersaaten waren vielfach übel zugerichtet und mußten umgeackert und die Felder zum zweiten Male neu bestellt werden. Von der Kartoffelernte verschwand ein beträchtlicher Prozentsatz im Magen dieser gefräßigen Tiere. Dieser Schaden war im Herbste allgemein auf den Feldern sichtbar. Im Garten waren teilweise die Gemüsepflanzen vernichtet, sogar die Zwiebel wurde nicht verschont. Damit ist schon der Schaden angedeutet, den diese Nager durch Vernichtung und Zerstörung des Volksvermögens anrichten. Allein er gestaltet sich noch fühlbarer, wenn man die Bekämpfungsmaßregeln hinzurechnet, die man zwecks Vertilgung dieses Schädlings anwenden muß. Gewöhnlich geschieht dies in der freien Natur derartig, daß das Raubzeug einen großen Teil der Mäuse vertilgt und dadurch ein Überhandnehmen dieses Schädlings verhindert. Mit Unrecht werden solche Tiere verfolgt, die die Maus als Nahrung aufnehmen. Dazu gehören z. B. das kleine und das große Wiesel, der Iltis, der Fuchs, der Dachs, die Eule, der Turmfalke, der Bussard und die Kreuzotter. Die Schonung solcher Tiere ist die billigste Maßregel gegen die Mäuseplage und müßte überall streng durchgeführt werden, wie es auch gesetzlich bestimmt wurde. Welchen Nutzen vermag auch eine gute Hauskatze als Vertilgerin der Mäuse zu stiften! Wenn aber dennoch ein Mäusejahr eintritt, dann versucht der Landmann in verschiedener Weise sich dieser unliebsamen Gäste zu erwehren. Man konnte im Herbste 1936 beim Umackern des Bodens beobachten, daß Mäuse, die der Pflug zutage förderte, zu Hunderten, ja zu Tausenden erschlagen wurden. Dann stellte man Fallen auf, grub mit dem Erdbohrer Löcher in den Boden und fing auf diese Art große Mengen dieser Schädlinge. Ferner kaufte man verschiedene Giftpräparate und legte Brocken aus, die mit Mäusebazillus bestrichen wurden, um eine Seuche unter den Mäusen hervorzurufen. Alle diese Maßregeln wurden angewendet, um diesem Schädling entgegenzutreten. Man sah wohl Mäusekadaver in Menge auf den Wegen und Feldern umherliegen, aber man sah auch viele gesunde Tiere, denen nicht beizukommen war. Auch die einsetzende Winterkälte störte sie nicht, denn noch Anfang März 1937 sah man recht reichlich

Mäuse auf allen Feldern. Die trübe Aussicht, im Sommer abermals eine solche Mäuseplage zu erleben, war vorhanden. Hier gebot der Himmel ein Halt, wodurch diese Gefahr in kurzer Zeit beseitigt wurde. Am 11. März fiel Regen mit Schnee gemengt in der recht ergiebigen Menge von 15 mm und deckte den Boden mit einer dichten Schicht des schmelzenden Schnees. Ein Frost in der Nacht vervollständigte diese Maßregel. Als dann am 22. März abermals fast dieselbe Menge Schnee, mit Regen gemischt, die Erde bedeckte, wurden die Mäuse vernichtet. Man sah nachher keine Mäuse auf den Feldern, und die vielen Löcher verfielen. Allerdings werden noch einige übrig geblieben sein, und die Möglichkeit ist immer noch vorhanden, daß wir ein Mäusejahr erleben. Das lehrt uns die Vergangenheit, denn Mäusejahre waren z. B. 1933, 1919, 1911 usw.

Nach einem Mäusejahr folgt für den Landwirt ein gutes Jahr. Diesen Ausspruch hörte ich mehrfach und las ihn auch gedruckt in unserer Tageszeitung. Das klingt ja recht tröstlich. Allein diese Erfahrung aus Großvaters Zeiten gilt wohl nicht mehr für die jetzige, denn der große Schaden gibt zu denken. Dieser besteht 1. in der Vernichtung eines Teiles der Erträgnisse der Landwirtschaft und des Gartenbaues, 2. in der Geldausgabe für Mittel, die zur Vertilgung des Schädlings angeschafft werden, 3. in der Arbeit, die man zu leisten hat, 4. in der Vergiftung verschiedener Lebewesen, wie Hasen, Rebhühnern, Fasanen, Krähen und dergl., 5. in dem der Ernährung des Volkes entzogenen Getreide, das man zur Vergiftung verwenden muß.

Wenn man berechnet, daß man für den Morgen ½ kg vergifteten Weizen verwenden muß, so braucht eine Gemeinde, deren Gesamtbesitz etwa 1000 Morgen groß ist, 500 kg dieses Mittels, und wenn 1 kg 1,20 RM. kostet, muß diese kleine Gemeinde schon 300 RM. ausgeben, die ihr die Maus verursacht hat. Deshalb dürfte es an der Zeit sein, daß sich die Gemeindemitglieder zusammenschließen und gemeinsam etwas unternehmen, um diesem Schädling entgegenzutreten.*)

Es wurde festgestellt, daß ein Mäusepaar im Jahre bis zu 300 Nachkommen haben kann. Daraus ist ersichtlich, daß die Vernichtung eines Mäusepaares im Frühjahr dasselbe bedeutet, als wenn man im Herbste 300 Stück töten würde. Man versäume deshalb nicht, zeitig im Frühjahre nach frischbefahrenen Mäuselöchern die Felder abzusuchen und danach die Vertilgung einzurichten. Man weiß aus Erfahrung, daß die Vernichtung des Raubwildes in der Weise durchgeführt wurde, daß der Jagdherr Prämien in Form von Schußgeld an seine Jäger zahlte. In ähnlicher Weise könnte eine Gemeinde verfahren, indem sie für jede erbeutete Maus im Frühjahr 5 Pf. zahlt. Meiner Meinung nach würden sich Arbeitslose und auch größere Kinder dem Mäusefange widmen. Wenn jede Gemeinde in dieser Weise vorgehen würde, dann könnte sie sicherlich an den Ausgaben sparen, die sie sonst im Herbste ausgeben muß und hätte den großen Schaden wie im Jahre 1936 nicht zu tragen. Man könnte auch die Art des Fanges in den durch den Erdbohrer hergestellten Löchern insofern verbessern, wenn man darin passende, aus Ton

*) Die gemeinsame, gleichzeitige, für einen bestimmten Tag angesetzte Abwehr, wie z. B. bei der Rattenbekämpfung angeordnet wurde, müßte doch sehr wirksam sein. Wenn wirklich zwei bis drei Tage hintereinander von allen Besitzern die Vertilgung in den ortsüblichen Formen vor sich ginge, kämen alle Feldstücke gleichmäßig zur Behandlung. Es war doch leider oft so, daß mancher Nachlässige auf seinem Acker noch Mäuseherbergen hatte und dann diese Mäusehorde wieder über das Feld des armen Anrainers herfiel, der sich die größte Mühe zur restlosen Vertilgung gegeben hatte. Die Säumigen würden bei gleichzeitiger gemeinsamer Arbeit gewissermaßen ins Schlepptau genommen. Manche Verbitterung unter Nachbarn unterbliebe dadurch. (Der Herausgeber.)

gebrannte Entwässerungsrohre versenken würde. Die untere Öffnung müßte dann durch einen Holzpfropf oder einen Stein geschlossen werden.

Nahe verwandt mit der Erdmaus ist die kurzohrige Erdmaus (Arvicola suptervaneus Seyls), die ich vor etwa 10 Jahren beobachtet und im Sommer 1932 sicher nachgewiesen habe. Sie war früher in Schlesien nicht bekannt. Ein großer Gartenschädling ist die Schermaus oder die Gartenwühlmaus. Die Ordnung der Nagetiere zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie viele Vertreter besitzt, die mehr oder weniger als Schädlinge bezeichnet werden müssen. Außer den bereits genannten Arten sind noch zu nennen: die Hausmaus, die Waldmaus, der Hamster, das Eichhörnchen und das wilde Kaninchen. In neuerer Zeit ist bei uns auch die Bisamratte eingewandert.

Vogelschutzwarte und Maus

Von C. Jitschin, Vogelschutzwarte Oppeln

> „Heute wie einst ist die Natur in Feld und Wald des deutschen Volkes Sehnsucht. Die heimatliche Landschaft ist gegen früher grundlegend verändert, ihr Pflanzenkleid durch intensive Land- und Forstwirtschaft, einseitige Flurbereinigung und Nadelholzkultur vielfach eine andere geworden. Mit ihren natürlichen Lebensräumen schwand eine artenreiche, Wald und Feld belebende Tierwelt dahin." (Aus der Einleitung zum Naturschutzgesetz vom 26. 6. 1935.)

Die Vogelschutzwarte wurde durch Erlaß des Herrn Reichsforstmeisters am 14. August 1936 staatlich anerkannt. Mit dieser Anerkennung wurde auch gleichzeitig ihr Zuständigkeitsbezirk festgelegt, der ganz Schlesien und den Regierungsbezirk Schneidemühl umfaßt.

Zuviel ist schon überall in die Lebensräume der Vögel eingegriffen worden. Dadurch schwinden die Arten immer mehr dahin. Seit meiner Jugendzeit sind viele Arten ganz verschwunden, andere sind in ihrer Zahl so stark vermindert worden, daß sie ebenfalls dahinschwinden, wenn nicht Maßnahmen getroffen werden, die dies verhindern. Hier erkennen wir die Aufgaben, die von der Warte zu lösen sind. Allen Vogelarten, insbesondere aber den gefährdeten, sollen trotz der veränderten Landschaft Lebensmöglichkeiten geschaffen werden. Der Vogel ist von der Vorsehung in die Natur gesetzt worden, damit er bestimmte Aufgaben erfüllt. Geschieht dies nicht, müssen Lücken entstehen, die uns Nachteile bringen. Bei allen Erwägungen ist es notwendig, Schaden und Nutzen der einzelnen Arten abzuwägen, dergestalt, daß dies auch von Laien erkannt wird und daß diese Volksgenossen sich den Schutz zu eigen machen, damit er zum Nutzen für die Allgemeinheit werde. Hinsichtlich des Schadens, den Vögel verursachen können, sei vorweg bemerkt, daß auch die als schädlich verschrieenen Arten bestimmte Aufgaben zu erfüllen haben. Für sie gilt der Gedanke des Kurzhaltens, nicht der der Vernichtung. Dieses Kurzhalten ist nicht jedermanns Sache, sondern wird, wie z. B. beim Raubvogel, vom Forstmann und Jäger besorgt. Auch unter den geschützten Arten gibt es Einzelschädlinge, sogenannte Spezialisten, die aus Nahrungsnot oder aus Entartung zum Schädling werden können. Sie dürfen ebenfalls nicht von jedermann beseitigt werden, wie dies vielfach angenommen wird, sondern nur, wenn es sich um einen jagdbaren Vogel handelt, mit Genehmigung des Kreisjägermeisters; handelt es sich dagegen um einen nichtjagdbaren, mit Genehmigung der Naturschutzbehörde. Selbsthilfe führt zwangsläufig zur Bestrafung. Zudem kommt, daß Beobachtungen von Laien oft ungenau und unzuverlässig sind. Ein

Vogel, der sich in irgend einer Kultur aufhält, kann nicht in jedem Falle für den Schaden verantwortlich gemacht werden, der darin entstanden ist. Oft stiftet er dort großen Nutzen. Er wird verkannt.

Hinsichtlich des Nutzens der Vögel hat die Warte im Laufe der Jahre eine Reihe von Erkenntnissen gesammelt. Diese Aufgabe durchzuführen, ist oft recht schwer. Der Vogel ist leicht beweglich und wartet nicht. Dendrologen und Botaniker haben es leichter als Vogelbeobachter. Zudem kommt, daß bei der Vogelschutzwarte grundsätzlich keinem Vogel etwas zuleide getan wird. Feststellungen durch Magenuntersuchungen nach Abschuß scheiden von vornherein aus. Wir gehen andere Wege, wozu uns die Natur Hilfsmittel in die Hand gibt.

Ein großer Teil, wohl der größte, erzeugt Gewölle. Der Vogel frißt die Beute „mit Haut und Haaren, mit Strunk und Stiel". Da es sich hierbei oft um viel zu starke Kost handelt, scheidet ein Teil für die Ernährung aus, er bleibt zunächst im Magen zurück. Dies geschieht z. B. bei der Schwalbe mit den Flügeln, Flügeldecken, Beinen, Rüsseln und sonst unverdaulichen Teilen der Fliege. Auch der Storch läßt ähnliche Rückstände unverdaut. Am eindruckvollsten ist es beim Nachtraubvogel, also bei den verschiedenen Eulenarten, die neben der Wolle auch die Knochen ihrer Beute zurücklassen. Der Tagraubvogel verdaut meist die Knochen mit, läßt aber Federn und Wolle zurück. Diese unverdauten Reste bündeln sich schon im Magen. Der Gewöllespeiballen der Schwalbe ist so groß wie eine Erbse, der des Storches wie ein Apfel. Waldkäuze und Waldohreulen haben Gewölle in der Größe eines Taubeneies. Jedermann kann sich von dem Inhalte dieser Speiballen selbst überzeugen, da er meist die im Speiballen enthaltenen Reste erkennt. So erkennen, wie die Erfahrungen bei der Warte gelehrt haben, Kinder vom Dorfe ohne weitere Erklärungen die Ober- und Unterkiefer der Maus.

Wir hatten 1936/37 in der ganzen Provinz Mäuseplage. In der näheren Umgebung der Warte ist es dank der starken Besiedlung mit Raubvögeln zur Plage nicht gekommen.

Im Park von Proskau flogen in diesem Jahre über 40 Jungfalken und 16 Waldohreulen aus. Wald- und Steinkauz und Schleiereule sind ständige Brutvögel. Sie alle werden mit großer Liebe gehegt und gepflegt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie bei der Bekämpfung der Maus Ungeheures geleistet haben. Den Nachweis ihrer Hilfe führe ich in nachstehenden Untersuchungsergebnissen:

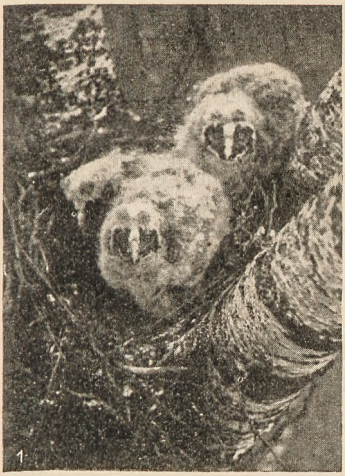
1. Schleiereule. Kirchturm Schönkirch bei Proskau.
   a) Sommeruntersuchung (etwa 100 Speiballen): 1 Maulwurf, 3 Wasserspitzmäuse, 1 Hausspitzmaus, 81 Hausmäuse, 5 Waldmäuse, 109 Feldmäuse und 1 Wasserratte. Von 5 vorgefundenen Vogelresten waren 1 Haussperling und 1 Wachtel bestimmbar.
   b) Winteruntersuchung (etwa 100 Speiballen): 1 Wasserratte, 1 junge Wanderratte, 119 echte Mäuse, davon 92 Haus- und 13 Waldmäuse, 36 Feldmäuse und 3 Haussperlinge.
2. Waldohreule (Proskauer Park). Winteruntersuchung (etwa 200 Speiballen): 236 Feldmäuse und 1 Waldmaus.
3. Waldkauz (Proskauer Park). Frühjahrsuntersuchung (20 Speiballen): 54 Feldmäuse, 1 Hausmaus, 1 Waldmaus, 1 Frosch, 1 Mist- und 1 Blattkäfer. Außerdem 3 Haussperlinge und 1 Erlenzeisig.
4. Turmfalken (Proskauer Park). (150 Speiballen): In Turmfalkengewöllen (Tagraubvogel) befinden sich fast niemals Knochenreste. Es wurden nur in 6 Speiballen Knochenreste gefunden. Die Speiballen bestanden durchweg aus Mäusewolle. Andere Bestandteile wurden in ihnen nicht

gefunden, so daß angenommen werden kann, daß jeder Speiballen die Reste einer Maus enthielt. Endurteil von Uttendörfer: „Die Turmfalken haben in diesem Jahre nur von Feldmäusen gelebt."

5. Saatkrähen im Winauer Wäldchen zwischen Oppeln und Proskau. Winteruntersuchung (110 Speiballen): Die Gewölle wurden am Winterschlafplatz gesammelt, der von schätzungsweise 1000 Krähen benutzt wurde. 61 Speiballen enthielten lediglich Feldmäuse, 39 Stück allerhand Abfälle wie Steinchen, Spelzen, Schweinsborsten usw. Bei 10 Stück war der Inhalt aus Abfällen und Mäuseresten gemischt. Uttendörfer: „Man kann also rechnen, daß die Saatkrähe in diesem Feldmausjahr zu ⅔ von Feldmäusen gelebt hat." Das Wäldchen in Winau war mit Gewöllen so dicht bedeckt, daß die Gewölle wie eine Dungschicht den Boden bedeckten. Wenn diese Schätzung 1000 richtig ist — von anderer Seite wurde die Zahl auf 2000 geschätzt — dann haben zwei Drittel der Krähen während des Winters, wenn jene nur 5 Mäuse täglich fraß, bei Berechnung von 150 Übernachtungstagen 499 500 (rund eine halbe Million) Mäuse gefressen. Daraus ergibt sich der große Nutzen dieses Vogels für die Landwirtschaft.

Es handelt sich hier um die Saat-, also die schwarze Krähe. Die Frühjahrsuntersuchung von Nebel- oder Graukrähe ergab, daß diese nicht nur ein großer Nesträuber ist, sondern auch zur Geisel des Hühnerhofes werden kann. In ihren Mägen fanden sich Junge von Grünlingen, Bluthänflingen, Girlitzen und Haushühnchen, die sie ganz verschluckt hatten.

Die Saatkrähenkolonien verschwinden aus unserem Landschaftsbilde leider allmählich vollständig. Die Nebelkrähe, die immer einzeln und im Verborgenen



1. Junge Waldohreulen im Horste auf einer Birke Aufn. Jitschin



Mitte: Turmfalk, über dem Horste rüttelnd Aufn. Jitschin



2. Junge Turmfalken auf dem Horste Aufn. Jitschin

brütet, macht sich dagegen immer breiter, besonders da, wo der Habicht nicht mehr auftritt.

Zum Schluß möchte ich noch auf folgendes hinweisen: Tagraubvögel werden beinahe immer als Habichte oder Sperber bezeichnet und leider entsprechend behandelt. So fällt mancher Mäusebussard und mancher Turmfalk Schroten zum Opfer, oder die Jungen werden aus den Nestern genommen und langsam aber sicher nach dem System „Friß Vogel oder stirb" zu Tode gequält. Jeder verständige Volksgenosse sollte gegen solche Volksschädlinge einschreiten, denn sie schädigen in der Tat Volk und Vaterland.

Die Vogelberingung im Dienste der Wissenschaft

Von Schwach, Deutsch-Rasselwitz

Wo sind unsere Zugvögel? Welche Wege benutzen sie in ihrer Winterheimat? Wie finden sie die weite Strecke wieder zurück? Sind es die alten oder jungen Vögel, die im Frühjahre zurückfinden? Wo bleiben die anderen?

Diese und ähnliche Fragen mögen schon unsere nachdenklichsten, aufs innigste mit der Natur verbundenen Ahnen bewegt haben. Gelegentlich hat ein Naturfreund wohl schon immer einen gefangenen Vogel bezeichnet, und, wenn es das Glück wollte, Nachricht über das weitere Schicksal erhalten. Ein wißbegieriger Bauer hat den in seinem Stalle erbrüteten Rauchschwalben bunte Seidenfäden um den Fuß gebunden. Meine Schulbuben haben sich sogar nicht gescheut, Kohlmeisen mit dem Tintenstift zu bemalen, um sie dann wiederzuerkennen. Derartige Versuche konnten selbstverständlich keine Erfolge zeitigen. Heute sind sie untersagt.

Nachdem Ende des vorigen Jahrhunderts der Däne Mortensen bahnbrechend mit der Vogelberingung vorangegangen war, begann in Deutschland 1903 der außerordentlich verdienstvolle Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor Thinemann, den Versuch, Vögel systematisch nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten in großem Stil zu zeichnen. Er benutzte dazu Fußringe aus Aluminium in sieben verschiedenen Größen, die den Namen — Rossitten — Germania — und eine laufende Nummer trugen. Anhand peinlichst genau geführter Listen, die die Nummer, Art des Vogels, Alter und Datum der Beringung enthalten, kann jeder Fund einwandfrei bestimmt werden.

Wie jede Neuerung auf Gegner stößt, so ist auch dieser Plan Thienemanns, Vögel mit Metallringen zu zeichnen, von vielen Seiten arg bekämpft worden. Man behauptete, der Ring reize zum Abschuß und sei so der Anlaß zu unnützem Vogelmord, oder der Ring hindere den Vogel bei der Nahrungssuche, beunruhige ihn während des Anlegens u. s. f. Durch die Erfahrung sind alle diese Einwände längst widerlegt worden. Der Fußring stört seinen Träger nicht im geringsten im Wohlbefinden. Der Vogel wandert mit seinem Ring, kommt zurück, schreitet zum Brutgeschäft und zieht seine Nachkommenschaft groß, genau so wie ein unberingter Vogel auch. Er gewöhnt sich an seinen Fußring wie eine Dame an das Armband, den Ohrring oder wie ein Verlobter an seinen Fingerring.

Heute beschäftigen sich außer den beiden größten Vogelwarten in Deutschland — Rossitten und Helgoland — in allen Kulturstaaten vogelkundliche Stationen mit dem Ringexperiment; unterstützt werden diese Institute von einem großen Stab ehrenamtlicher Mitarbeiter in allen Teilen der Erde. Rossitten auf der Kurischen Nehrung in Ostpreußen und die Insel Helgoland sind durch ihre eigenartige Lage

natürliche Brücken und Ruhepunkte für unsere gefiederten Freunde. An günstigen Tagen überfliegen Millionen in ununterbrochenem Zuge diese Orte, Tausende landen, und Hunderte werden unter sachkundiger Leitung gefangen, bestimmt und beringt.

Die Ergebnisse des Beringungsversuches übertreffen bei weitem die kühnsten Erwartungen, die man daran knüpfte. Jedes Jahr erfahren wir in den zusammengefaßten Berichten der Vogelwarten eine ungeahnte Fülle neuer Tatsachen über Wanderziele, Zugstraßen, Geschwindigkeit des Zuges, Irrwege, Ortstreue, über gelegentliche Wanderungen von Standvögeln, über Nesttreue alter und junger Vögel und vieles andere mehr.

Die früheren übertriebenen Vorstellungen von der Schnelligkeit und Höhe des Vogelfluges mußten stark zurückgeschraubt werden. Man glaubte, der kleine Sänger erhebe sich bis an die Grenze der Stratosphäre, um dort im luftverdünnten Raum mit unvorstellbarer Geschwindigkeit in einem Zuge sein Ziel — oft 10 000 km weit — zu erreichen. Heute wissen wir, daß bei klarem, weitsichtigem Wetter die Zugvögel einige hundert Meter Höhe erreichen, niemals wird aber die Kilometergrenze überschritten. Nebliger, wolkiger Himmel drückt die Schwärme zur Erde herab.

Über die Tagesleistungen einiger Arten erbrachten die Beringungen Anhaltspunkte. Die mittlere Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 40 bis 60 km. Der Storch flog 91 bis 240 km, das Bläßhuhn 262 km, das Rotkehlchen 51 km. Krähen bewegen sich im Tempo eines Personenzuges, der Star kann 74 km in der Stunde fliegen. Den Rekord hält eine Schnepfe mit 400 bis 500 km Tagesleistung.

Die Winterquartiere heimischer Zugvögel sind von manchen Arten durch den Ringversuch genau bekannt geworden. Ein Atlas des Vogelzuges mit 260 Karten, zusammengestellt nach den Beringungsergebnissen, gibt ein klares Bild der Zugstraßen und Endstationen.

Rossittener Lachmöwen ziehen an der Ostsee-, Nordseeküste, der Küste des Atlantischen Ozeans entlang mit dem Ziel Spanien und Nordafrika. Ein anderer Zug derselben Möwen fliegt nur bis zur Nordsee, dann den Rhein aufwärts, durchs Rhonegebiet bis an das westliche Mittelmeer. Ein dritter Schwarm wendet sich sofort südwärts über Schlesien und Österreich nach dem Adriatischen Meere. Ähnlich verhalten sich unsere schlesischen Möwen vom Kunersdorfer See bei Liegnitz. Während ein Teil den Flußtälern der Nordsee zustrebt, zieht der andere bald südlich zu den Gestaden des Mittelmeeres.

Die Stare Ostpreußens fliegen streng westwärts, um in England oder Nordfrankreich zu überwintern; südliche Grenze ist die Bretagne. Die schlesischen Stare dagegen haben ihre Winterquartiere an den Ufern des Mittelmeeres, in Südspanien, Oberitalien und Nordafrika.

Zur Erforschung des Vogelzuges und Vogellebens ist dem Verfasser im Jahre 1932 die Genehmigung erteilt worden, eine Beringungsstelle der Vogelwarte Rossitten in Kerpen bei Oberglogau zu errichten. 1932 bis 1934 sind insgesamt 597 Vögel in 23 Arten mit Ringen gezeichnet werden. Nachstehend gebe ich die Wiederfunde bekannt:

1. Star, jung beringt am 30. 6. 1933, tot aufgefunden bei Steinau, gemeldet von Herrn Schulleiter Schwittlinsky.

2. Star, nestjung beringt am 20. 5. 1933, tot aufgefunden im Oktober 1933 bei Ottmuth-Krappitz, gemeldet von Herrn Hauptlehrer Bekiersch.

3. Waldkauz, fast flügge beringt am 19. 5. 1933, gefangen am 14. 12. 1933 zwischen Oberglogau und Neustadt von Herrn E. Koch aus Oberglogau.

4. Star, jung beringt am 24. 6. 1933, erbeutet am 11. 9. 1933 in Antibes — Departement Alpes Maritimes — Frankreich, gemeldet von der französischen Jagdzeitschrift „Le Chasseur francais".

5. Star, jung beringt am 20. 5. 1933, geschossen am 13. 3. 1934 in Settet, 60 km südlich von Casablanca; gemeldet von Socite des chienes naturelles du Marve.

6. Star, jung beringt am 19. 5. 1934, erbeutet am 31. 3. 1935 in Seforgo — Provinc Imperia — Italien, gemeldet von Herrn Giazza Giuseppe Gantatel.

7. Schleiereule, alt beringt am 17. 1. 1935, geschossen am 12. 3. 1935 in Domäne Körnitz, gemeldet von Herrn Inspektor Schimmer.

8. Star, jung beringt am 19. 5. 1934, gefangen und freigelassen am 18. 3. 1935 bei Ponte Buggianesse — Pistorai — Italien, gemeldet von der Redaktion der „Diana" Firenze.

9. Grauammer, alt beringt am 2. 2. 1933, gefunden als Skelett am 9. 4. 1935 am Bahndamm Glöglichen-Oberglogau, gemeldet von der Leitung des Staatlichen Gymnasiums Cosel OS.

10. Star, nestjung beringt am 30. 5. 1933, erbeutet am 12. 1. 1936 in Maley Ismael, 40 km von Oran, Algier, gemeldet von „Chasseur francais".
Eine kleine Anzahl beringter Meisen und Stare ist in Kerpen und näherer Umgebung brütend festgestellt worden.

Daß bei 597 Beringungen nur 10 Rücksendungen zu verzeichnen sind, wird manchen Leser überraschen. Der Grund hierfür ist einmal der, daß bei dem Herbstzug und bei der Rückwanderung im Frühjahr durch Naturereignisse wie Schneestürme, Wolkenbrüche und Temperaturrückschläge Tausende unserer Zugvögel ums Leben kommen und dann die Tatsache, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der Funde zur Kenntnis der Vogelwarten kommt. Umsomehr ist es Pflicht eines jeden Naturfreundes, jeden Ringfund, ob von einem toten oder lebenden Vogel, weiterzugeben. Er melde mit Angabe des Fundortes, des Datums, der Nummer und soweit er den Vogel bestimmen kann, auch die Art entweder an die Vogelschutzwarte Oberschlesien in Oppeln, Porschstraße 46, oder Schule, oder direkt an die auf dem Ring benannte Vogelwarte. Nur dann hat er die Gewähr, daß er Bescheid erhält, wann und wo der Vogel beringt worden ist.

Vom Oberglogauer Kuckuck

Von Schwach, Deutsch-Rasselwitz

Im Winter fort, im Sommer hier,
mein Kind erzieht ein and'rer mir;
an dem Gesang erkennt man mich.
Nun sag' mir schnell: Wie nennt man mich?

Bei der Feststellung der Vögel des östlichen Kreisteiles von Neustadt OS. war es besonders der Kuckuck, der mir durch sein eigenartiges Verhalten längere Zeit ein ungelöstes Rätsel blieb. Trotz andauerndster sorgfältigster Beobachtung wollte mir der äußerst scheue und mißtrauische Vogel keinen Einblick in sein Privatleben gestatten. Daß das Kuckucksweibchen selbst kein Nest baut, sondern seine Eier, 15 bis 20 im Laufe des Sommers, in die Nester der Singvögel legt und diesen auch die Zukunft der Nachkommenschaft überläßt, dürfte allgemein bekannt sein. Es wird jedoch nicht jedes ix-beliebige Singvogelnest für geeignet gehalten, vielmehr beglückt der Kuckuck nur eine bestimmte Vogelart, und zwar ist es immer die, von welcher er selbst erbrütet und großgezogen worden ist. Der Vogelkundige spricht deshalb von einem Würger-, Bachstelzen- oder Grasmückenkuckuck. Erkannt wird

der gesuchte Wirt wohl weniger an der Bauart des Nestes, m. E. sind es die Lautäußerungen der Altvögel, die der Kuckuck aus seiner Jugend kennt und zu deuten weiß. Jede Gegend unserer Heimat hat bestimmte Kuckuckswirtsvögel. In welche Nester legt der Oberglogauer Kuckuck?

Auf einer Wanderung bemerkte ich eines Vormittags ein Kuckucksweibchen, (erkannt an dem melodischen Triller), welches, von drei eifersüchtigen Männchen umworben, auf eine Erle am Repschen Wehr aufbäumte. Nach zirka 15 Minuten flog es an die gegenüberliegende Uferböschung der Hotzenplotz. Ein Männchen begleitete es und fußte auf dem untersten Ast einer Pappel, eifrig mit gefächertem Schwanze rufend. Es wurde von zwei kleinen aufgeregten Vögeln umflattert, die ich trotz des scharfen Zeißglases der weiten Entfernung und ungünstigen Belichtung wegen nicht bestimmen konnte. Nach wenigen Minuten flog die Gauchin mit dem Männchen ab.

An Ort und Stelle suchte ich vergeblich in Sträuchern, am Boden und in der Böschung nach einem Nest. Am Nachmittag begab ich mich in Begleitung eines Naturfreundes nochmals an das Wehr. Nach stundenlanger Beobachtung entdeckten wir unter dem überhängenden Teil des Ufers, gut getarnt, das Nest einer weißen Bachstelze. Unter drei Bachstelzeneiern lag das Schmarotzerei, nur unmerklich größer, mit etwas helleren Punkten. Der Kuckuck überwindet seine natürliche Scheu und kommt, um Bachstelzennester zu belegen, besonders des Morgens bis mitten in Dörfer und Städte.

Wenige Tage später fand ich ein Kuckucksei in einem Nest der Sperbergrasmücke. Um nachzuprüfen, ob, wie behauptet wurde, die Gauchin die von ihr belegten Nester weiter im Auge behält, entfernte ich das Kuckucksei. Nach drei Tagen war in diesem Nest ein zweites Kuckucksei, nach der Struktur zu urteilen, von dem gleichen Weibchen. Die Sperbergrasmücke ist bei Oberglogau der weitaus häufigste Kuckuckswirtsvogel, dagegen fand ich in den Nestern der anderen vier Grasmückenarten niemals ein Kuckucksei.

Als dritter Wirtsvogel konnte, wenn auch selten, der rotrückige Würger, Neuntöter genannt, festgestellt werden. Erkennt dieser Vogel das fremde Ei, so entfernt er nicht nur dieses, sondern er wirft seine eigenen aus dem Nest und vergräbt das untergeschobene Kuckucksei tief in die Nestmulde. In genau gleicher Weise benahm sich ein Grünfink, der irrtümlich das Kuckusei in sein Gefolge bekam, weil die Gauchin das unweit in dichtem Strauchwerk versteckte Nest der Grasmücke nicht gefunden hatte.

Der erbrütete Jungkuckuck wirft alsbald erbarmungslos Eier und Nestgeschwister heraus. Die Vernichtung einer Anzahl Singvogelbrut wollen wir dem Kuckuck nicht so streng anrechnen, denn er beweist seine Daseinsberechtigung später durch fleißige massenhafte Vertilgung schädlichster, behaarter Raupen, die andere Vögel verschmähen.

Der Kuckuck ist der Liebling des Volkes. Sein Erscheinen wird von alt und jung sehnsüchtig erwartet, sein Ruf gilt als untrügliches Zeichen für den endgültigen Einzug des Frühlings. Die Unbarmherzigkeiten gegenüber seinen Pflegegeschwistern müssen wir ihm verzeihen; sein Gebahren ist Naturgesetz.

Der wahre Reichtum ist nur das, was die Erde hervorbringt. (Friedrich der Große.)

Neustädter Störche auf Reisen

Von C. Jitschin, Vogelschutzwarte, Oppeln

Störche sind vor allen Dingen
Ordentlich mal zu beringen,
Daß man weiß, wohin sie fliegen,
Ob und wo sie Kinder kriegen! (Fonslik.)

Als ich mich noch — es sind jetzt über 30 Jahre her — im afrikanischen Busch mit Hereros und Hottentotten herumschoß, kam ich gelegentlich einer Patrouille an den großen Fischfluß. Mir lief buchstäblich das Wasser im Munde zusammen. Soviel Wasser hatte ich in Afrika noch nicht beisammen gesehen. Bisher hatte es immer nur knapp zum Trinken gelangt, einige Male wäre mir das Fehlen beinahe zum Verhängnis geworden. Schnell warf ich Patronengurt und Flinte ins Gras, Kordrock, Reiterstiefeln und Hose dazu und stürzte mich aufjauchzend in die kühlen Fluten.

Wie neugeboren kraxelte ich dann, mein Pferd hinter mir herziehend, durch eine enge Felsenschlucht zur Höhe. Dort suchte ich einen Ausguck. Ich wollte mir diesen Anblick nicht sogleich wieder entgehen lassen. Steile und felsige Ufer säumten das Flußtal ein. Die Regenzeit war vorbei. Das Wasser stand überall, große Tümpel bildend, still. Riesige Welse zogen im klaren Wasser ihre Bahnen. An den Ufern suchten Steinwälzer, Austernfischer und Regenpfeifer nach Beute. Da es Abend werden wollte, kamen ungeheure Schwärme Wachteln aus der Steppe, schwenkten ein und sogen gierig das kühle Naß. Durch mein Glas sah ich — ich traute meinen Augen kaum — einige Störche stehen, die denen aufs Haar glichen, die ich als Junge im Nachbardorfe Neunz im Kreise Neisse auf dem Neste stehen sah. Oft entlief ich von zu Hause, um sie mir anzusehen. Ich wußte nicht, was ich mir denken sollte. Wenn die Störche, die ich dort vor mir sah, denen, die ich in Schlesien gesehen hatte, auch aufs Haar glichen, so konnte ich doch nicht annehmen, daß es dieselben waren, denn dazu war die Entfernung viel zu groß.

Zur selben Zeit arbeitete ein jugendfrischer und tatenlustiger Gelehrter auf der Kurischen Nehrung. Professor Thienemann machte es sich zur Lebensaufgabe hinter die Rätsel des Vogelzuges zu kommen. Wer das Glück hat, den gewaltigen Vogelzug in Rossitten zu sehen, nimmt dies nicht Wunder. Wer möchte da nicht mitfliegen in ferne Länder und Welten! Da es in Ostpreußen sehr viele Störche gibt, die meist auf Dächern brüten und deshalb leicht erreichbar sind, wurden sehr bald von Prof. Thienemann Jungstörche beringt. Bei Störchen waren die Erfolge durchschlagend, weil der Vogel groß ist und überall auffällt. Da viele Rückmeldungen aus anderen Sprachgebieten kamen, wurden auch französische, später sogar arabische Schriftzeichen, in die Ringe eingestanzt.

Im allgemeinen liegen die Zugverhältnisse der europäischen Störche wie folgt: Störche westlich der Weser ziehen über Gibraltar, östliche Störche über die Dardanellen nach Afrika. Da Störche Segelflieger sind, vermeiden sie offene Wasserflächen und Ebenen beim Zuge. Schlesische und damit auch die Neustädter Störche ziehen durch die Karpathenpässe über den Balkan und weiter über Kleinasien nach dem Nil. Von da aus geht die Reise flußaufwärts und dann weiter bis nach Südafrika. Die Störche, die ich 1905 in Deutsch-Südwestafrika sah, waren offenbar osteuropäische, wahrscheinlich sogar deutsche, wenn nicht gar schlesische Störche.

Wenn ich zur Beringungszeit zu unseren Bauern komme, finde ich überall großes Interesse für den Storch. Ist eine Brut zerstört, weil ein Ehepartner zu Grunde

gegangen ist, oder ist eine Brut aus einem anderen nicht feststellbaren Grunde nicht zustande gekommen, bedauern sie dies tief. Vielfach höre ich auch die von den Vorfahren übernommene Ansicht, daß ein brütendes Storchenpaar Haus und Hof vor Blitz und Brand bewahre. Wissenschaftler haben behauptet, wie ich dies aus Zeitungsnotizen entnahm, daß die Störche die Annahme einer Brutstelle von elektrischen Strömungen abhängig machen sollen. Alte Leute behaupten, daß ein Storchnest nur dann von einem Brutpaare angenommen wird, wenn sich keine Eisenteile an der Nestunterlage befinden. Dem ist wohl nicht so. Wir haben viele Unterlagen mit Eisenbeschlägen. Daß Altstörche bei ausbrechenden Bränden mit Eiern und Jungen mit verbrennen, ist mehrfach vorgekommen. Sie halten ihrer Nachkommenschaft die Treue bis zum Tode.

Im Laufe der Zeit wurden in Deutschland und auch in Oberschlesien sehr viele Störche mit Ringen versehen. Es ist keine Seltenheit, daß mir Nestbesitzer sagen, daß ein oder gar beide Brutstörche Ringe tragen. Mit der Feststellung der Ringzeichen ließe sich manches Geheimnis klären. Da aber das oberste Gesetz für Vogelschützer jede Störung der Brut verbietet, müssen andere Wege eingeschlagen werden. Wir gingen mithin von 1935 ab neue Wege, indem wir den Störchen größere Ringe mit größeren Nummern anlegten. Diese Nummern sind beim freistehenden Vogel mit einem guten Glase ablesbar. In den Jahren 1935/36 haben rund 2000 oberschlesische Störche solche Ringe erhalten. Da die Störche von 1935 im Jahre 1937 brutfähig geworden sind, mußten sie in diesem Jahre, falls sie heimattreu sind, zum ersten Male als Brutstörche erscheinen. Bei diesen Feststellungen kann jedermann mithelfen, der sich für Forschungen interessiert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit das Geheimnis und die Frage: „Ist unser Storch heimattreu?" in kurzer Zeit geklärt werden kann.

Im Kreise Neustadt erhielten rund 200 Jungstörche neuzeitliche Ringe. Die Beringungen wurden meist von der Gendarmerie mit Hilfe von Vogelfreunden vorgenommen. Bisher sind aus dem Kreise 4 Rückmeldungen zu verzeichnen gewesen, wovon je 2 auf alte und 2 auf neue Versuchsringe entfallen. Drei Rückmeldungen entfallen aufs Ausland, davon je eine auf Asien und Afrika.

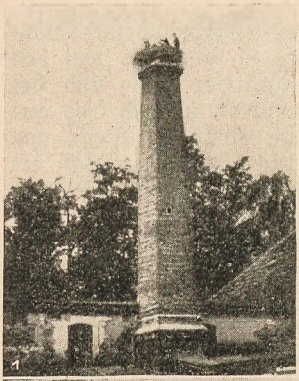
1. Nest in Ottok. Der Jungstorch erhielt am 20. 6. 1934 den Ring Nr. 212 916 der Vogelwarte Helgoland. Er wurde am 17. 10. 1934 während des Zuges in Bosyk, 35 Kilometer nördlich Eskischir in der asiatischen Türkei wiedergefunden.

2. Nest in Zellin. Der Jungvogel erhielt am 27. 6. 1934 die Ringnummer B 53 118 Rossitten. Das Schicksal ereilte ihn ein Jahr später bei Schiegau, nämlich am 8. 6. 1935. Er flog dort gegen die Hochspannleitung und fand dabei den Tod. Dieser Vogel hat zwar den Beweis erbracht, daß er in die Heimat zurückkehrte, es bleibt aber die Frage offen, ob er dies auch als Brutvogel getan hätte. Noch nicht brutfähige Störche pflegen planlos umherzuziehen. Daß er nach Schiegau, also in die Nähe des Platzes kam, wo das Nest stand, aus dem er flog, kann auf einen Zufall zurückzuführen sein.

3. Nest in Ringwitz. Der nestjunge Vogel erhielt den Versuchsring BB 3822 Rossitten am 24. 6. 1935 und wurde im Oktober 1935 hilflos bei Neuhübel in der Tschechoslowakei, also auf der Zugstraße, gefunden und in Pflege genommen. Ob er noch einmal flugfähig geworden ist, konnte nicht festgestellt werden.

4. Nest in Schreibersdorf. Der Vogel erhielt am 17. 6. 1935 den Versuchsring BB 4210 Rossitten. Am 15. 12. 1935 wurde er bei Tororo-Rudama im Distrikt Uganda von einem Neger getötet. Der Ort liegt in der Nähe des Viktoria-Njansa-Sees, also unmittelbar nördlich unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Die Flugstrecke beträgt rund 7000 Kilometer.

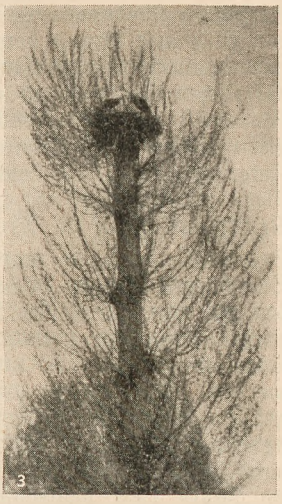
Ein Storch, der in Reinschdorf im Kreise Cosel am 16. 6. 1935 beringt wurde, fing sich am 14. 11. 1935 in einer Kralumfassung aus Stacheldraht auf der Farm







2. Die Störche werden beringt Wackenau. Aufn. Ignatzi



3. Storchennest, Dt.-Kasselwitz, Aufn. Eingesandt

1. Nest auf dem Schornstein in Wackenau Aufn. Ignatzi

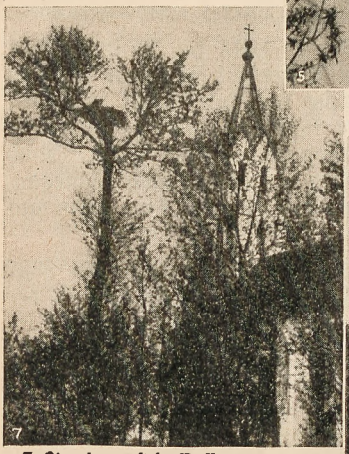
4. Storchennest, Wiesengrund Aufn. Kreuziger



5. Storchennest, Simsdorf Aufn. Kreuziger

6. Fritzi klappert auf Befehl Aufn. Suchan





7. Storchennest in Nassau Aufn. Kreuziger

8. Storchennest in Radstein Aufn. Kreuziger

9. Storchennest in Wiesengrund Aufn. Kreuziger





„Uitkyk" (Ausguck) bei Bothaville im südlichen Orangefreistaat (Südafrika). Er legte somit in drei Monaten (Abflug Anfang bis Mitte August) einen Weg von rund 13 000 Kilometern zurück. Wenn auch der Kreis Neustadt einen derartigen Rekordflug noch nicht aufweisen kann, so ermutigt doch auch hier das Erreichte zu weiterer Arbeit, insbesondere hinsichtlich der Erforschung der Heimattreue. Bei Einsendung der so festgestellten Nummer an die Vogelwarte Rossitten oder die Vogelschutzwarte Oppeln erhält der Einsender Nachricht, wo der Storch erbrütet wurde. So kann jedermann Mithelfer bei der Forschungsarbeit werden und damit der Wissenschaft einen Dienst erweisen.

Fahnensprüche

(Aus dem BDM.-Jahrbuch 1935. — Mit Genehmigung der Reichsjugendführung, Hauptreferat BDM.)

Steig in die Lüfte, unsere Fahne,
und künde Wolken, Wasser und Wind,
daß wir, die Jugend, am Werke sind!

Leuchtendes Symbol junger Gemeinschaft ist die Fahne,
der wir folgen in Gläubigkeit und Bereitschaft.

Mit Bauern in der Sommerwendnacht

Aus einer Feuerrede von Alfons Perlick.

Es ist ein großes Geheimnis um das Verweilen bei diesem Feuer hier, um dieses feierliche Singen und Sagen zwischen den Feldern, um dieses Versunkensein in die lodernden Flammen, um das schweigende Zusammenstehen hier draußen in dieser Nacht.

Es ist eine überirdische Festlichkeit, die leise die Glut umschwebt und uns alle umfängt. Wir sehen dort unser Dorf und wissen ein jeder um seine Pflicht. Wir stehen hier auf dem Boden unserer Väter und gedenken ihrer treuen Arbeit. Wir stehen auf unseren Äckern und sind eins mit ihnen. Wir stehen zwischen reifenden Ähren, und die Gnade des Gedeihens ist unter uns. Wir hören jetzt in der Stille der Hingabe nur unseren Herzschlag.

Und Jahr für Jahr wird in dieser hoheitsvollen Stunde der Andacht immer wieder Liebe und Kraft geboren. In neuer, reiner Weihe erstehen Zeit und Raum. Die Sonne zog wieder ihren alten Weg. Der Tag ist bald nahe. Wir erwarten in Demut die Frucht unserer Erde. Wir sind zur Ernte bereit. Wir danken.

Die Flur ringsum ist die ehrwürdige Arbeitsstätte unserer Väter. Mit den Fäusten führten sie hier den Pflug. In den Schollen verklangen ihre Schritte. In dem bunten Blühen von heute liegt noch viel von ihrem Augenglanz. Jeder, der davon ging, gab dem Felde seinen Segen.

Jetzt, wo dieses Feuer in die weite Nacht hineinruft, recken sie sich in unseren Herzen und leben mit an dieser Wärme. Wir halten nicht einsam die Wacht. Die Sterne schweben wie fallende Funken über den Halmen. Die verstreuten ihr ganzes Leuchten. So nahe ist uns heute die Heimat. Sie glüht auf in uns wie diese Flammen hier.

Teil III: Wie man sagt und singt

Sie und er

Von J. Pfeiffer, Deutsch-Rasselwitz

Es war einmal eine Müllerin,
Gar tapfer frisch und fein.
Die mußte mahlen und traben
Mit ihrem kleinen Knaben,
Die ganze Nacht allein
Gesell und Mühlbursch sein.

Und als der Müller nach Hause kam,
Sie müd und wartend saß.
„Mach auf, mach auf, meine Stolze!
Das Feuer fach mit Holze,
Zum Wärmen mach mir was;
Vom Regen bin ich naß."

„Ich mag Dich nimmer, Du böser Mann,
Bleib lieber ganz allein!"
„Die Mühle werd' ich verkaufen,
Das ganze Geld versaufen
Bei rosenrotem Wein,
Wo art'ge Mädel sein."

Sie riegelte sachte bald auf die Tür,
Und alles war schnell gut.
Er lernte heimlich bereuen,
Daheim sich mühn und freuen,
Bezwang mit gutem Mut
Das leichte Müllerblut.

Die Mär vom Venusstein

Von J. Pfeiffer, Deutsch-Rasselwitz.

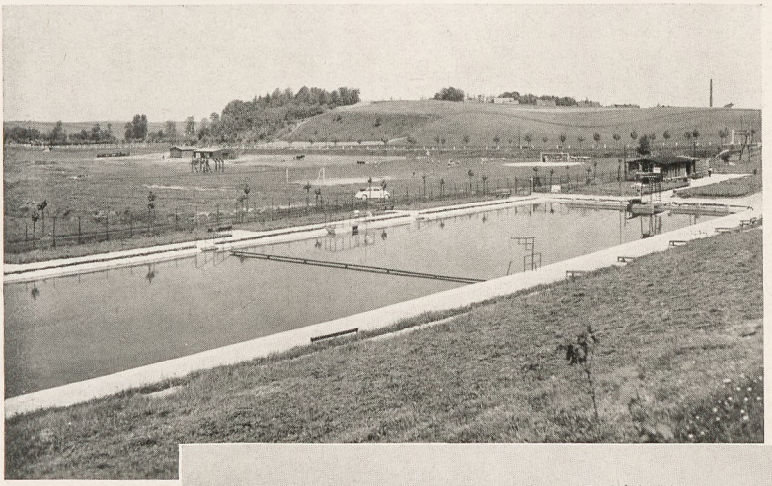
Wenn Du einmal drüben von Waissak aus zur Höhe des Hegerwaldes aufsteigst und zum „Venusstein" kommst, dann „siech dich vür!" Dort hausen nämlich die gefährlichen Venusleute, eine Zwergensippschaft, Männlein und Weiblein. Schöne Frauchen führen das Regiment. Sie überreden bei Begegnung mit vorwitzigen Menschenkindern zum Besuch ihres Felsenheims. Dort pflegt das Völkchen eigenartig lockendes Kegelspiel. Die Kegel und Kugeln sind aus purem Golde. Zuletzt aber geben die hinterlistigen Wesen ihren Gast nicht frei, bevor er drei schwierige Fragen beantwortet hat. Befriedigen die Antworten, so bekommt der Glückliche neun goldene Kegel nebst zugehörigen goldenen Kugeln als Geschenk und ist frei. Andernfalls erfolgt Umwandlung des Armen in ein Venuswesen, und der Gebannte darf nicht heimkehren, bis er durch vorgeschriebenes Werk eines guten Menschen erlöst wird, vielleicht nach vielen hundert Jahren.

Blütenorakel

Das Mädchen bricht am Barbaratage drei kräftig knospende Kirschzweige, indem es heimlich sagt oder singt:

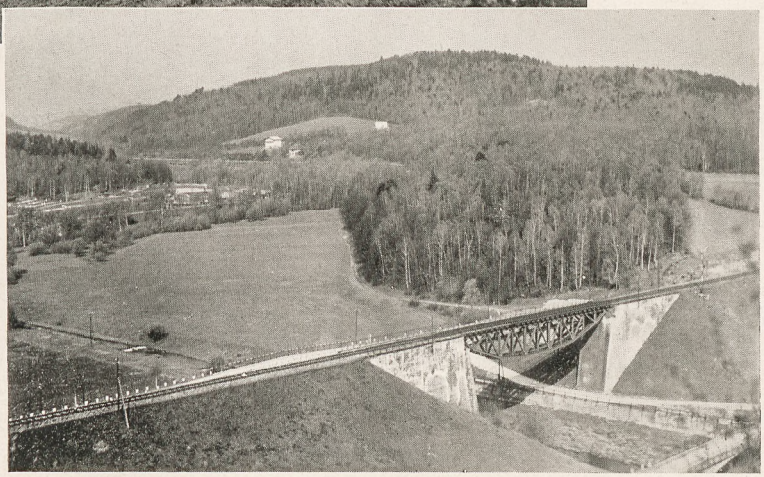
„Ob der, dem ich werd angetraut, jung ist? Und reich? Und schön?" (Mel. 15555665 / 564543.) Der zur betreffenden Frage gehörige Zweig wird gekennzeichnet durch ein Bändchen in Grün (jung), Gold (reich), oder Rot (schön).

Diese Orakelzweige (Barbarazweige) werden in Glas oder Vase pfleglich behandelt, verlangen Wärme, Licht, öfter neues Wasser. Die Knospen kommen an Weihnachten oder etwas später zur Entfaltung. Je nachdem ein Zweig mehr oder weniger reich erblüht oder etwa versagt, ist die zugehörige Frage bejaht oder verneint. — Blühen alle drei Zweige reich und schön, so wird das Glück vollkommen, und es naht rasch. Aber es ist bekanntlich selten alles beisammen! Pf.



Lindenbad in Zülz

Aufn. M. Lompa



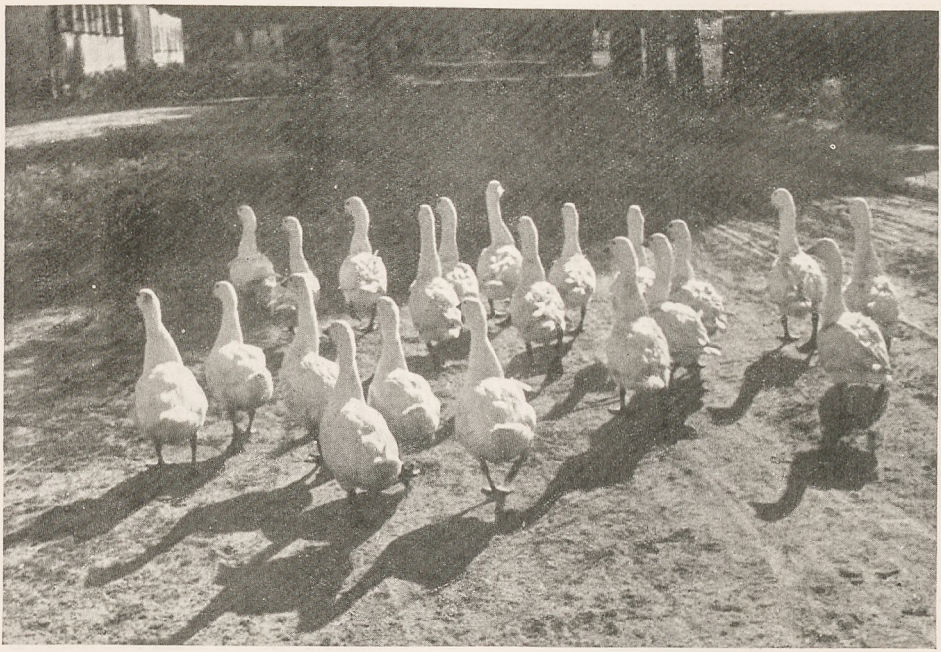
Blick zum Strandbad Wildgrund bei Neustadt Oberschl.

Aufn. E. Peschke



Gartenbad in Oberglogau

Aufn. Radek



Nassau

Aufn. Kreuziger



Nassau

Aufn. Kreuziger

Die Kohlwiese

Von Franz Görlich

(Aus Schlesiens Sagenborn an der südlichen Grenze.)

Wir hatten spät Ostern, und draußen war ein schöner Tag. Die Natur war schon weit vorgeschritten.

In später Vormittagsstunde beschritt ich den einsamen Waldweg. Links und rechts Eichensträucher, unterbrochen durch Dickichte von jungen Tannen. Die Vöglein schlugen lustig. Dann und wann drang von fern her aus der Tiefe des Waldes das dumpfe Geräusch einer Axt.

Hart am Galgenberge vorbei geht der Weg, und dahinter liegt die Kohlwiese.

Ich denke an die langen Winterabende zurück. Wenn die Kienscheite im Ofen prasselten und das Spinnrad der Mägde surrte, dann stieg Frau Sage leise hinter dem Fenstervorhang hervor und setzte sich unter uns Menschenkinder.

Der Vater legte die Brille beiseite und fing an zu erzählen. Leise drehten sich die Spulen, leiser tickte die alte Wanduhr. Vielleicht hatte sie es miterlebt, mitangehört, als es geschehen war, und als man es abends erzählte.

Besonders viel erzählte uns der Vater vom Galgenberge, manchmal auch von der Kohlwiese, von den tiefen Tümpeln im Leiterbachtal, von Nixen und Feuermännern, die dort hausten. Dann rückten wir näher zusammen und blickten uns scheu um.

Auf der Kohlwiese ist ein kleiner Teich. Er ist sehr tief, und sein Wasser ist ganz schwarz. Man will ihn einmal gemessen haben, und da mußten die Bauern mehrere Stangen zusammenbinden, aber den Grund erreichten sie nicht.

Es hat seine Bewandtnis mit dem Teiche.

Der Kreuzbauer fuhr einmal mit seinem Weibe in den Wald nach Holz. Es war März, und der letzte Schnee ging von den Höhen. Wild heulte der Sturm über die Berge und warf sich mit Wucht in die Täler. Im Bauernwalde stürzten krachend die Bäume. Die Dorfbewohner saßen bei verschlossenen Türen, und wenn an der Haustür der Wind rüttelte, dann fuhren sie erschrocken zusammen. Die Kindlein huschten unter die Decke und schrieen im Schlafe auf. Die Hexen ritten durch die Lüfte und verwirrten den Sinn der Menschen!

Die alten Linden an der Schloßmauer stöhnten und ächzten. Und wer an jenem Abend dort vorbeigehen mußte, der schlug ein Kreuz und schritt eiligst weiter.

Vor Kreuzbauers Hofe stand ein altes Steinkreuz. Vor hundert Jahren mochte es ein Vorfahre gesetzt haben. Aber der Kreuzbauer kümmerte sich nicht um das Kreuz. Er blieb ein schlechter Mensch, und die Leute sagten von ihm, er habe sich dem Teufel verschrieben!

Sein Weib, die „schwarze Hanne", war fast noch schlimmer. Im Dorfe nannte man sie die „Hexe".

In einer Nacht fuhr der Kreuzbauer in den Wald, aber nicht in den eigenen. Er war geizig; und so stahl er dem armen Wenzelbauer die letzten Stangen aus dem Walde.

Als der Kreuzbauer mit Wenzelbauers Holz über die Kohlwiese fuhr, da war es, als drücke das Unrecht, die Sünde, die Räder immer tiefer in das feuchte Erdreich. Die Bäuerin war abergläubisch. Immer nahm sie ein großes rundes Brot mit. Auch heute trug sie ein solches mit sich in einem Tuch auf dem Rücken. Um die Hexen zu versöhnen, legte sie es unter das rechte Hinterrad.

Aber der gute Geist war mit seiner Langmut zu Ende. Es öffnete sich die Erde, und der Kreuzbauer versank mit Wagen, Pferd und Weib. Am nächsten Tage fand man dort einen Teich mit dunklem Wasser.

Morgen- und Abendsprüche

(Mit Genehmigung des Wilhelm Limpert-Verlages, Berlin, entnommen der Schrift „Im Ring", Stückpreis 60 *Rpf.*)

Auf! Brüder auf! Der Tag bricht an!
Die hohe Sonne fährt heran.
Auf, teure Brüder, säumet nicht,
uns winkt ihr allbelebend Licht.
Wie sie in königlicher Pracht
am Himmel dort so freundlich lacht.
O, seht sie Segen und Gedeihn
auf den erwachten Erdball streun!
Gott, dessen Allmacht sie erschuf,
erschuf auch uns, mit dem Beruf,
zu tun zum Glücke seiner Welt,
was unsern Kräften möglich fällt. Rudolphi.

Morgensonne, du Feuerbrand,
hör meine Bitte
und schütte
Segen über das deutsche Land! Fribert Els.

Aus dem Abend sprießt der Morgen,
aus dem Schatten keimt das Licht;
weise bleibt und wohlgeborgen,
wer die Frucht der Stunde bricht. Lappe.

Ein guter Abend kommt heran,
wenn ich den ganzen Tag getan,
was meinem Amt geziemt. Fribert Els.

Nacht,
lauter als sonst ist der Klang
der sprudelnden Bronnen in dir.
Seele,
sei auch du ein sprudelnder Bronnen in mir,
künd lauter als sonst
der Sehnsucht unendliche Weite,
daß wissendes Ahnen über die Stunde sich breite! Fribert Els.

Wir haben treu unser Werk vollbracht,
schaffend und singend,
alles Hemmen bezwingend,
jetzt sind wir müde. — Gute Nacht! — Fribert Els.

Oberschlesische Legende

Von Richard Hauptmann

Vor einer Handvoll hundert Jahren —
es kann auch länger her sein — waren
die Ähren, die zum Trotz der Not
in goldnen Körnern trugen Brot,
viel größer, wie sie Bauersleute
von ihren Feldern ernten heute.
Ja, wörtlich heißt es in der Märe:
„Der ganze Halm war eine Ähre".
Der Überfluß macht Menschen träge,
dem Laster ebnet er die Wege,

die Demut treibt er aus dem Herzen,
Gott tut er ab mit faulen Scherzen,
das Brot des Himmels liebe Speis',
verachtet er mit vielem Fleiß.
So kam es auch in jenen Tagen,
von Blindheit war der Mensch geschlagen,
als er das Brot mit Füßen trat
und frevelnd lachte zu der Tat.
Da schwellte Gottes Herz im Zorn,
verfluchte aller Äcker Korn
und sprach — so meldet es die Märe —:
„Es schrumpfe jedem Halm die Ähre,
bis kahl und leer sie alle stehen.
Die Not soll durch die Lande gehen!" —
Da kam die Not, hohläugig, stumm,
und schlich um Dorf und Stadt herum.
Und wo sie war, erschollen Klagen,
die Menschen wollten schier verzagen
und fanden so, am Weg der Not,
den steilen Weg zu ihrem Gott.
Gott, der sich aber abgewandt,
verbarg noch seine Segenshand.
Und als die Not aufs höchste stieg,
er nur zu allem Beten schwieg,
Maria trat vor seinen Thron
und bat in Liebe ihren Sohn:
„Den Halmen schenke wieder Ähren,
und wenn sie auch nicht größer wären,
als meine Hand den Halm umspannt,
dann wäre alle Not gebannt!"
Maria bat und fand Gewähren.
Den Halmen wuchsen wieder Ähren,
doch größer nicht als ihre Hand
hielt einen Weizenhalm umspannt.

Sudetendeutsche Hungerballade

Von Richard Hauptmann

Auf allen Feldern blühen gold'ne Garben.
Die Kinder meiner Heimat müssen darben.

Bald werden alle Banken überquillen;
der Kinder Hunger werden sie nicht stillen.

In tausend Scheunen wird der Gottessegen fließen.
Auf Kinderwangen werden Hungerröslein sprießen.

Und tausend Mühlen werden gold'ne Körner mahlen,
Der Kirchhof meiner Heimat wird mit Vollheit prahlen.

Und nächstes Jahr glüh'n wieder gold'ne Garben;
wir klagen dann um die, die Hungers starben.

Unsere Zugkuh

Eine Tiergeschichte von Franz Görlich

Wir Dorfjungen waren wieder einmal voller Hundsflöhe. Uns stach der Hafer, und wir sannen auf irgendeinen Streich, der unsere Abenteuerlust befriedigen sollte. Dorfbuben sind unberechenbar, besonders dann, wenn sie sich im „forschenden Alter" befinden, und eine Lieblingsneigung hat dann sicher ein jeder. Bei mir spukten die Hunde, bei meinem Bruder die Zugkühe. Tag und Nacht träumte er von einer solchen, die er anspannen und bei der er als Kutscher mit lebhaftem Hottehüh walten könnte. Kühe hatten wir genug, aber keine Zugkühe. Anfangs stand ich dieser Sache kühl gegenüber. Doch allmählich schenkte ich den Einflüsterungen meines Bruders Gehör, half in die herrlichsten Bilder die herrlichsten Farben hineintragen, und wir gaben uns den köstlichsten Träumen hin, Träumen, wie sie eben nur die Kindheit mit ihrer blühenden Phantasie träumen kann.

Ich saß mit aufgestreiften Hosen am Leiterbach, der durch unser Heimatdorf fließt, spukte weite Bogen ins Wasser, sah den rotbrüstigen Ellritzen zu und träumte

gerade wieder einmal von einem gewaltigen Königsschloß, in dem ich der Königssohn war, der soeben mit Hörnerschall und Trompetenfanfaren auszog, um die schöne Königstochter im Dornröschenschloß durch einen Kuß zu erlösen. Sage und schreibe: durch einen Kuß! —

Da stieß mich jemand von hinten an, schob seinen Kopf ganz nahe an mich heran und flüsterte mit heißer Seele: „Morgen kauft der Vater eine Zugkuh von Kitzlers. Die spannen wir ein, ganz bestimmt!"

Damit verschwand mein Bruder wieder. Das war der Auftakt. Die Kuh kam tatsächlich, jedoch nicht als Zug-, sondern als hervorragende Nutzkuh. Das war ein Fest! Lungernd strichen wir Gebrüder wie sichernde Spießgesellen mit schlechter Seele um die Stallungen. Als dann niemand daheim war, schlichen wir geräuschlos durch den Gatter in den Kuhstall.

Da stand die Großartige, Heißersehnte! Weiß und rot gefleckt, mit kräftigem Gestell und mächtigen Hörnern. Wir waren sprachlos, und das Herz klopfte zum Zerspringen. Zwei Wochen später, als alles auf dem Felde war, brachte mein Bruder von irgendwoher ein Kuhgeschirr angeschleppt. Ein richtiges, wirkliches Kuhgeschirr!

Ich sah meinen Bruder an und schwieg. Woher mochte er nur dieses großartige Ding haben? Ich fragte nicht. Es war da, und das genügte. Wir legten es auf die gemauerte Hundehütte zwischen Kuh- und Pferdestall, holten vom Oberboden Schmiere und Putzzeug, und nun begann eine Arbeit, wie sie mir im Leben nie himmlischer vorgekommen ist.

Wir gingen nun durch die sommerlichen Herbsttage mit weiten Glücksaugen und gehobener Seele. Niemand wußte um unsern Plan. Unsern Schatz, das Geschirr, hatten wir auf dem Schweinestall oben in einer Ecke unter altem Gerümpel verstaut. Dann kam ein sonniger Oktobertag. Der Vater war mit seinen Leuten auf dem Felde. Die Mutter arbeitete hinter der Scheuer in den Futterrüben, und große Haufen Rübenkraut lagen bereits aufgeschichtet. Nach langem Bitten und Betteln gab endlich die Mutter die Erlaubnis, dieses mit der Kuh zu holen. O Mutterherz, wie bist du gütig und voll Verstehen!

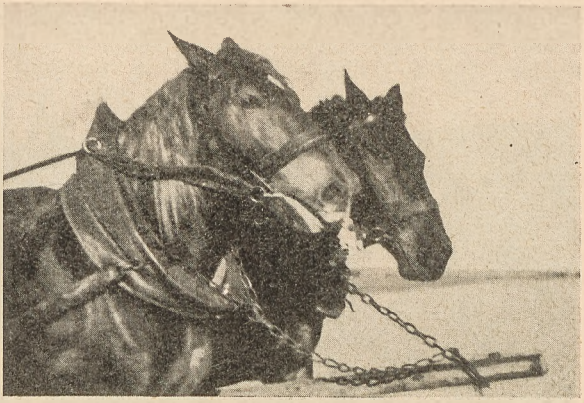
Wir rasten in den Stall. Nach einer halben Stunde war die Schecke in den kleinsten Pferdewagen gespannt. Dann ging es los. Ich saß vorn auf der Unterlage und schnickte mit der guten Pferdepeitsche, die sonst nur zu Kirmesfahrten benutzt werden durfte. Ich hätte am liebsten gebrüllt vor Wonne und kostbarem Erleben. Mein Bruder führte die Kuh am Kopfe und schwieg — — —



Auch das ist geschafft!

Aufn. Kreuziger

Zur Arbeit bereit



Aufn. Kreuziger

schwieg wie ich. Er zählte wohl zehn Lenze und ich sieben.

„Jüh, hott!"

Da setzten sich Wagen und Bruder und Kuh in Bewegung. Ich schneuzte mich noch einmal kräftig und fuhr dann dahin wie ein Fürstensohn auf herrlichstem Krönungswagen, die Brust geschwellt von kühner Abenteuerlust. Und — — — es ging alles, alles gut. Die Durchfahrt, die nach den Feldern führt, war glücklich passiert. Mit staunenswerter Sachkenntnis hatte der Kutscher die „Reihe" genommen und die Ecken der Scheuermauer blieben unbeschädigt.

Dann wehte Feldluft um unsere Köpfe. Wir fuhren von Haufen zu Haufen und rafften und hoben und luden, und die Schecke zog, daß es eine Freude war, zuzusehen. Die sorgende Mutter hielt manchmal in ihrer Arbeit inne, sprach mahnende Worte und spähte mit mißtrauischem Blick herüber. Wir hielten alles für übertriebene Angst und schafften und schufteten.

Nun war das Fuder voll, und auch die Schecke hatte ihren Teil im Leibe. Jetzt kam die Heimfahrt. Ich setzte mich vorn aufs Fuder, schnickte wie vorhin siegbewußt mit der Kirmespeitsche und pfiff „Alle Vögel sind schon da" und das damals bei der Dorfjugend so beliebte „Nun ade, du mein lieb Heimatland!" Irgendein Verantwortungsgefühl lebte durchaus nicht in meiner Brust, denn ich war ja der „Kleine".

Da zog die Schecke an, und danebenher schritt wieder erhobenen Hauptes wie ein römischer Krieger mein Bruder. Stolz und siegbewußt! Doch das Ende nahte mit Schrecken. Ungeahntes erfüllte sich. Der Wagen schwenkte nach der Durchfahrt zu ein. Dort ist eine kleine Senkung des Weges. Da kriegte plötzlich das Gespann das Laufen. Stiernackig raste das Verhängnis. Die Schecke ging durch. Sie fühlte, daß ihr der Lenker nicht gewachsen war, und kuhmäßiger Eigensinn überfiel sie fürchterlich.

Mit grausamster Eile ging es bergab. Zum Knochenbrechen war es. Die Kuh fing an zu brüllen und entsetzlich zu grunzen, hob unheilverkündend den „Schweif", legte sich mit ungeheurer Kraft in die Sielen und raste — — raste. Ich saß und erlebte das Schauspiel bis in die kleinste Zehe, fühlte aber durchaus keine Furcht, denn unter Leitung meines umsichtigen und geschulten Bruders konnte mir ja nichts geschehen. . . .

Da ereignete sich das Schreckliche. Der Kuhlenker strauchelte, kam unter die Räder, ließ die Zügel schießen, schrie höllisch, und wir andern stürmten weiter — — weiter mit verhängtem Zügel. Ich warf die Kirmespeitsche weg und hielt mich mit beiden Händen am Rübenkraut fest.

Da kam wieder die Durchfahrt. Ich glaubte an irgendeinen „Anstoß" und zitterte



Zur Arbeit bereit

Aufn. Kreuziger

für zwei Augenblicke. Doch nichts ereignete sich. Da — im Hofe bog das Untier rechts ab, stürmte über einen Haufen trockener Holzknüppel, daß die Deichsel krachend splitterte und — — — versank im Kalkloch, das nur lose zugedeckt war. Ich war mit gellendem Aufschrei vom Wagen geflogen, rieb mir der Reihe nach die verschiedensten Körperteile, ob sie noch heil wären, beguckte mir die regungslose Schecke, die dalag wie das wahrhaftige Unglück und mich mit ihren dummen Augen anglotzte, als wollte sie sagen: „So, jetzt habt ihr mich dort, wohin ihr mich habt haben wollen."

Da fing ich gräßlich an zu brüllen und rannte hinter die Scheuer. Dort fand ich meinen Bruder am Wegerande sitzen, der still in sich hineinweinte, und daneben die die Mutter, die ihm das Blut von den Beinen wischte. Es war noch einmal glimpflich abgegangen. Gebrochen schien nichts zu sein, trotzdem anscheinend Vorder- und Hinterrad über die Unterschenkel gegangen waren. Doch mußte der kühne Kuhlenker mehr als sechs Wochen das Bett hüten, bevor die Löcher zugeheilt waren.

Als ich das Häufchen Unglück neben der Mutter sitzen sah, brüllte ich noch stärker. Da gab mir die Mutter eins ins Genick, daß ich die „Tiefe Wiese" hinabrollte. Dann mußte ich Bote spielen. Und das tat ich mit größter Gewissenhaftigkeit. In einer halben Stunde war das ganze Niederdorf beieinander.

Mein Vater wollte angesichts der Tatsachen anfangs entsetzlich wüten. Doch ich war der verantwortungslose „Kleine", und an meinen Bruder wagte er sich nicht ran. So verlief der Zorn und wandelte sich in Sorge. Und diese stürzte sich mit Wucht auf das versunkene Hornvieh.

Das rührte sich nicht, tat scheußlich dämlich, beäugte mit dummdreisten Blick die Carona, die sich seinetwegen versammelt hatte, und es sah aus, als wollte die Schecke durch alle Ewigkeit in der Kalkgrube liegen bleiben.

Aber es kam bald anders.

„Raus mußte!" schrie der wohlbeleibte Nachbar, und „Wir warn der schon helfa!" echote der bärenstarke Schmied. Dann hob man Stricke und Hebebäume unter die faule Kuhmasse und faßte auf allen Seiten an. Der Vater ergriff die Hörner, der graubärtige Stellmacher den Schwanz, und so stieg die brave Schecke ohne ihr Zutun aus den weißen Fluten.

Und wie man sie so neben das Kalkloch auf die Beine stellte, da gab es plötzlich in ihrem Gestelle einen Knacks, daß sich alle vielsagend anschauten. Mein Vater merkte dies und schwieg fünf Sekunden lang. Dann sagte er lakonisch: „Die hot doas Kreize gebrocha!" und sah dabei ganz ergeben aus. Ein Weilchen noch stand

die Schecke in ihren weißen Hosen und Gamaschen unschlüssig da. Dann trottete sie sacht, ganz sacht, dem Stalle zu. Und wie sie den ersten Schritt tat, da waren ganz deutlich die Folgen des Knackses zu sehen. Bei jedem Schritt zog sie schleppend und wie im Schmerz das rechte Hinterbein etwas nach.
Da schrie der schwarze Schmied: „Die gieht wie eene Exzellenz!"

* * *

Jener köstliche Herbstnachmittag liegt weit, weit zurück. Rasch, zu rasch ging das Kindsein vorüber. Die Sorgen stürmten heran wie reißende Wölfe, und das Lied des Alltags klang manchmal recht schrill und ungereimt. Neulich stand ich wieder einmal an der Stätte jenes Ereignisses. Still und einsam war es um mich her. Nur der treue Hofhund schlich sich leise herbei und schmiegte sich kosend an mich.

A Kirmesliedla

Von Franz Görlich

Sau und Kalbla, die sein tut,
Da gebacka ies dos Brut,
Wärschte, kilometerlang,
Liega knusprig off der Bank.

Willkomma, Onkel, setz diech hien,
Tante Rusel, du biest schien,
Franzla, Gustla, Korla, Ton,
Klärchen, Kät' — — wir worta schon!

Greift etz zu, weg muß dos Schwein,
Nudelsuppe, die ies fein,
Brota komma henderdrein,
Pfard wird o derbeine sein!

Ho'ber dann a wing gepappt,
Wird a Faßla ungezappt,
Is dos Kliesla gor zu gruß —
Zahn, elf Schoppa mach as lus.

Is des Bäuchla vulgeschütt,
Nahm ber o a Schnapsla mit,
Für die Damen hot's Likör,
Eins, zwei, drei — und noch viel mehr!

Gluckarn tut's a ganza Tag,
Wos de Kahle fossa mag,
Wenn der Obend kimmt herbei,
Zieh ber ei a Kratschem nei.

Schicke Madlan, die sein dort,
Tanza schunt ei eenem fort,
Saht de Röcke, wie se fliehn,
Wie de ronda Wanga gliehn.

O, verklufft, etz krieg ich Lost,
Zieh dos Annerl un de Brost,
Und dann rost ber wie verrockt,
Wer nech weicht, wird weggedrockt!

Meine Alde sieht gor kromm,
Und — do tu iech halt ang fromm —
Kaum wirft se a Bleck nech har,
Bien ich wieder hender „dar"!

O, wie ies dos Laba schien,
So lange hübsche Madla blühn,
Und so juxt und kräht und schreit —
Heite is jo Kirmeszeit!



So butterte man früher im kleinen
Aufn. Welzel

Aus dem Sagenschatz von Klein Pramsen

A) Die versunkene Stadt Pakosch

Wo jetzt der Wald Pakosch (in alten Akten Pacors) ist, stand früher eine Stadt. Sie ist entweder verzaubert worden oder versunken. In der Nacht hört man darin Hundegebell, Wagenrasseln, Hähnekrähen, manchmal auch Glockenläuten. Die Bewohner von Zülz haben versucht, diese Stadt zu erlösen. Sie kamen in einer Prozession dorthin, haben bestimmte Gebete verrichtet und Lieder gesungen. Die Stadt hob sich, man sah Türme und Dächer. Aber da kam auf einmal ein so furchtbares Unwetter über den Wald, daß die Prozession fliehen mußte. Und die Stad versank wieder und zeigte sich nicht mehr.

(Übermittelt durch Herbert Wibranetz und Herta Weihrauch.)

Vor rund 100 Jahren ging eine Frau mit einem Jungen in den Pakosch. Als sie in den Wald hineingingen, merkten sie, daß sie in einer altertümlichen Stadt seien. Da kam ein Mann, umgeben von kläffenden Hunden, wütend auf sie zu und forderte die beiden auf, sofort die Stadt zu verlassen. Als sie ein Stück zurückgingen, waren sie wieder am Waldrand.

Als meine Mutter noch ein kleines Mädchen war, ging sie mit der Großmutter in den Pakosch, um Holz zu sammeln. Da sah meine Muter auf einmal im Schäfergrund einen fremden Förster mit einem Jagdhund stehen. Sie rief der Großmutter zu. Diese sagte: „Laß ihn stehen, er tut uns nichts." Meine Mutter ließ kein Auge von ihm ab. Plötzlich verschwand er. Aber erst zu Hause erzählte die Großmutter von dem Förster und sagte, daß ihn schon viele Leute gesehen hätten und zwar immer an derselben Stelle und daß er noch niemandem etwas Böses getan hätte. (Übermittelt durch Paul Wittor.)

Ein Wilddieb ging in den Pakosch. Als er den Sack voll hatte, ging er nach Hause. An einer Ecke des Waldes rief auf einmal eine Stimme: „Fickumfackum". Aus dem Sack kam die Antwort: „Ich bin schon längst im Sackum". Da warf der Wilddieb den Sack hin und lief nach Hause. Bis heute heißt der Waldteil noch „Fickumfackum". (Übermittelt durch Karl Schiwiora und Alfons Thomalla.)

(Gegenstücke hierzu gibt es im Ratiborer Kreis mit dem Wassermann und Wilddieben und Fischräubern.)

B) Die armen Seelen zeigen sich

Meine Urgroßmutter ging jeden Tag frühzeitig nach Groß-Pramsen in die Kirche. Auf der Grenze zwischen Klein- und Groß-Pramsen sah sie die armen Seelen. Sie gab dem Bauern Klose Geld, und er mußte an dieser Stelle eine Kapelle erbauen, die heute noch steht. (Übermittelt durch Georg Nawrath.)

Durch Nachfragen stellte ich fest, daß sich die armen Seelen als Frauen und Kinder mit Lichtern, als irrlichtähnliche Lichter und als schwarze Tiere zeigten. Sie haben manchmal gejammert.

C) Irrlichter

Da wir viel Täler und sumpfige Stellen haben, sind auch viel Irrlichtersagen unter dem Volke verbreitet, in denen erzählt wird, wie spät Heimkehrende stundenlang irregeführt wurden. Eine Sage möchte ich anführen, da sie nicht zu den alltäglichen zählt.

Kein alltägliches Gespann



Aufn. Kreuziger

. . . . Ein andermal ging ein Mann dort (an den Fasanenwiesen, nordwestlich des Dorfes) vorbei. Da kamen auch die Irrlichter auf ihn zu. Aber er hat es anders gemacht als die anderen Leute. Er legte sich mit dem Gesicht auf die Erde. Da sind die Irrlichter auf ihm herumgesprungen und riefen: „Piff, paff". Als die Zeit für die Irrlichter vorbei war, verschwanden sie. Da ist der Mann aufgestanden und ging weiter. (Übermittelt durch Georg Pollak.)

D) Der Feuermann

Die Seelen derer, die zu Lebzeiten weder Gott noch den Mitmenschen dankten, müssen dann als Feuermänner büßen. Sie leuchten darum dem nachts Heimkehrenden, um dafür ein „Vergelt's Gott" zu erhalten. Wie im Odergebiet die Wassermänner, so zahlreich scheinen hier die Feuermänner zu sein, da hier sehr viel Sagen darüber bestehen.

Zwei Feuermänner streiten um das „Gott vergelt's".

Vor längerer Zeit kam ein Bauer aus der Stadt gefahren. Als er nahe ans Dorf kam, sprangen zwei Lichter von einem Chausseestein zum andern bis in den Hof hinein. Bevor der Mann ins Haus trat, sagte er: „Gott vergelt's". Nach einer Zeit ging die Bäuerin in den Hof. Da sah sie, wie sich die beiden Feuermänner zankten. Sie rief sofort ihren Mann. Da sagte er: „Gott vergelt's euch beiden!" Da entfernten sich die beiden Feuermänner. (Übermittelt durch Friedel Kottlors.)

Der Feuermann als Strohgebund.

Meinem Vater ist ein Feuermann erschienen, als er 20 Jahre alt war. Der Feuermann ging in Gestalt eines brennenden Strohgebunds neben ihm her. Als der Vater in die Haustür treten wollte, mußte er dem Feuermann sovielmal „Gott vergelt's" sagen, soviel er noch nötig hatte. Erst dann verschwand er. (Übermittelt durch Maria Metzner.)

Vereinzelt hört man auch die Sage vom feurigen Pferd und dem brennenden Strohgebund.

E) Das „sagenumwobene Schloß"

Was kann von einem alten Schloß anderes erzählt werden als Spukgeschichten. Warum ist es überall so? Wir müssen zurückdenken an die Zeiten der Leibeigenschaft, da der Bauer und erst recht der Arbeiter ausgebeutet, mißhandelt oder um Lohn betrogen wurden. „Alles Unrecht rächt sich auf Erden!" „Er wird im

Grabe keine Ruhe haben!" — „Den wird auch mal der Teufel holen!". Diese „frommen Wünsche" der Bedrängten waren für sie eine Erleichterung, denn mehr konnten sie dem „Herrn" nicht anhaben. Nach dem Tode des Gutsherrn bedurfte es nur einer phantasiebegabten Person, und schon war das „Umgehen" des Grafen festgestellt. Geglaubt haben es alle, da es alle gewünscht haben. Und „etwas gruseln" ist doch schön, wenn man auch hinterher im Galopp am Schloß vorbeilaufen muß. So ist auch unser Schloß nicht sagenfrei geblieben.

Ein Ochse hält Menschen an.

In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr lief ums Schloß ein Ochse mit einer glühenden Kette herum. Vorübergehende wurden angehalten und mußten erst beten, bevor sie weitergehen durften. (Übermittelt durch Hermann Scheer.)

Eine andere Fassung spricht von einer Kuh mit drei Schwänzen und goldenen Hufen. Sie zeigt sich nur am Monatsende.

Die schwarze Säule.

Der Vater meiner Großmutter ging ins Gasthaus. Als er beim Schlosse war, sah er bei dem Kreuze eine große, schwarze Säule, die immer größer wurde und höher stieg. Er bekam Angst und lief davon. (Übermittelt durch Anna Glowalla.)

Von der Frau, die ihren Mann loswerden wollte

Es war einmal eine unzufriedene Frau, die wollte ihren Mann gern loswerden; aber sie wußte nicht, wie sie das anfangen sollte. Da ging sie zur Nachbarin. Nachbarinnen wissen ja immer tausenderlei Ratschläge zu erteilen, die sie selbst nichts kosteten. Und so sagte die gute, hilfsbereite Nachbarin zu der besorgten Frau: „Ihr müßt Eurem Manne jeden Tag Eierkuchen zum Mittagessen geben; davon wird er blind, es dauert nicht lange, da stirbt er." Da war die Frau zufrieden, und sie bruzelte dem verwunderten Manne, der sonst nur eine dünne Suppe bekam, jeden Tag Eierkuchen, soviele er nur wollte. Eines Tages, da er satt und zufrieden vor der Türe saß, winkte ihm die Nachbarin, wie halt Nachbarinnen sind, zu sich heran. — Nächsten Tag klagte der Mann: „Weib, ich weiß nicht, was mit mir ist, ich seh so schlecht. Ich hab doch bis jetzt immer ein so gutes Augenlicht gehabt." Die Frau tröstete ihn: „Iß nur die Eierkuchen, da wird dir besser, mein lieber Mann." — Nächsten Mittag jammerte der Mann: „Weib, ich seh noch schlechter als gestern; mir scheint, ich werd blind." Und so ging es alle Tage fort, bis er eines Tages verzweifelt schrie: „Weib, ich bin blind, ich seh nichts mehr." — Da freute sich das Weib im Innern, fing aber entsetzlich an zu jammern und zu weinen und wollte sich garnicht beruhigen. Der Mann aber stöhnte: „Wenn ich nichts mehr seh, will ich auch nicht länger leben. Ich steh dir nur im Wege. Weib, bring mich um!" — Die Frau schrie vor Schreck, umhalste und streichelte ihn, dabei sagte sie heuchlerisch: „Liebster Mann, das kann ich nicht übers Herz bringen. Das darfst du von mir nicht verlangen." Er jammerte aber und bat sie solange, bis sie endlich einwilligte. — Er gedachte, sich hinter eine Strohschütte beim Teich zu stellen, damit sie seinen Tod nicht sehen sollte. Sie sollte dem Strohbund einen Stoß geben, sodaß er dabei mit diesem in den Teich falle. — Er stellte sich also hinter das Strohbündel und lauerte, was seine Frau tun werde. Da sah er, wie sie sich bekreuzte und einen mächtigen Anlauf nahm. Als er das sah, bückte er sich blitzschnell, und das Weib flog in hohem Bogen über ihn hinweg, kopfüber mitten in den Teich hinein, wo es jämmerlich schrie: „Mann, rett mich, Mann, rett mich, ich ersauf!" Er aber erwiderte: „Weib, ich seh doch nichts! — Ich seh doch nichts. Bis, ja, bis die Frau genug Wasser geschluckt hatte; dann zog er sie heraus, und sie war für immer kuriert. — Gut dem Ding. H. G.

Aus „Hagaldom"

Von Robert Taube, Langenbrück Oberschl.

Zweiter Gesang

Wie Hagaldom die Nacht durchwachte

Du sankst längst, Sonne, Spenderin des Lichts,
in das urewige Nichts! —
Und um die Erde, diesen schönen Stern,
schlang die Nacht, sich des Menschen erbarmend,
ihr Tuch.

Lautlos verhallte der Schritt des Wanderers,
der dir, Schöpfer des Alls, im Abendschein opferte.
Die Vögel verstummten, die Bringer der Lust; —
und leise
schlich die Furcht, diese feige Hyäne,
den Menschen an, den stolzen Menschen,
der sich erdreistet, die Ruhe der Gottheit
zu stören.

Unsers Gestirnes Trabant läßt seine silberne
Scheibe über die Landschaft gleiten; und
das Gebirge hebt seine Gipfel wider
den Himmel.

Hinter der Silberkoppe steht die Mondscheibe.
Die Bischofskoppe setzt ihre Konturen
scharf gegen den Horizont. Der Schloßberg
liegt wie ein Pudel zu ihren
Füßen.

Die Dächer der Häuser am Birkberg glänzen.
Die Kunststraße leuchtet. Sie legt sich wie
ein Seidenband um das Bad. Nach Miriaden glänzen
die Sterne
im All. Die Sternenbilder wirken kalt. —
Weltenferne, Ewigkeitsnähe, wer weiß es?

Vom Strande tönt Musik herüber.
Die letzten Segelboote fahren ein.
Der Signalmast am Viadukt zeichnet
grünes Licht.

Ein Triebwagen gleitet über die Schienen.
Der Wald ist dunkel. Ein Hase klagt. Der
Bussard singt.

Licht spielt mit dem Brückengeländer.
Der Goldbach plätschert.
Erdenferne, Menschennähe. Fühlst du es,
Mensch?

Da sprach Hagaldom: Die Menschen, ach die Menschen,
sie sagen zu allem Ja.
Nur, wenn es sich um ewige Fragen handelt,
sagen sie Nein.

Ewig aber ist die Erkenntnis von Gott.
Religion ist die Erkenntnis des Wirkens
und Werkens Gottes.

Theologie ist nur die Lehre von Gott.
Erkenntnisse aber sind Wahrheit.
Lehrer und Lehren erstarren.
Religion aber ist wahrhaft Leben.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Darum steht im Anfang auch die Tat.
Tat steht über Wort und Sinn und Kraft.

Die Erkenntnis von Gut und Böse ist nur
aus der Einheit von Körper, Geist und Seele
zu erklären. Niemals aber kann Körper oder
Geist oder Seele allein Gut von Bösem
trennen.

Der Mensch aber glaube nur, was die Seele
ganz erfüllt. Der Geist begreift, und der
Körper trägt. Nur so kann der Glaube die
Berge versetzen.

Der Weg aber zur Erkenntnis Gottes führt
nur über die eigene Erkenntnis.
Hagaldom aber kniete nieder, küßte die Erde
und war voll Glücks. Dann deutete er den
Sinn des Lebens und sprach: —
Das ist der wahre Sinn des Lebens,
daß man freudig schaffend, Freude schafft.
Das gibt dem Spender neue Kraft.
Wer empfängt, wird dadurch aufgerafft,
fortschaffend Freude zu bereiten, — —
und so, im Wechsellauf der Zeiten,
durch Freude, Friede erdenwärts zu leiten.

Hagaldom fühlte, daß es Nacht und er allein war.
Sehnsucht füllte sein Herz nach Sonne.
Er erhob sich und ging den Schloßberg hinan
und sprach: — —

Seit Äonen war ich, schritt von Stern zu Stern,
sah im Ur das Meer und die Erde.
Ein Werde brauste durch den Raum.
Nun bin ich Mensch. Ich durcheile die Welt. —

Mein Heim
ist der Mitternacht Sonne.
Fliege auf jagenden Wolken, dahin, dorthin,
bin ein Vulkan auf Grönlands Eis.
Ich durchrase das brausende, grausende Meer.

Ein Adler
bin ich, hoch über dem Geklüfte der Menschheit.
Wenn das Meer erbraust, ist mein Sang,
mein Zorn ist es, wenn Blitze zucken über
wallendem Meer.

Nicht fern diesem Orte steht unter Tannen,
diesen Weihrauch spendenden Freunden der
Menschen, ein Baum, Menschenbaum,
Eschenbaum.

So steht auf dem Gipfel der Mensch Hagaldom.
Neben ihm aber, den Kopf an seine Schulter
gelehnt, steht weltvergessen ein stolzes,
lachendes, schmeichelndes,
trotziges Weib.

Hagaldom sprach zu ihm: Einmal, als alles noch
grau war und der Eismann sein Leichentuch
über die Landschaft spannte,
als der Nordwind schneidend
und scharf
über die Felder strich und der kristallene
Schmuck der Baumriesen zur Erde fiel,
als die Dörfer und Höfe versteckt und weiß
bedeckt
aus dem Friedhof lugten, kam ich zu dir.
Ich sah dich oft. Du gingst über die Heide,
durch das Meer und den
Nordwind.

Doch einmal ging ich mit. Da zogst du das Bartuch
von der Landschaft, streutest Blumen dorthin,
wo wir gingen und zogst Hoffnungskleider an.
Du lachtest,
lachtest, daß die Landschaft ihr rosarotes
Kleid anziehen mußte.
Wenn der Mond seine goldene Scheibe darauf
legte, sang irgendwo eine
Nachtigall.

Und dann, als vom Hahnenschrei bis zur
Eulenflucht sich der ewigblaue Himmel über uns
wölbte, wenn die Landschaft sich zwischen
Blütenstaub
und Sichelklang in Hoffnung wiegte, gingen
wir durch Nordlands Garten. — Als der Schnitter
über das Feld ging —, als er Garben raffte —
nahm er auch dich mit.

Hagaldom setzte sich, denn er war müde.
Die Dämmerung steigt, ein Heimchen zirpt,
der Ginster blüht. Die Blumen würzen die
Morgenluft.

Die Wiesen brauen. Leises Lied aus dem Tal.
Der Mond ist untergegangen. Der Wald atmet.
Weiches Flüstern der Vögel im Baum.
Dann Ruhe.

Du steigst wieder, Sonne,
Spenderin des Lichts,
aus dem urewigen Nichts,
und um die Erde legst du, Göttin, die Strahlen des Lichts.

Bergwald bei Neustadt Oberschl.

Von Richard Hauptmann

Heraus aus der Stadt,
die in Stein und gebranntem Lehm erstickt,
die man aber lieben muß, wie ein Kind seine Mutter!
Marsch nach dem Walde!
Er trägt die rotzusammengeballte Sonne
in seiner grünen Wipfelfaust
wie eine Fackel.
Er ruft die Nacht.
Sie wartet gleich einer zärtlichen Freundin hinter den Bergen,
weint silberne Tränen,
ist voller Frieden
und süßer Gelassenheit.

Am Spätnachmittag.

Betupft von Sonne stand der Wald
am Nachmittag und schien zu sinnen.
Die Zeit blieb stehn und wollte nicht
mehr wie am Morgen weiter rinnen.

Die Uhren schlugen aus der Stadt
und wollten Wald und Zeit gemahnen.
Die Schlote drohten übers Feld
und winkten mit rauchdunklen Fahnen.

Tief schweigend, reglos aber stand
der Wald und hielt die Zeit gefangen,
und war erstaunt, daß über ihm
der Mond rotglühend aufgegangen,

indes er sann. Und da der Tag
sein großes Gotteswerk vollendet,
hob er sein grünes Angesicht
dem Himmel zu und ward geblendet.

Der Nachtwind hebt an.

Ich weiß wohl um das Rauschen,
daß jetzt der Wald anhebt.
Es ist der Atem Gottes,
der in den Zweigen webt.

Wer fromm ist wie die Kindlein
und weiß recht still zu stehn,
der kann an allen Orten
im Wald den Herrgott sehn.

Gehst Du zur Nacht durch den Bergwald

Geh' leise durch den dunklen Wald,
hält ihn die Nacht umsponnen,
dann hörst du tief im Wurzelgrund
die vielen Märchenbronnen.

Sie raunen nur mit leisem Mund
von Mären und von Sagen,
von Menschenleid, von Menschenlust,
von Nächten und von Tagen.

Sie raunen von der Ewigkeit,
von Anfang und von Ende;
lausch' mit dem Herzen Bruder Mensch,
daß sich dein Kummer wende

und dir in der beengten Brust
die Märchenbronnen springen!
Dann wirst du wie der dunkle Wald
voll Schweigen sein und Klingen.

Ausklang.

Du warst den Vätern heilig,
heiliger Wald!
Du warst ihr Dom
und ihre Kathedrale.
Im Orgelbrausen deiner Wipfel
klang ihre Seele mit,
die erzern an Heimat gekettet war
und sich nach endlosen Fernen sehnte;
hungernd nach Unendlichkeit.
Heiliger Wald,
du Bruder unserer Ahnen,
flöße auch uns deine Kraft
in die sehnende Seele,
lerne uns schweigsam sein, wie du es bist,
mache uns hart und stolz,
wenn Stürme uns umtoben!
Heiliger Wald,
Du warst den Vätern heilig,
nimm uns alle,
du Bruder unserer Ahnen,
an dein ewiges Herz!

Kujauer und Zelliner Ortssagen

Von H. Barthel, Kujau-Zellin

1. **Der unterirdische Gang.**

Wo sich jetzt das gräflich von Tiele-Winckler'sche Hauptverwaltungsgebäude erhebt, stand früher das Schloß der Kujauer Gutsherrschaft. Vor 300 Jahren war Balthassar von Zierotin Erbherr von Kujau. Im Dreißigjährigen Kriege wurde das Schloß von den Wallensteinern geplündert. Die wilden Gesellen suchten besonders des Gutsherrn habhaft zu werden, weil der Kaiser in Wien noch eine Geldforderung an ihn hatte. Alle Räume des Schlosses wurden durchsucht. Vergebens, nirgends war Balthassar zu finden. Er war nämlich bei Ankunft der Wallensteiner durch eine geheime Tür in einen unterirdischen Gang geflüchtet. Dieser Gang war ausgemauert und reichte von Kujau bis an den Teich in Popowitz. Unter einem Busch am Ufer des Teiches führte der Gang ins Freie. Da die ganze Umgegend von Wallensteinern besetzt war, konnte Balthassar nicht weiter, sondern mußte sich 10 Tage im unterirdischen Gange aufhalten, bis die Plünderer abgezogen waren.

Jetzt ist der Gang zerfallen und verschüttet. Nur hin und wieder findet man bei Drainagearbeiten Mauerreste im Boden.

2. **Das versunkene Schloß.**

Zwischen dem östlichen Teile des Dorfes Kujau und dem Bahndamm der Neustadt—Gogoliner Eisenbahn liegt ein Sumpf. Die Ränder des Sumpfes sind mit Weiden bewachsen. Der Volksmund nennt diesen Teil der Feldmark den „Glinik".
Wo sich jetzt unbetretbares Sumpfland ausbreitet, stand vor vielen hundert Jahren ein festes Schloß. In dem Schlosse wohnte ein böser Räuber mit seinen Knechten. Er hatte gerade das Schloß hierher erbaut, weil sich hier die alten Handelsstraßen kreuzten, die von Oberglogau nach Oppeln und von Krappitz nach Züls und Neustadt Oberschl. führten. Die Kaufleute, die mit ihren Waren auf der Straße dahinzogen, wurden beraubt und getötet. Viel ungerechtes Gut wurde im Schlosse aufgespeichert. Als wieder einmal reiche Beute gemacht worden war, veranstaltete der böse Schloßherr ein großes Festgelage. Den ganzen Tag und die halbe Nacht tranken und sangen die schlimmen Gesellen und ließen sich auch durch ein heraufziehendes Gewitter nicht stören, sondern ihr Jubel und Lachen übertönte selbst den grollenden Donner. Da setzte ein leuchtender Blitz plötzlich das Schloß in Brand, die Erde öffnete sich, und es versank das ganze Gebäude nebst den Bewohnern. Nichts war mehr zu sehen, als ein öder Sumpf.

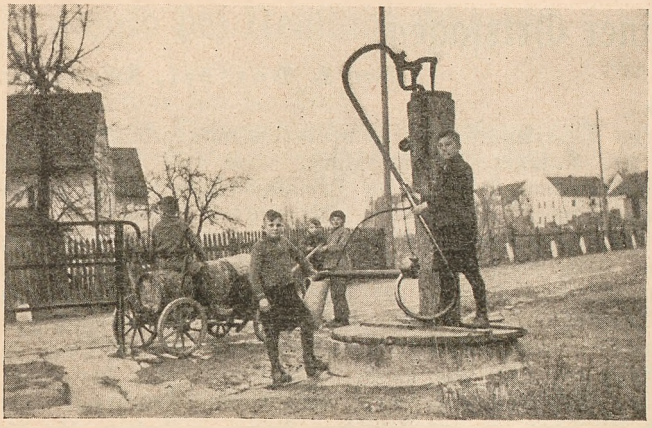
3. **Die Rasselwitzer Kapelle.**

Zwischen Kujau und Rasselwitz fließt das Zülzer Wasser. Früher führte nur eine schmale Holzbrücke über dasselbe. Ein Mann, der den ganzen Tag im Kujauer Wirtshause gezecht, gespielt und geflucht hatte, ging abends spät nach Rasselwitz. Er fiel von der Brücke in den Fluß und wurde am anderen Tage tot aufgefunden. Seit dieser Zeit war um Mitternacht immer ein schwarzer Mann auf der Brücke. Niemand wollte mehr in der Nacht nach Rasselwitz gehen.

Da erbaute ein Nachkomme des Ertrunkenen auf seinem Acker in der Nähe der Brücke eine Kapelle zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes. Mit feierlicher Prozession wurde die Kapelle eingeweiht. Seit dieser Zeit ist der Spuk auf der Brücke verschwunden.

4. **Die Sagen vom Wassermann.**

Zwischen Kujau, Zellin und Lorenzdorf waren in alter Zeit viele Teiche. Diese führten den gemeinsamen Namen „Goy"-Teiche. In diesen Teichen trieb der Wassermann sein Unwesen. Er neckte und plagte die Leute, wo er nur konnte.



Am Dorfbrunnen in Zeiselwitz

Aufn. Welzel

A) Der Wassermann und die Braut.

Einmal ging eine Braut von Zellin nach Lorenzdorf, um Bekannte zu ihrer Hochzeit einzuladen. Als sie bei den Goy-Teichen vorbeikam, sah sie an einem Strauch ein seidenes Tüchlein und einen Schleier hängen. Erfreut nahm die Braut die beiden Sachen und versteckte sie unter ihr Tuch. Bei dem letzten Teiche begegnete ihr eine Freundin. Dieser wollte die Braut den schönen Fund zeigen. Aber, o weh, aus dem Tüchlein war ein Eichenblatt und aus dem Schleier ein Strohhalm geworden. Vom Wasser her aber ließ sich ein schadenfrohes: „Hie hie, hie" hören, und die beiden Mädchen sahen den Wassermann mit seinem langen, zottigen und triefenden Haar, das von allerlei Wasserpflanzen durchwachsen war, im Wasser verschwinden.

B) Der Wassermann und der Fischer.

Vor vielen Jahren gingen drei Männer aus Kujau zu den Goy-Teichen, um dort zu fischen. Sie konnten trotz der größten Mühe lange Zeit garnichts fangen. Als sie schon nach Hause gehen wollten, fingen sie einen außerordentlich großen Fisch. Sie steckten ihn voller Freude in einen Sack und begaben sich auf den Heimweg. Als sie an das Ende des Wassers kamen, rief der Wassermann, indem er im Wasser klatschte: „Iwan! Iwan!" Da antwortete es aus dem Sacke: „Ich bin im Sack versteckt". Als die Männer die Stimme im Sacke hörten, erschraken sie sehr. Sie warfen den Sack ins Wasser und eilten, so schnell sie konnten, nach Hause. Lange noch hörten sie hinter sich das schadenfrohe Lachen des Wassermanns. (Oberglogauer Zeitung.)

Die unverträglichen Nachbarn

Zwei Nachbarn aus einem Dorfe des Kreises Neustadt Oberschl. hatten miteinander einen Streit wegen des Brunnens, den sie gemeinsam benutzten. Sie konnten sich nicht einigen, und die Streitsache mußte auf dem Prozeßwege entschieden werden. Es war zu jener Zeit, als viele Leute noch nicht lesen und schreiben konnten. Sie machten sich zusammen auf und gingen zu einem Rechtsanwalt nach Neustadt. Dieser hörte sich die Klage an, verlangte einige Taler und gab ihnen dann einen Zettel an einen anderen Rechtsanwalt mit. Neugierig geworden, wollten sie wissen, was auf dem Zettel stand. Unterwegs trafen sie einen Schüler, der aus dem alten Gymnasium kam. Jener las den Zettel, sah beide an und lachte, wollte aber den Inhalt des Zettels nicht verraten. Da begegnete ihnen ein anderer

Schüler. Dieser las den Zettel und sagte: „Seid Ihr die beiden fetten Ochsen?“ Darob großes Erstaunen und große Entrüstung bei den Bauern. Da las der Schüler ihnen das Schreiben vor. Es hieß: „Hier sind zwei fette Ochsen, die nicht aus einem Brunnen trinken wollen. Wir werden sie beide mager machen, dann werden sie sich vertragen.“ — Die beiden zogen daraus ihre Lehre, gingen hin und tranken Vergleich. H. G.

Lebenssprüche

Von Robert Taube

Lied des Lebens.

Nur das Volk watet in den Niederungen des Lebens,
dessen Seele entehrt ist.

So sehr du auch nach den Höhen strebst
und nach dem Frieden —
Vergiß nicht, daß du lebst!

Das Leben ist schön;
aber es ist auch so schwer, als es wahr ist.

Dich tragen die Wellen des Schicksals;
mich wiegen die Wogen des Lebens.

Der Ernst des Lebens ist oft nur ein Spiel;
wie aber, wenn du das Spiel verlierst?

Wo das Leben die heiteren Saiten schlägt,
ist nur der Spieler, nicht das Spiel zu bewundern.

Das Leben, das dem Menschen als Traum erscheint,
ist verloren.
Der Traum, der uns als Leben geschenkt wird,
ist Leben!
Hätten wir nur täglich einen solchen Traum!

Lied des Volkes.

Wenn auch die Menschen zu den Höhen streben,
zur Höhe erhebt sich immer nur ein Volk.

Es gibt ein Mittel, auch das Gold zu überwinden.
Das ist die Ehre des Volkes.

Welch ein hoher und edler Sinn, mit dem Schwerte zu kämpfen,
aber welch tiefer Fall, das Gewissen mit einer Lüge zu beflecken.

Erst wenn der Mensch zu seinem Volke zurückkehrt,
findet er auch den Weg zu sich selber wieder.

Die Geschichte lehrt, daß ein Waffengang nicht immer
ein Gang mit Waffen, sondern ein Gang nach Waffen ist.

Liebeslieder.

Nur wenn wir die Liebe zur Gottheit erheben,
erleben wir sie.

Wie sehr du auch liebst, du betrübst, wenn du gibst.

Ich wollte, du würdest mich rufen,
dann wüßte ich, daß du mich liebst.

Oft will mich dünken, daß die Liebe schöner ist
als der Frühling.
Gütiger ist sie gewiß.

Weg der Sonne ist Weg der Liebe;
ach, wenn doch die Menschen immer dem Lichte nachgingen!

Der Geist formt sich den Körper durch die Liebe.
Er wird aber immer ein Geheimnis der Liebe bleiben,
daß sie mehr die Hütten als die Paläste zu ihrer
Wohnung wählt.

Es liegt nicht so sehr im Wein die Wahrheit
als im Weinen.
Denn wo die Träne der Liebe quillt, ist der Mensch
in seiner tiefsten Seele erschüttert.
Und hier steht er der Wahrheit am nächsten.

Jeder bleibe bei seiner Arbeit

Es waren einmal ein dummer Mann und eine gescheite Frau. Der Mann mußte sich tüchtig auf seinem steinigen Acker abrackern, so daß er ganz verdrießlich wurde. Eines Tages sagte er zu seiner Frau: „Weib, fahr du für mich auf den Acker; denn ich hab die Feldarbeit satt. Ich bleib zu Hause." „Gut", sagte die Frau, „aber



„Du hast den brachen Boden umgebrochen" Aufn. Kreuziger

gib acht, was du heute alles tun mußt: Zuerst backe Brot. Dann nimm das Butterfaß, hol die Sahne aus dem Keller und buttere; aber laß mir ja nicht das Butterfaß allein stehen! — Und hier unterm Tisch sitzt die Gans auf Eiern und brütet. Gib acht, daß sie nicht herumläuft, und wenn der Ziegenhirt kommt und die Ziege in den Hof treibt, binde sie bald im Stalle an, sonst macht sie den Obstbäumen Schaden. — Der Mann erwiderte: „Hab nur keinen Kummer, Weib, das ist kinderleichte Arbeit; ich will schon alles gut machen." — Die Frau spannte die Kühe an den Wagen und fuhr auf das Feld. Der Mann buk zuerst das Brot. Dabei schob er den Teig samt dem Backschaff in den Ofen. Dann fing er an zu buttern. Da kam der Ziegenhirt und brachte die Ziege. Da sagte der Mann zu sich: „Ich darf das Butterfaß nicht allein stehen lassen." Flugs band er es sich auf den Rücken. Als er aber zur Haustür hinaustreten wollte, stieß er oben an den Balken an, und die Sahne lief ihm zum Halse hinunter. Die Gans sah, daß sie allein war, und lief von den Eiern fort. Weil der Mann sie nicht mehr fand, setzte er sich selbst schimpfend unter den Tisch in das Nest und brütete. Als die Frau nach Hause kam, suchte sie ihren Mann überall. Sie fand ihn aber nicht. Endlich sah sie nach der Gans und erblickte ihren Mann, der mit kläglichem Gesichte im Korbe saß. Da kroch er unterm Tisch hervor, und die zerquetschten Schalen hingen ihm am Hosenboden. Er stand auf, rieb sich den krummen Buckel und stotterte zur Frau, die nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte: „Weib, bleib du lieber daheim. Ich werd nicht fertig mit dem verjuchten Gekramere." — Jeder soll bei seiner Arbeit bleiben, die ihm von Natur aus zugeteilt ist. H. G.

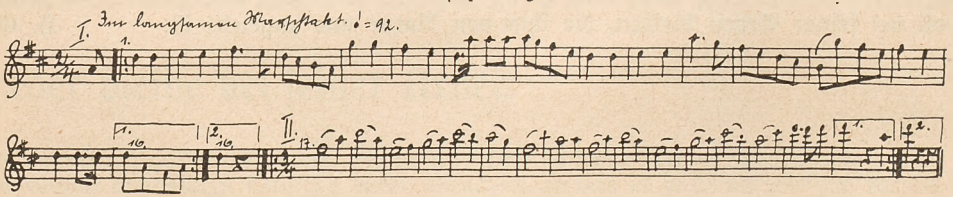
Volkstänze aus der Schelitzer Heide

von Franz Pudollek, Oberglogau. Alle Rechte vorbehalten!

Im nördlichen Teile des Kreises Neustadt dehnt sich die an Naturschönheiten reiche Schelitzer Heide aus. Gleichwie die Waldlandschaft ihr ursprüngliches Gepräge bewahrt hat, so halten auch die Bewohner treu am überlieferten Volkstum fest. Meine wiederholten Forschungsfahrten dahin nach Volkstänzen sollten reich belohnt werden. Überall fand ich freundliche Aufnahme. Gern teilte man mir die Erinnerungen an verrauschte Tanzfeste mit. Die meisten Volkstänze verdanke ich dem Musiker Johann Rorzyczka, Schelitz. Sein Vater war ebenfalls Musiker; von ihm hatte mein Gewährsmann die Tanzmelodien überliefert erhalten. Noten waren zu diesen Tänzen nie vorhanden. Die Melodien wurden vorgespielt, die Noten von mir aufgezeichnet, und dann gings an die Feststellung der Tanzarten. So zeichnete ich gegen 25 Volkstänze auf.

Die Tänze der Schelitzer Heide beweisen, daß das Volkstum seiner Bewohner deutsch ist, da die meisten Volkstänze sich im übrigen Deutschland in ähnlichen Fassungen und unter anderem Namen wiederfinden, z. B. tritt „Der Sperlingstanz" in der Mark als „Reichsverweser" auf. „Komm a Stückla weita" kommt im ganzen deutschen Sprachgebiet vor. „Froschtanz", „Taubentanz" und „Ulaner" werden auch von den Sudetendeutschen getanzt.

Marschwalzer



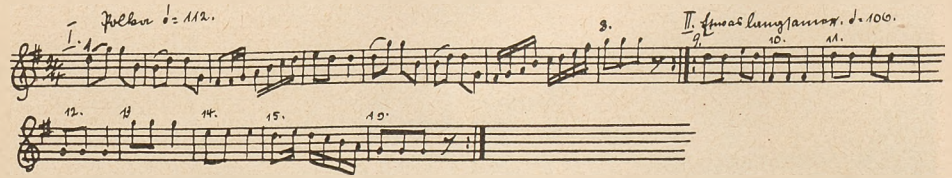
Paartanz im Kreise. Gewöhnliche Aufstellung, offene Fassung.

I. Takt 1—16: Gewöhnlicher Gang vorwärts, die Arme schwingen leicht mit. Wenn der Bursche des ersten Paares, der Anführer ist, in die Hände klatscht, wird die Fassung gelöst. Die Mädchen schreiten weiter, die Burschen machen kehrt und marschieren in Gegenrichtung im Kreis. Bei einem weiteren Handklatsch des Anführers machen alle Tänzer kehrt und gehen in der neuen Richtung.

II. Takt 17 bis Schluß: Der Bursche tanzt mit dem ihm gegenüberstehenden Mädchen Walzer mit gewöhnlicher Fassung.

(Der Tanz kann auch als Einzugstanz benutzt werden. Dabei kommen die Paare in einer Reihe auf den Tanzplatz geschritten und bilden erst in der Folge einen Kreis.)

Sperlingstanz

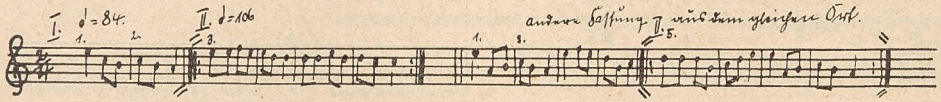


Paartanz im Kreise. Aufstellung zueinander, gewöhnliche Fassung.

I. Takt 1—8: Polka.

II. Takt 9: Fassung lösen, Hände an die Hüfte, einmal in zwei Schritten sich umdrehen
Takt 10: Dreimal stampfen (rechts, links, rechts).
Takt 11: Wie Takt 9.
Takt 12: Dreimal in die Hände klatschen.
Takt 13: Mit dem rechten Zeigefinger dreimal einander drohen.
Takt 14: „ „ linken „ „ „ „
Takt 15: Einmal in zwei Schritten sich umdrehen. „ „
Takt 16: Dreimal stampfen.

Taubentanz

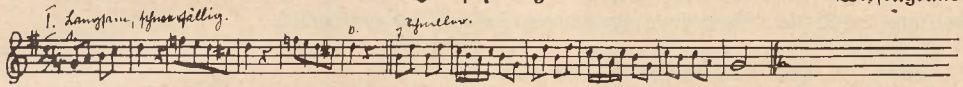


Paartanz im Kreise. Aufstellung zueinander, Hände in die Hüfte gestützt.

I. Takt 1: Erstes Viertel: Aus der Grundstellung einmal in Fußkreuzstellung hüpfen, das heißt die Füße werden überkreuzt, rechter Fuß steht dort, wo gewöhnlich der linke steht und umgekehrt.
Zweites Viertel: Zurückhüpfen in Grundstellung.
Takt 2: Dreimal aufhüpfen, dabei die Beine immermehr in Seitgrätschstellung.
II. Takt 3 bis Schluß: Gewöhnliche Fassung, Polka.

Froschtanz

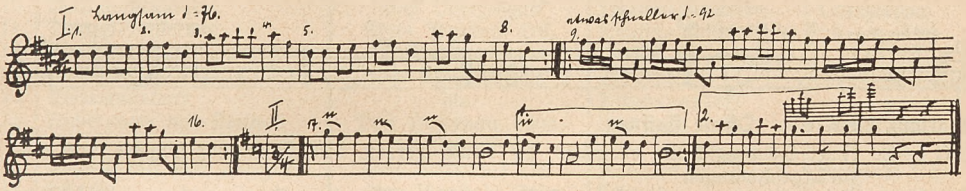
Wiesengrund



Männertanz in Reihen. Aufstellung zueinander, 3—4 m entfernt. Die Tänzer lassen sich wie Frösche auf Hände und Füße nieder.

I. Takt 1—6: Nach der Musik aufeinander zukriechen.
II. Takt 7 bis Schluß: Wie Frösche auf der Erde herumhüpfen. Gegen Ende zum gegenüberliegenden Platz der Reihe kriechen. (Platzwechsel.)

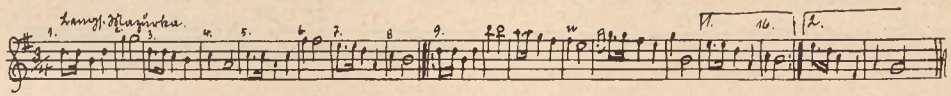
Ulaner



Paartanz im Kreise. Aufstellung zueinander. Gewöhnliche Fassung.

I. Takt 1: Schrittwechselgang (Wechselschritt) nach rechts.
Takt 2: „ („) „ links.
Takt 3—4: Zweischritt. (Zweimal in je zwei Schritten umdrehn.)
Takt 5—8: }
9—12: } Wie Takt 1—4.
13—16: }
II. Takt 17 bis Schluß: Walzer.

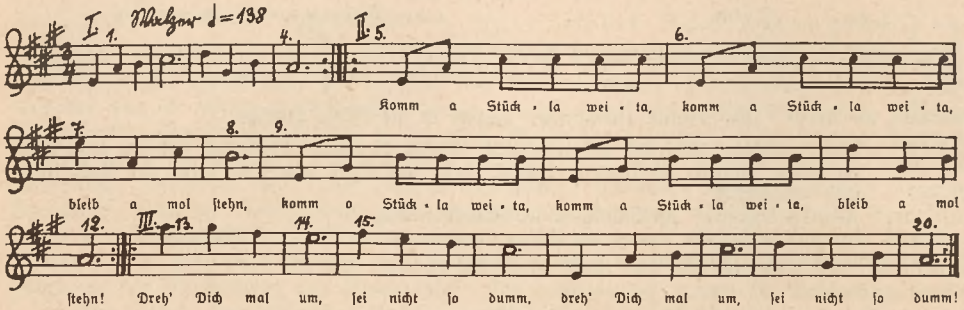
Hippepolka



Paartanz im Kreise. Aufstellung gegenüber, offene Fassung.

Takt 1—4: Rechten Fuß links seitwärts und zurückschwingen und in Grundstellung aufsetzen. Die Arme schwingen mit.
Takt 2: Linken Fuß rechts seitwärts und zurückschwingen und in Grundstellung aufsetzen.
Takt 3—4: Aus dem Schwung heraus in vier Zeiten eine Ganzumdrehung herumdrehen, dabei die Fassung lösen.
Takt 5—6: Gewöhnliche Fassung, zwei Mazurkaschritte vorwärts. (Bursch mit dem linken, Mädel mit dem rechten Fuß.)
Takt 7—8: Im Walzerschritt umdrehen.
Takt 9 bis Schluß: Wie Takt 1—8.

Komm a Stückla weita

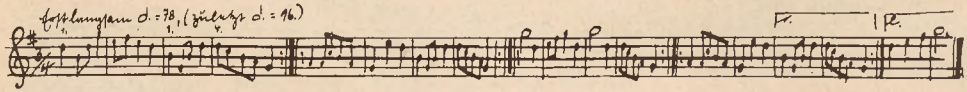


Vorgetanzt von Frau Kollek, Schelitz

Paartanz im Kreise. Aufstellung zueinander, Fassung wie gewöhnlich.

I. Takt 1—4: Walzer.
II. Takt 5—7: Drei Mazurkaschritte links seitwärts.
Takt 8: In Grundstellung hüpfen und einmalige Verbeugung zueinander.
Takt 9—12: Gegengleich von Takt 5—8 nach rechts.
III. Takt 13: Fassung lösen, Hände an die Hüften. Einmal den Oberkörper nach rechts wiegen, dazu den rechten Fuß aufsetzen.
Takt 14: Einmal den Oberkörper nach links wiegen, dazu den linken Fuß heben und aufsetzen.
Takt 15—20: Wie Takt 13—14.

Zigeunertanz



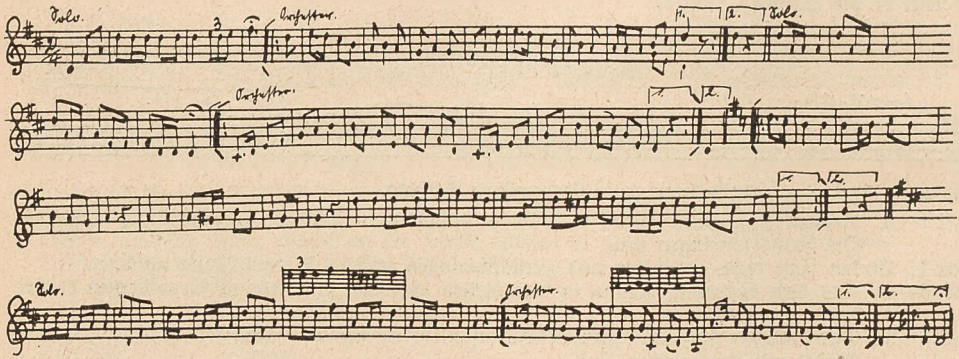
Paartanz im Kreise. Offene Fassung.

Takt 1—2: Zwei Schwingschritte vorwärts, die Arme werden, dem Rhythmus folgend, vor- und zurückgeschwungen.
Takt 3—4: Beim Vorschwung der Arme Fassung lösen. Aus dem Schwung heraus einmal in zwei Walzerschritten auf der Stelle umdrehen.

Die Tanzform von Takt 1—4 wiederholt sich durch das ganze Stück.

Dieser wildfröhliche Tanz mag wohl einst in Begleitung des Dudelsacks erklungen sein.

Kavallerie-Galopp



Vorgesummt von Landwirt August Lubczyk, Schelitz.

Der Tanz wurde meistens als Extratanz für ehemalige Kavalleristen gespielt.

Teil IV: Zum Nachschlagen

Ortsverzeichnis des Kreises

Lfd. Nr.	Ortschaft	Postanschrift	Standesamt	Amtsgericht
	A. Städte			
1	Neustadt Oberschl.	—	Neustadt OS.	Neustadt OS.
2	Oberglogau	—	Oberglogau	Oberglogau
3	Zülz Oberschl.	—	Zülz OS.	Neustadt OS.
	B. Gemeinden			
1	Achthuben	über Neustadt OS.	Buchelsdorf	„
2	Alt-Kuttendorf	über Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
3	Altstadt	Post Zülz OS.	Zülz (Land)	Neustadt OS.
4	Altzülz	über Oberglogau	Altzülz	„
5	Auenwalde (Oitok)	über Lamsdorf OS.	Zülz OS.	„
6	Brandewalde (Pogosch) m. Frankhäuser und Eiche	dto.	Wiesengrund	Friedland OS.
7	Brese (Bresnitz)	Post Brandewalde über Lamsdorf OS.	dto.	„
8	Buchelsdorf mit Hotermühle und Zuckerfabrik	über Neustadt OS.	Buchelsdorf	Neustadt OS.
9	Burgwasser (Dobrau) mit Neubude	über Krappitz OS.	Burgwasser	Krappitz
10	Deutsch-Müllmen	Post Oberglogau	Deutsch-Müllmen	Oberglogau
11	Deutsch-Rasselwitz	Kreis Neustadt OS.	Deutsch-Rasselwitz	„
12	Dirschelwitz	Post Oberglogau	Schloß Oberglogau	„
13	Dittersdorf	über Neustadt OS.	Dittersdorf	Neustadt OS.
14	Dittmannsdorf	dto.	Dittmannsdorf	„
15	Dobersdorf mit Kleinau	Post Hartenau, Kreis Neustadt OS.	Hartenau	Oberglogau
16	Ellguth mit Kol. Freigut	über Lamsdorf OS.	Radstein	Neustadt OS.
17	Ellsnig	über Neustadt OS.	Ellsnig	„
18	Erbersdorf (Grocholub)	Post Walzen, Kreis Neustadt OS.	Schobersfelde	Oberglogau
19	Ernestinenberg	Post Gershain über Lamsdorf OS.	Radstein	Neustadt OS.
20	Fichtenwalde (Schartowitz) mit Siekieramühle	Post Lichten OS. über Krappitz OS.	Zellin	Oberglogau
21	Friedersdorf m. Molken, Neuvorwerk u. Neu-Friedersdorf	über Oberglogau	Friedersdorf	„
22	Fröbel mit Robotberg und Karolinenhof	dto.	Schloß Oberglogau	„
23	Gershain (Grabine) mit Klein-Fegern	über Lamsdorf OS.	Zülz OS.	Friedland OS.
24	Glöglichen mit Fasanerie u. Tiergarten, Polatzkamühle und Obora	Post Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
25	Groß-Pramsen mit Poppelauer Mühle	Post Zülz OS.	Zülz OS.	Neustadt OS.
26	Hartenau OS. (Twardawa) m. Malkowitz u. Marienhof	Kreis Neustadt OS.	Hartenau	Oberglogau
27	Haselvorwerk	über Neustadt OS.	Mühlsdorf	Neustadt OS.
28	Hegerswalde (Leschnig)	Post Niederblasien über Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
29	Hinterwalde (Zabierzau)	Post Kramelau über Krappitz OS.	Roßweide	„
30	Hohenschanz (Laßwitz)	über Neustadt OS.	Kranzdorf	Neustadt OS.

Lfd. Nr.	Ortschaft	Postanschrift	Standesamt	Amtsgericht
31	Jassen	über Neustadt OS.	Kunzendorf	Neustadt OS.
32	Jägershausen (Lobkowitz)	über Oberglogau	Burgwasser	Krappitz OS.
33	Josefsgrund	Post Leuber über Neustadt OS.	Ellsnig	Neustadt OS.
34	Kammersfeld (Komornik) mit Neumühle	Post Jägershausen über Oberglogau	Burgwasser	Krappitz OS.
35	Krähenbusch (Krobusch) mit Froschweiler	über Lamsdorf OS.	Zellin	Neustadt OS.
36	Kerpen	über Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
37	Klein-Pramsen mit Eloysenhof	Post Leuber über Neustadt OS.	Klein-Pramsen	Neustadt OS.
38	Klein-Strehlitz mit Kol. Burgfelde	über Krappitz OS.	Klein-Strehlitz	Oberglogau
39	Körnitz mit Kl. Warten, Reitersdorf u. Agnesenhof	über Oberglogau	Körnitz	„
40	Kohlsdorf mit Hahnvorwerk	über Neustadt OS.	Mühlsdorf	Neustadt OS.
41	Kramelau mit Dornhäuser	über Krappitz OS.	Schobersfelde	Oberglogau
42	Kranzdorf (Deutsch Probnitz) mit Reichenau	über Neustadt OS.	Kranzdorf	Neustadt OS.
43	Kreiwitz	dto.	Dittersdorf	„
44	Kröschendorf	dto.	dto.	„
45	Kujau	Post Zellin über Krappitz OS.	Zellin	Oberglogau
46	Kunzendorf mit Buschmühle und Carlshof	über Neustadt OS.	Kunzendorf	Neustadt OS.
47	Langenbrück mit Böhmischdorf	dto.	Langenbrück	„
48	Legelsdorf	Post Wiesengrund über Lamsdorf OS.	Wiesengrund	Friedland OS.
49	Leuber	über Neustadt OS.	Klein-Pramsen	Neustadt OS.
50	Lichten OS. (Zowade) mit Buhlau, Goldenau, Lorenzdorf, Schönau, Neuvorwerk, Schüslau	über Krappitz OS.	Zellin	Oberglogau
51	Lößtal (Schmitsch) mit Waldeck	über Neustadt OS.	Mühlsdorf	Neustadt OS.
52	Mochau mit Otternfelde und Wiese-Pauliner	Post Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
53	Moschen mit Charlottendorf und Uhlenhof	über Krappitz OS.	Zellin	Neustadt OS.
54	Mühlsdorf	über Neustadt OS.	Mühlsdorf	„
55	Müllmen m. Kol. Reichenau	über Oberglogau	Deutsch-Müllmen	Oberglogau
56	Nassau (Mokrau)	Post Wiesengrund über Lamsdorf OS.	Radstein	Neustadt OS.
57	Neudorf	Post Moschen über Krappitz OS.	Zellin	„
58	Neuhof	Post Körnitz über Oberglogau	Körnitz	Oberglogau
59	Neu-Kuttendorf mit Hundsdorf	Post Roßweide über Krappitz OS.	Schloß Oberglogau	„
60	Niederblasien (Blaschewitz)	über Oberglogau	dto.	„
61	Olbersdorf	über Neustadt OS.	Kranzdorf	Neustadt OS.
62	Proben (Probnitz)	Post Altzülz über Oberglogau	Altzülz	„
63	Radstein	über Lamsdorf OS.	Radstein	„
64	Raffelwitz	über Krappitz OS.	Zellin	„
65	Repsch	über Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau

Lfd. Nr.	Ortschaft	Postanschrift	Standesamt	Amtsgericht
66	Riegersdorf	über Neustadt OS.	Riegersdorf	Neustadt OS.
67	Ringwitz	über Lamsdorf OS.	Ringwitz	Friedland OS.
68	Rosenberg	über Oberglogau	Altzülz	Neustadt OS.
69	Roßweide (Rosnochau) mit Erlen	über Krappitz OS.	Roßweide	Oberglogau
70	Schelitz	über Lamsdorf OS.	Wiesengrund	Friedland OS.
71	Schiegau mit Rading	Post Kl.-Strehlitz über Krappitz OS.	Klein-Strehlitz	Oberglogau
72	Schlagenhof (Schlogwitz)	über Neustadt OS.	Kranzdorf	Neustadt OS.
73	Schnellewalde	dto.	Schnellewalde	"
74	Schobersfelde (Broschütz) mit Fasanerie	über Krappitz OS.	Schobersfelde	Oberglogau
75	Schönowitz	Post Zülz OS.	Zülz OS.	Neustadt OS.
76	Schreibersdorf	über Oberglogau	Schloß Oberglogau	Oberglogau
77	Schwärze mit Birken	Post Kramelau über Krappitz OS.	Roßweide	"
78	Schweinsdorf	über Neustadt OS.	Steinau OS.	Neustadt OS.
79	Schwesterwitz	Post Hartenau, Kreis Neustadt OS.	Friedersdorf	Oberglogau
80	Sedschütz mit Servitutwald	über Krappitz OS.	Sedschütz	Friedland OS.
81	Siebenhuben	über Neustadt OS.	Buchelsdorf	Neustadt OS.
82	Simsdorf mit Rose und Josefshof	Post Rosenberg über Oberglogau	Altzülz	"
83	Steinau Oberschl.	—	Steinau OS.	"
84	Stiebendorf mit Jarschowitz, Waldwinkel, Waldeslust und Heimattreu	Post Körnitz über Oberglogau	Körnitz	Oberglogau
85	Stöblau	über Krappitz OS.	Burgwasser	Krappitz
86	Teichgrund (Pietna)	dto.	Körnitz	"
87	Tiefengrund (Waschelwitz)	über Lamsdorf OS.	Zülz OS.	Neustadt OS.
88	Wackenau mit Bombreit	über Neustadt OS.	Schnellewalde	"
89	Waldfurt (Pschod) mit Leopoldsdorf u. Feldmühle	über Lamsdorf OS.	Ringwitz	Friedland OS.
90	Walzen m. Antonien, Rasten, Strauchhäuser, Dammühle	Kreis Neustadt OS.	Roßweide	Oberglogau
91	Wiese gräflich mit Linden	über Neustadt OS.	Wiese gräflich	Neustadt OS.
92	Wiesengrund (Lonschnik) mit Klein-Eichen	über Lamsdorf OS.	Wiesengrund	Friedland OS.
93	Wildgrund, Eichhäusel und Neudeck	über Neustadt OS.	Langenbrück	Neustadt OS.
94	Willenau (Wilkau)	über Oberglogau	Deutsch-Müllmen	Oberglogau
95	Zeiselwitz	über Neustadt OS.	Klein-Pramsen	Neustadt OS.
96	Zellin mit Popowietz	über Krappitz OS.	Zellin	"

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und ihre Gliederungen im Kreise Neustadt Oberschl.

1. Die Kreisleitung Neustadt Oberschl., Wallstraße 9.

Kreisleiter: Pg. Josef Pölsterl, Neustadt.
Kreisgeschäftsführer: Pg. Fritz Teuschler, Neustadt.

Die Ämter der Kreisleitung und ihre Leiter.

Personalamt: z. Zt. unbesetzt.
Propaganda: Pg. Dr. Paul Gloger, Neustadt.

Organisation: Pg. Ernst Wagenknecht, Neustadt.
Kasse: Pg. Herbert Krause, Neustadt.
Schulung: Pg. Georg Willimsky, Oberglogau.
Agrarpolitik: Pg. Hans Westerkamp, Neustadt.
Beamte: Pg. Bruno Laube, Neustadt.
Erzieher: Pg. Erich Klose, Neustadt.
Grenzland: Pg. Georg Felka, Neustadt.
Handwerk und Handel: Pg. Erich Wojanski, Neustadt.
Kommunalpolitik: Pg. Dr. Paul Pietsch, Neustadt.
Kreisgericht: Pg. Dr. Kieler, Neustadt.
Kriegsopferversorgung: Pg. Bernhard Hanke, Leuber.
NSBO.: Pg. Karl Scholz, Neustadt.
Rassenpolitik: Pg. Dr. Harry Mätschke, Neustadt.
Recht: Pg. Dr. Hans Smollny, Neustadt.
Volksgesundheit: Pg. Dr. Georg Kochmann, Neustadt.
Volkswohlfahrt: Pg. Karl Gödel, Neustadt.
Wirtschaft: Pg. Max Stannek, Oberglogau.
Ausbildung: Pg. Wilhelm Harasim, Neustadt.

2. Die Ortsgruppen und Stützpunkte des Kreises Neustadt Oberschl.

Deutsch-Rasselwitz: Ortsgruppenleiter Pg. Richard Kern, Deutsch-Rasselwitz.
Friedersdorf: Ortsgruppenleiter Pg. Karl Gigla, Hartenau.
Körnitz: Stützpunktleiter wird z. Zt. von Oberglogau verwaltet.
Krähenbusch: Stützpunktleiter Pg. Bruno Scholz, Krähenbusch.
Kreiwitz: Ortsgruppenleiter Pg. Paul Simon, Kreiwitz.
Leuber: Ortsgruppenleiter Pg. Alois Fuchs, Leuber.
Neustadt-Ost: Ortsgruppenleiter Pg. Ernst Pätzold, Neustadt.
Neustadt-West: Ortsgruppenleiter Pg. Bruno Laube, Neustadt.
Oberglogau: Ortsgruppenleiter Pg. Josef Subke, Oberglogau.
Riegersdorf: Ortsgruppenleiter Pg. Karl Fischer, Riegersdorf.
Rosenberg: Stützpunktleiter Pg. Oskar Bogatzek, Rosenberg.
Roßweide: Stützpunktleiter Pg. Vinzent Gallus, Roßweide.
Schlagenhof: Stützpunktleiter Pg. Kurt Postler, Schlagenhof.
Schnellewalde: Ortsgruppenleiter Pg. Georg Schultz, Schnellewalde.
Steinau: Ortsgruppenleiter Pg. Josef Iwan, Steinau.
Waldfurt: Stützpunktleiter Pg. Paul Lisson, Waldfurt.
Walzen: Stützpunktleiter Pg. Robert Risse, Walzen.
Wiese-Langenbrück: Ortsgruppenleiter Pg. Robert Fuchs, Wiese gräfl.
Wiesengrund: Ortsgruppenleiter Pg. Josef Smolka, Wiesengrund.
Wachtel-Kunzendorf: Stützpunktleiter Pg. Josef Zacher, Wachtel-Kunzendorf.
Zellin: Ortsgruppenleiter Pg. Bruno Müller, Zellin.
Zülz: Ortsgruppenleiter Pg. Erich Klose, Zülz.

3. Die Führer der Gliederungen im Kreise Neustadt Oberschl.

SA.-Sturmbann I/21: Sturmbannführer Pg. Max Frank, Neustadt.
NSKK.-Staffel III/M 117: Staffelführer Pg. Walter Neumann, Neustadt.
NSFK.
SS.-Sturm 6/45: Hauptsturmführer Pg. Georg Spekan, Deutsch-Rasselwitz.
SS.-Sturm 8/45: Obersturmführer Pg. August Linke, Zülz.
HJ.-Bann 268: Bannführer Erich Kleinert, Neustadt.
JV.-Bann 268: Bannführer Otto Suchlich, Neustadt OS.
BDM.-Untergau 268: Untergauführerin Luzie Überreiter, Neustadt.
JM.-Untergau 268: Untergauführerin Hildegard Szyja, Neustadt.
Frauenschaft: Kreisfrauenschaftsleiterin Hulda Schramm, Zülz.

Posttarif

Innerer deutscher Verkehr:

Briefe: im Ortsverkehr bis 20 g 8 Pf., über 20 bis 250 g 16 Pf., über 250 bis 500 g 20 Pf.; im Fernverkehr und Danzig, Litauen, Memelgebiet, Luxemburg, Österreich bis 20 g 12 Pf., über 20 bis 250 g 24 Pf., über 250 bis 500 g 40 Pf. Höchstgewicht 500 g.

Postkarten: im Ortsverkehr: einfache 5 Pf., mit Antwortkarte 10 Pf., im Fernverkehr: einfache 6 Pf., mit Antwortkarte 12 Pf.

Drucksachen: in Form einfacher, ohne Umschlag versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3 Pf., bis 20 g 3 Pf., über 20 bis 50 g 4 Pf., über 50 bis 100 g 8 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 30 Pf. Höchstgewicht 500 g.

Postwurfsendungen: a) Drucksachen bis 20 g 1 Pf., über 20 bis 50 g 2 Pf., b) Mischsendungen (Drucksachen und Warenproben) bis 20 g 4 Pf., c) Auskunftsgebühr für 1 Berufsart 10 Pf., mindestens 20 Pf.

Geschäftspapiere: bis 100 g 8 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 30 Pf. Höchstgewicht 500 g.

Warenproben und Mischsendungen: bis 100 g 8 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 30 Pf. Höchstgewicht 500 g.

Einschreiben: 30 Pf.

Pakete: (Höchstgewicht 20 kg):

	1. Zone bis 75 km	2. Zone über 75 bis 150 km	3. Zone über 150 bis 375 km	4. Zone über 375 bis 750 km	5. Zone über 750 km
bis 5 kg	0,30	0,40	0,60	0,60	0,60
über 5-6 kg	0,35	0,50	0,80	0,90	1,00
über 6-7 kg	0,40	0,60	1,00	1,20	1,40
über 7-8 kg	0,45	0,70	1,20	1,50	1,80
über 8-9 kg	0,50	0,80	1,40	1,80	2,20
über 9-10 kg	0,55	0,90	1,60	2,10	2,60
über 10-11 kg	0,65	1,05	1,80	2,35	2,90
über 11-12 kg	0,75	1,20	2,00	2,60	3,20
über 12-13 kg	0,85	1,35	2,20	2,85	3,50
über 13-14 kg	0,95	1,50	2,40	3,10	3,80
über 14-15 kg	1,05	1,65	2,60	3,35	4,10
über 15-16 kg	1,15	1,80	2,80	3,60	4,40
über 16-17 kg	1,25	1,95	3,00	3,85	4,70
über 17-18 kg	1,35	2,10	3,20	4,10	5,00
über 18-19 kg	1,45	2,25	3,40	4,35	5,30
über 19-20 kg	1,55	2,40	3,60	4,60	5,60

Päckchen: 1. Briefpäckchen: Höchstgewicht 1 kg 60 Pf., 2. Sonstige Päckchen: Höchstgewicht 2 kg 40 Pf. (Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm; nicht über 60 cm lang.)

Blindenschriftsendungen: bis 5 kg 3 Pf.

Nachnahme: 20 Pf., zuzüglich Porto- und Zahlkartengebühr.

Postscheckverkehr: 1. Einzahlungen mit Zahlkarte (Betrag unbeschränkt):

	bis	10 *RM*	. . .	0,10 *M*
über 10	bis	25 *RM*	. . .	0,15 *M*
über 25	bis	100 *RM*	. . .	0,20 *M*
über 100	bis	250 *RM*	. . .	0,25 *M*
über 250	bis	500 *RM*	. . .	0,30 *M*
über 500	bis	750 *RM*	. . .	0,40 *M*
über 750	bis	1000 *RM*	. . .	0,50 *M*
über 1000	bis	1250 *RM*	. . .	0,60 *M*
über 1250	bis	1500 *RM*	. . .	0,70 *M*
über 1500	bis	1750 *RM*	. . .	0,80 *M*
über 1750	bis	2000 *RM*	. . .	0,90 *M*
über 2000	*RM*	(unbeschränkt)	.	1,00 *M*

Postanweisungen: Höchstbetrag 1000 *RM*:

	bis	10 *RM*	. . .	0,20 *M*
über 10	bis	25 *RM*	. . .	0,30 *M*
über 25	bis	100 *RM*	. . .	0,40 *M*
über 100	bis	250 *RM*	. . .	0,60 *M*
über 250	bis	500 *RM*	. . .	0,80 *M*
über 500	bis	750 *RM*	. . .	1,00 *M*
über 750	bis	1000 *RM*	. . .	1,20 *M*

Telegramme: (Hauptgebühren): Im Ortsverkehr jedes Wort 8 Pf., im Fernverkehr jedes Wort 15 Pf., Blitztelegramme jedes Wort 1,50 *RM*, Dringende Telegramme im Ortsverkehr jedes Wort 16 Pf., im Fernverkehr jedes Wort 30 Pf. Mindestsatz für ein Telegramm zehnfache Wortgebühr.

Auslandsverkehr:

Briefe bis 20 g 25 Pf., für jede weiteren 20 g 15 Pf., nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g 20 Pf., für jede weiteren 20 g nach Tschechoslowakei 15 Pf., nach Ungarn 10 Pf. Höchstgewicht 2 kg. Über 500 g volle Gebühr.

Postkarten einfache 15 Pf., mit Antwortkarte 30 Pf., nach Tschechoslowakei und Ungarn einfache 10 Pf., mit Antwortkarte 20 Pf.

Drucksachen für je 50 g 5 Pf.

Päckchen nur nach bestimmten Ländern für je 50 g 15 Pf., mindestens 50 Pf., Höchstgewicht 1 kg.

Jahrmärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938

Fk = Ferkelmarkt
Fl = Flachsmarkt
Fohl = Fohlenmarkt
Gefl = Geflügelmarkt
Getr = Getreidemarkt
Hon = Honigmarkt
Jahr = Jahrmarkt
JungV = Jungviehmarkt
Kr = Krammarkt
Klb = Kälbermarkt
Lw = Leinwandmarkt
Pf = Pferdemarkt
Rdv = Rindviehmarkt
Schf = Schafmarkt
Schw = Schweinemarkt
V = Viehmarkt
Vikt = Viktualienmarkt
Zg = Ziegenmarkt

Die Ziffern in runden Klammern ( ) hinter dem Datum der Märkte geben die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. - Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinanderfolgen, so steht die Marktgattung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept. (nachm.) Kr: Der Markt am 27. Mai dauert einen Tag, während „nachm." sich nur auf den 14. Sept. bezieht; dagegen ist Kr. die gemeinsame Marktgattung für beide Märkte.

Gemeinden, die unter C nicht zu finden sind, sind unter K zu suchen und umgekehrt.

Ortsnamen mit einem Vorsetzworte (wie Alt, Neu, Groß, Klein, Deutsch, Wendisch und dergl.) sind unter Alt usw. zu suchen; dagegen sind die mit einem sonstigen Namenzusatz (z. B. Schloß, Amt, Flecken, Markt) verbundenen Ortsnamen unter dem Stammnamen gebracht.

Alt Baudendorf. 8. März, 6. Juli, 7. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Alt Poppelau. 24. Mai, 11. Okt. PfRdv. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Sankt Annaberg. 8. Juni, 16. Sept. KrPfRdvSchwZg.

Bauerwitz. 4. Mai, 7. Dez. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Freitag.

Bergstadt. 5. Mai, 25. Aug. Kr, 3. Nov. KrPfRdv, 3. März RdvPf.

Beuthen OS. 2. Febr., 6. April, 5. Okt., 7. Dez. KrPfRdvSchwZg, 6. Juli PfRdvSchwZg. Wochenmärkte jeden Dienstag und Freitag.

Bilchengrund (fr. Pilchowitz). 3. Febr. PfRdv, 12. Mai, 4. Aug., 3. Nov. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Montag.

Bischofstal. 4. Mai, 14. Sept., 7. Dez. KrPfRdvSchwZg, 16. März, 15. Juni, 3. Aug. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Freitag.

Bobrek-Karf. Wochenmarkt jeden Donnerstag und Sonnabend.

Breitenmarkt. 6. April, 5. Okt. KrPfRdvSchw. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Carlsruhe OS. 17. Mai, 30. Aug. KrPfRdvSchwZg, 8. März, 25. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Cosel OS. 12. April, 11. Okt. KrPfRdv, 8. Feb. 12. Juli, 8. Nov. PfRdv. Wochenmärkte jeden Dienstag und Freitag.

Deutsch Neukirch. 29. März, 25. Okt., 20. Dez. Kr.

Falkenberg OS. 17. März, 7. Juli, 1. Sept., 24. Nov. KrPfRdvSchwZg, 28. April, 6. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Freitag.

Friedland OS. 3. März, 30. Juni, 25. Aug., 20. Okt. KrPfRdvSchwZg, 19. Mai, 17. Nov. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Friedrichsgrätz. 3. Febr., 9. Juni, 11. Aug., 3. Nov. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Montag.

Gleiwitz. 15. März, 16. Aug., 15. Nov. Kr, 26. Jan., 23. Febr., 29. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli, 31. Aug., 28. Sept., 26. Okt., 30. Nov. PfRdvZg, jeden Dienstag SchwFk, Wochenmärkte jeden Dienstag u. Freitag.

Gnadenfeld. 3. März, 1. Sept., 10. Nov. KrPfRdvSchwFk. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Gogolin. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Groß Neukirch. 30. März, 28. Sept. KrPfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Strehlitz. 20. Jan., 23. Juni, 29. Sept. KrPfRdvZg. 10. März, 12. Mai, 11. Aug., 27. Okt., 15. Dez. PfRdvZg Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Groß Zeidel. 19. März, 21. Mai, 20. Aug., 19. Nov. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Grottkau. 3. Mai, 4. Okt. KrRdvSchw, 8. Febr., 5. April, 5. Juli, 6. Dez. RdvSchw, 4. Jan., 8. März, 31. Mai, 2. Aug., 6. Sept., 8. Nov. Schw, 9. Febr., 4. Mai, 5. Okt., 7. Dez. Pf. (Viehmärkte nur vorm.). Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Guttentag. 5. April, 5. Juli, 4. Okt. KrPfRdvZg, 31. Mai, 23. Aug., 8. Nov. PfRdvZg. (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Heydebreck. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Hindenburg. Im Stadtteil Alt-Hindenburg Wochenmärkte jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, im Stadtteil Zaborze jeden Mittwoch und Sonnabend, im Stadtteil Biskupitz jeden Dienstag und Sonnabend.

Horneck (früh. Tworog). 10. März, 10. Nov. Kr., 9. Juni, 11. Aug. KrSchw - Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Katscher. 5. April, 18. Okt., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Kieferstädtel. 10. Juni, 10. Aug., 2. Nov. KrPfRdv, 9. März, 14. Dez. PfRdv, Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Klausberg. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Klein Strehlitz. 23. März, 20. Juni, 7. Sept., 26. Okt. KrPfRdv. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Konstadt. 6. April, 6. Juli, 5. Okt. KrPfRdvSchwFkZg, 16. Febr., 18. Mai, 17. Aug., 30. Nov. PfRdvSchwFkZg (je vorm.). Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Kostenthal. 16., 23., 30. Okt., 6. Nov. Kraut

Kranstädt. (früh. Kranowitz). 12. April, 21. Juni, 20. Sept., 15. Nov. Kr.

Krappitz. 16. Febr., 22. Juni, 21. Sept. KrPfRdvZg (Viehmärkte nur vormittags.) Wochenmarkt jeden Dienstag.

Kreuzburg OS. 15. Febr., 19. Juli, 22. Nov. KrPfRdvKlbSchwFkZg, 11. Jan., 5. April, 24. Mai, 28. Juni, 30. Aug., 11. Okt. PfRdvKlbSchwFkZg (je vorm.). Wochenmärkte jeden Montag und Freitag.

Kupp. 11. Mai, 26. Okt. PfRdvSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Landsberg OS. 10. März, 9. Juni, 20. Okt., 15. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Montag.

Langendorf (Kr. Gleiwitz). 30. März, 7. Sept., 9. Nov. KrRdvZg, 1. Juni RdvZg. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Leobschütz. 26. April, 20. Sept., 15. Nov. KrPfRdv, 1. März, 14. Juni PfRdv. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Malapane. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Martinau. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Mechtal. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Neisse. 27. April, 12. Okt. Kr, 9. April PalmPfRdvSchwFkZg, 22. Jan., 21. Mai, 16. Juli, 24. Sept. PfRdvSchwFkZg (je vorm.), 12. Nov. Pf. Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Neustadt OS. 15. März, 6. Sept., 8. Nov. Kr. Wochenmärkte jeden Dienstag und Sonnabend.

Oberglogau. 31. Mai, 4. Okt., 29. Nov. KrPfRdv, 15. Febr., 19. Juli Wochenmärkte jeden Montag und Donnerstag.

Oppeln. 16. März, 15. Juni, 19. Okt. KrPfRdvZg, 22. Febr., 12. April, 17. Mai, 26. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 16. Nov. PfRdvZg, (Viehmärkte nur vormittags). Wochenmärkte jeden Dienstag u. Freitag, Ferkelmarkt jeden Montag.

Ottmachau. 10. Mai, 13. Sept., 13. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Patschkau. 26. April, 10. Nov. KrSchw, 23. Aug. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Peiskretscham. 1. März, 9. Aug., 4. Okt. KrPfRdo, 10. Mai, 13. Dez. PfRdo. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Pitschen. 8. Febr., 24. Mai, 23. Aug., 8. Nov. KrRdoPfSchw, 23. Juni, 16. Sept. PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Proskau. 31. März, 30. Juni, 8. Sept., 22. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Randsdorf. Wochenmarkt jeden Sonnabend

Ratibor. 3. Mai, 13. Sept., 6. Dez. KrPfRdoSchwFk, 8. Febr., 2. Aug. PfRdoSchwFk, 10. Febr., 8. Sept. Saat. Wochenmarkt jeden Donnerstag.

Ratiborhammer. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Rosenberg OS. 16. März, 6. Juli, 30. Nov. Kr, 19. Jan., 23. Febr., 9. März, 22. Juni, 10. Aug., 14. Sept., 23. Nov. PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Dienstag.

Sohrau. 3. Febr., 19. Mai, 18. Aug., 10. Nov. KrSchw.

Steinau OS. 10. Febr., 8. Sept., 10. Nov. KrPfRdoSchwZg, 13. Jan., 10. März, 12. Mai, 14. Juli PfRdoSchwZg. Wochenmarkt jeden Mittwoch.

Tost. 19. Mai, 18. Aug., 20. Okt. KrPfRdoZg, 17. März, 1. Dez. PfRdoZg. Jeden Montag vorm. WoSchwFk.

Zawadzki OS. 18. Jan., 12. April, 19. Juli, 5. Okt. Kr. Wochenmarkt jeden Sonnabend.

Ziegenhals. 16. März, 7. Sept., 9. Nov. KrSchw, Wochenmärkte jeden Mittwoch und Sonnabend.

Zülz. 7. April, 13. Okt., 1. Dez. KrPfRdoSchw, 17. Febr., 9. Juni PfRdoSchw. Wochenmarkt jeden Freitag.

Trächtigkeits- und Brüte-Kalender

Die mittlere Trächtigkeits-Periode beträgt bei:

Pferden: 481/2 Wochen oder 340 Tage (das Äußerste ist 330 und 419 Tage);

Eseln: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten;

Kühen: 401/2 Wochen oder 285 Tage (das Äußerste ist 240 und 321 Tage);

Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Äußerste ist 146 und 158 Tage);

Schweinen: über 16 Wochen oder 115 Tage (das Äußerste ist 109 und 120 Tage);

Hunden: 9 Wochen oder 63—65 Tage;

Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage;

Hühner: brüten 16—24, in der Regel 21 Tage;

Truthühner (Puten): 26—29 Tage;

Gänse: 28—33 Tage;

Enten: 28—32 Tage;

Tauben: 17—19 Tage.

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schafe 152 Tage	Schw. 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	Apr. 26	Mai 6	Apr. 10	Feb. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
„ 6	„ 11	„ 16	„ 6	Mai 1	„ 11	„ 15	„ 18	„ 9	Sep. 3	„ 13	„ 18	„ 23	„ 11	„ 6
„ 11	„ 16	„ 21	„ 11	„ 6	„ 16	„ 20	„ 23	„ 14	„ 8	„ 18	„ 23	„ 28	„ 16	„ 11
„ 16	„ 21	„ 26	„ 16	„ 11	„ 21	„ 25	„ 28	„ 19	„ 13	„ 23	„ 28	Juli 3	„ 21	„ 16
„ 21	„ 26	„ 31	„ 21	„ 16	„ 26	„ 30	März 5	„ 24	„ 18	„ 28	Sept. 2	„ 8	„ 26	„ 21
„ 26	„ 31	Nov. 5	„ 26	„ 21	„ 31	Mai 5	„ 10	„ 29	„ 23	Okt. 3	„ 7	„ 13	März 3	„ 26
„ 31	Jan. 5	„ 10	Juli 1	„ 26	Juni 5	„ 10	„ 15	Nov. 3	„ 28	„ 8	„ 12	„ 18	„ 8	„ 31
Febr. 5	„ 10	„ 15	„ 6	„ 31	„ 10	„ 15	„ 20	„ 8	Okt. 3	„ 13	„ 17	„ 23	„ 13	Febr. 5
„ 10	„ 15	„ 20	„ 11	Juni 5	„ 15	„ 20	„ 25	„ 13	„ 8	„ 18	„ 22	„ 28	„ 18	„ 10
„ 15	„ 20	„ 25	„ 16	„ 10	„ 20	„ 25	„ 30	„ 18	„ 13	„ 23	„ 27	Aug. 2	„ 23	„ 15
„ 20	„ 25	„ 30	„ 21	„ 15	„ 25	„ 30	April 4	„ 23	„ 18	„ 28	Okt. 2	„ 7	„ 28	„ 20
„ 25	„ 30	Dez. 5	„ 26	„ 20	„ 30	Juni 4	„ 9	„ 28	„ 23	Nov. 2	„ 7	„ 12	April 2	„ 25
März 2	Febr. 4	„ 10	„ 31	„ 25	Juli 5	„ 9	„ 14	Dez. 3	„ 28	„ 7	„ 12	„ 17	„ 7	März 2
„ 7	„ 9	„ 15	Aug. 5	„ 30	„ 10	„ 14	„ 19	„ 8	Nov. 2	„ 12	„ 17	„ 22	„ 12	„ 7
„ 12	„ 14	„ 20	„ 10	Juli 5	„ 15	„ 19	„ 24	„ 13	„ 7	„ 17	„ 22	„ 27	„ 17	„ 12
„ 17	„ 19	„ 25	„ 15	„ 10	„ 20	„ 24	„ 29	„ 18	„ 12	„ 22	„ 27	Sept. 1	„ 22	„ 17
„ 22	„ 24	„ 30	„ 20	„ 15	„ 25	„ 29	Mai 4	„ 23	„ 17	„ 27	Nov. 1	„ 6	„ 27	„ 22
„ 27	März 1	Jan. 4	„ 25	„ 20	„ 30	Juli 4	„ 9	„ 28	„ 22	Dez. 2	„ 6	„ 11	Mai 2	„ 27
April 1	„ 6	„ 9	„ 30	„ 25	Aug. 4	„ 9	„ 14	Jan. 2	„ 27	„ 7	„ 11	„ 16	„ 7	April 1
„ 6	„ 11	„ 14	Sept. 4	„ 30	„ 9	„ 14	„ 19	„ 7	Dez. 2	„ 12	„ 16	„ 21	„ 12	„ 6
„ 11	„ 16	„ 19	„ 9	Aug. 4	„ 14	„ 19	„ 24	„ 12	„ 7	„ 17	„ 21	„ 26	„ 17	„ 11
„ 16	„ 21	„ 24	„ 14	„ 9	„ 19	„ 24	„ 29	„ 17	„ 12	„ 22	„ 26	Okt. 1	„ 22	„ 16
„ 21	„ 26	„ 29	„ 19	„ 14	„ 24	„ 29	Juni 3	„ 22	„ 17	„ 27	Dez. 1	„ 6	„ 27	„ 21
„ 26	„ 31	Febr. 3	„ 24	„ 19	„ 29	Aug. 3	„ 8	„ 27	„ 22	„ 31	„ 5	„ 10	„ 31	„ 25
Mai 1	April 5	„ 8	„ 29	„ 24	Sept. 3	„ 8	„ 13	Febr. 1	„ 27					

Der Bauer und seine Berufsgenossenschaft

Von Landesrat Rußek, Ratibor

Mit wenigen Ausnahmen sind alle berufstätig Schaffenden des deutschen Volkes gegen Unfallschäden, denen sie bei ihrer Arbeit ausgesetzt sind, durch die Reichsunfallversicherung geschützt. Träger der Reichsunfallversicherung sind die Berufsgenossenschaften. Für den oberschlesischen Bauern und Landwirt ist die Oberschlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft (B. G.) mit dem Sitz in Ratibor

zuständig. Beitragspflichtig zur B. G. sind alle diejenigen Personen, welche Bodenwirtschaft betreiben (Land- und Forstwirtschaft), mit den hierbei vorgesehenen Ausnahmen. Alle Unkosten, welche der B. G. durch die Heilung und Entschädigung der Betriebsunfälle entstehen, werden jeweils jährlich nachträglich im Wege einer Umlage vom Bauern und Landwirt anteilgemäß ihres vom Finanzamt festgestellten Reichseinheitswertes erhoben.

Mit Zu- und Abnahme der Betriebsunfälle steigt und fällt deshalb auch die Höhe der zu zahlenden Unfallbeiträge. Der Bauer hat die Möglichkeit, mit Hilfe der ihm von der Berufsgenossenschaft anhandgegebenen Unfallverhütungsvorschriften (U. V. V.) durch deren sinngemäße Anwendung auf allen Gebieten der bäuerlichen Arbeit unfallverhütend zu wirken. Es wird angenommen, daß bis zu 80 Prozent der sich ereignenden Unfälle vermeidbar sind, weil sie allein durch Nichtbeachtung von selbstverständlichen Arbeitsgeboten, Nachlässigkeit, Leichtsinn, Faulheit usw. entstehen. Nur der verbleibende Rest ist als schicksalsbedingt anzusehen.

Die Gesamtumlage aller deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften betrug beispielsweise im Jahre 1935 64 Millionen Reichsmark. Dieser Summe sind aber noch die Verluste zuzurechnen, welche den Mitgliedern der Berufsgenossenschaften aus ihrem Eigenrisiko in den 13 Wochen nach dem Unfall erwachsen, da die gesetzliche Pflicht zur geldlichen Entschädigung (Rentenzahlung) durch die Berufsgenossenschaft erst mit der 14. Woche beginnt.

Die Gesamtschadensumme, schätzungsweise ein Mehrfaches der Jahresumlage, ist ein wesentlicher Teil des Milliardenverlustes, welchen die deutsche Volkswirtschaft alljährlich durch Schäden aller Art erleidet. Der deutsche Bauer hat hier die Möglichkeit und die Pflicht, nicht nur seinem eigenen Geldbeutel zuliebe, sondern auch im Interesse des gesamten Volkes helfend in dem Kampf einzugreifen, welchen die Berufsgenossenschaften jahrzehntelang auf ihrem Gebiete allein ausfochten und welcher nunmehr durch die vom Reichspropagandaministerium tatkräftigst unterstützte Reichsarbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung auf alle Gebiete der Schadenverhütung ausgedehnt wurde.

Da aber im nationalsozialistischen deutschen Volksstaate der Gegenwart und Zukunft das Geld aus der Rolle des Herrschers in diejenige des Dieners an der Volksgemeinschaft hinübergedrängt ist, ist die Frage der Unfall- bezw. Schadenverhütung auch von einem anderen Standpunkte aus zu betrachten, der wichtiger ist als der des Geldverlustes allein. Der für alle Zukunft wichtigste Bestandteil des deutschen Volksvermögens ist nach nationalsozialistischer Auffassung im Gegensatz zu dem überwundenen liberalen Standpunkt nicht das Geld, sondern allein die lebendige Arbeitskraft des gesunden deutschen Volksgenossen. Auch im friedlichen Wettbewerb der Nationen besteht nur das gesündeste, körperlich und geistig unverkrüppelte Volk auf die Dauer. Nach der letzten Zählung hatte das deutsche Volk als Jahresverlust durch Unfälle aller Art rund 25 000 Tote, 150 000 Schwerbeschädigte und über eine Million Leichtverletzte zu beklagen.

* * *

„Deutscher Bauer! Dein Berufsstand war an diesem Aderlaß Deines Volkes mitten im Frieden allein durch seine Betriebsunfälle mit über 10% beteiligt. Erkenne deshalb Deine Pflicht, Dir, Deinen Kindern und Deinem Volke gegenüber! Geh in Dich und Deinen Betrieb und bessere alles, was geeignet ist, Deine Arbeitskameraden und Dich zu schädigen. Deine Berufsgenossenschaft steht Dir dabei mit Rat und Tat gern zur Seite!“

Kinderreichtum ist das schönste Bekenntnis zum ewigen Leben des deutschen Volkes.
(Frick.)



97 Jahre

Dienst am Sparer und der heimischen Wirtschaft.

Stadtsparkasse zu Neustadt Oberschl.

4 Millionen Gesamteinlagen — 9000 Spar- und Girokonten

Stadtorchester Neustadt (Oberschlesien) und Musikzug der SA.-Standarte 21

Leitung: Stadtkapellmeister u. Musikzugführer

Richard Simon, Neustadt (Oberschl.)

Fernsprechanschluß Nr. 494 — — — Bahnhofstraße Nr. 54

empfiehlt sich für alle vorkommenden musikalischen Veranstaltungen.

Konzerthaus Volksgarten

Promenaden-Cafe

Besitzer Richard Kunert

Neustadt Oberschl. - Fernruf 394

Stadtbekannt gute Küche - Bestgepflegte Biere u. alle anderen Getränke

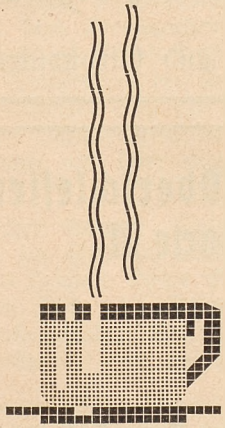
In den Cafe-Räumen:

Jeden Sonnabend, Sonntag und Feiertag

Der vornehme Gesellschaftstanz

Bevorzugtes, best geeignetes Tagungslokal, Vereinszimmer.
Für Hochzeiten u. sonstige Anlässe besonders zu empfehlen.

Alois Hartsch



Neustadt Oberschl., Niedertorstr. 26

Fernsprecher 237

Kolonialwaren

Sämereien

Kaffeerösterei mit elektr. Betrieb

Abt. Bauartikel:
Träger, Stabeisen, Dachpappe, Isolierpappe, Klebemasse, Rohrgewebe, Drahtgeflecht, Stacheldraht, Drahtstifte, Rohre, Pumpen, Armaturen, sowie Ersatzteile
Sämtliche Bau- und Möbelbeschläge

Abt. Werkzeuge und Maschinen
für Schlosser, Schmiede, Autoreparaturwerkstätten, Tischler, Stellmacher, Zimmerleute, Sattler, Schuhmacher, Fleischer und Gärtner

Abt. Landwirtschaftliche Geräte:
Ketten, Striegeln, Kardätschen, Spaten, Schaufeln, Gabeln, Wagenreifen und -Achsen, Futterdämpfer, Dezimalwaagen und Gewichte
Verkaufsstelle der Wolf-Gartengeräte

Abt. Haus- und Küchengeräte:
Geschirre in Emaille, Steingut und feuerfestem Glas, Eimer, Wannen, Kartoffeldämpfer, Waschtöpfe, Einkochgläser, Fleischmaschinen, Brotschneidemaschinen, Kaffeemühlen, Haushaltswaagen, Besen und Bürstenwaren

Große Auswahl in eisernen Bettstellen und Kochherden

Verkaufsstelle der Original Esch-Dauerbrandöfen.

Eisen-Dittrich

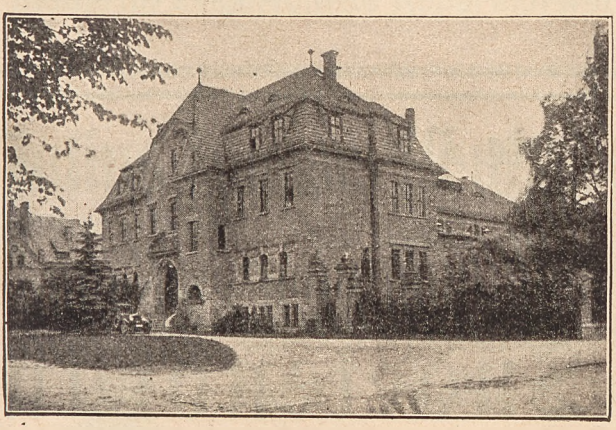
Neustadt O.-S. **Ring 38.**

Bade Dich gesund

in der

Städtischen Badeanstalt

Neustadt



Schwimm-, Wannen- u. Brausebäder, Medizinische-, Dampf- und Heißluftbäder, Fichtennadel-, Moor- und Schaumbäder u. a. m.

Geöffnet werktags von 15—20 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend bis 22 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Hallenschwimmbad von 9 bis 12 u. 14 bis 17 Uhr.

Land- und gewerbliche Maschinen-Handlung
Reparaturwerkstatt / Ersatzteillager
Saatgutreinigungs-Anlage
Franz Kurzweil, Neustadt (Oberschlesien)
Friedrichstraße 47. Fernruf 588.

Franz Keller, Neustadt O.-S.
Gegründet 1857 nur Mittelring 5/8 Fernruf 465

Abt. 1: Buch- und Papierhandlung
Bürobedarf
Abt. 2: Glas / Porzellan
Keramik / Kristall
Haushaltsartikel
Spielwaren

Gaststätte „Neue Welt"
Pramsener Straße Nr. 2
Spezialausschank von
Giesmannsdorfer
Sudetenbräu

Hotel u. Pension
„Waldhaus Eichhäusel"
bei Neustadt O.-S.
Inh. Otto Sanner.
385 m ü. d. M., direkt am Walde gelegen, auf schönen und guten Wald- und Fahrwegen zu erreichen. Bevorzugtes Ziel für Wanderer, Vereine und Betriebsausflüge. 10 Fremdenzimmer mit 18 Betten. Preiswerte Pension von RM. 3,25 an. Bekannt gute Küche.
Jeden Sonntag **Tanz.**


Ihr Schicksal
Interessante Beschreibung
‚Dein Geburtszeichen' gratis!
Behördlich genehmigt. Schreiben Sie sofort an
Astrolog. Institut, Abt. K 60
Berlin NW 7, Postfach 43
Geburtstag angeben. Freiw. Unkostenbeitrag in Briefmarken erbeten.

Fritz Meiser
Neustadt OS., Wallstr. 3
Vertretung erster Fabrikate

DEUTZ
Straßenschlepper

AUTOMOBILE
Audi — DKW — Horch — Wanderer
MOTORRÄDER
BMW — DKW — NSU
LASTWAGEN
Hansa Lloyd — Vomag

Modernst eingerichtete Reparaturwerkstatt, Tankstelle

Julius Masur, Neustadt OS.
Fernsprecher Nr. 496

Bahnspedition — — Möbeltransporte
Eil-Umzüge durch Auto-Möbelwagen
Koks — Kohle — Briketts — Holz



KAISERKRONE

Gaststätte - Konzert - Tanzdielen-Betrieb

modern eingerichtet. Künstlerkapelle.

Jeden Mittwoch **Vertreterball.**

Jeden Sonn- und Feiertag **Konzert und Tanz.**

Vereinszimmer, Kegelbahn. — Gutgepflegte Weine, Biere und Liköre. Gute Küche.

Wir erwarten Ihren werten Besuch **Alfred Stöbe und Frau.**

Wallstraße 3 **Neustadt (Oberschl.)** Fernruf 295



Dachdeckungsgeschäft Gebrüder Pretor

Inhaber: Paul Pretor

Dachdeckermeister

Oberglogau OS.
Schulstr. Ruf 368.

Neustadt OS.
Bruno-Schramm-Str. 2-4. Ruf 201.

Ausführung sämtlicher ins Fach schlagender Dachdeckerarbeiten sowie Lager und Lieferung aller Arten Dachsteine, Eternit, Schiefer, Pappen.

Neudeckungen sowie Umdeckungen und Reparaturen werden prompt u. schnell ausgeführt.

Ausführung von Blitzschutzanlagen!

Bischofsmühle

nächste Gaststätte am Strandbad Wildgrund im Sonnenwinkel der oberschl. Gebirgsecke

empfiehlt sich allen Wander- u. Naturfreunden

26 Fremdenzimmer, z. T. im neuzeitl. Fremdenheim, Gesellschaftsräume, Freitanzdiele, schattiger Garten, Veranden, tägl. Künstlerkonzert u. vorzügliche Küche sichern angenehm. Aufenthalt im Sommer u. Winter

Telefonische Vorbestellungen werden unter: Langenbrück über Neustadt OS. Nr. 25 erbeten. **Inh. Leopold Burchartz u. Frau.**

Seiffentalbaude Wildgrund

Inh. Willi Vogt - Fernruf Ziegenhals 260 (366)



Direkt am Fuße der Bischofskoppe gelegen, vom Oberschl. Strandbad auf herrlichem Waldweg in 25 Minuten zu erreichen.

Staubfreier Garten - Veranden - schöne Gasträume - Fremdenzimmer - Parkplatz - Im Sommer tägl. Künstlerkonzert

Die Seiffentalbaude ist jährlich, seiner idyllischen Lage wegen, das bevorzugte Ziel ungezählter Wanderer, Vereine und Betriebsausflüge

Ernst Fischer

Färberei und Chemische Reinigung

nur **Friedrichstraße 43**

Fernruf 439



Annahme für Feinwäsche, Kragen, Oberhemden

Sorgfältige Ausführung
Schnelle Lieferung
Preiswerte Berechnung

Einziger Betrieb von Stadt und Kreis Neustadt Oberschl.

Seit 1860

SOMMERFRISCHE UND LUFTKURORT

Gaststätte „Schlesische Schweiz", Wildgrund



Besitzer: Hans Thiel *Fernruf Ziegenhals 251 (374)*

Speisesaal und schattige Gärten
Fremdenzimmer mit fließendem Wasser ~ Parkplatz
Garagen ~ Haltestelle der Kraftomnibusse ~ Tankstelle

Der
Oberschlesier ist als die maßgebende Heimatzeitschrift ein starker Pfeiler der deutschen Heimatbewegung und infolge ihrer gediegenen Ausstattung und ihres kritischen Inhalts eine vorzügliche Werbung für Oberschlesien und den Neustamm der Schlesier. Niemand, der sich mit schlesischen Kultur- und Bildungsfragen beschäftigt, kann achtlos am „Oberschlesier" vorübergehen.

Bezugspreis für ¼ Jahr nur 3.- RM.
Herausgeb. Karl Sczodrok, Oppeln, Wilhelmsplatz 4.

BAUPRODUKTIV

Genossenschaft e. G. m. b. H.

Fernruf Nr. 504 **NEUSTADT OS.** Bruno-Schramm-Str.

Bauunternehmen: Bauberatung, Planbearbeitung, Kostenanschläge, Hoch- und Tiefbau-Ausführungen, schlüsselfertige Wohnungsbauten, landwirtschaftliche Bauten, Laden-Um- u. Ausbauten, Fassadenerneuerungen.

Bautischlerei: Fenster, Türen, Holzbearbeitungs-Maschinen.

Dampfsägewerk: Rundholz, Kantholz, Schnitt- und Tischlerwaren, Lohnschnitt, Brennholz.

Baumaterialien: Kalk, Zement, Deckenrohr, säurefestes Anstrichmaterial für Silos, Bretter, Latten, Lagerhölzer.

Tankstelle Leuna. Hydraulischer Wagenheber. — Garagen.

Ein Volk hilft sich selbst!

Auch jeder Volksgenosse aus Stadt und Kreis Neustadt Oberschl. wird im Winterhilfswerk 1937/38 gern seine Spende geben.

Schwäche, vorzeitige der Männer heilbar. 25jährig. Erfahrung.
Aufklärende Schrift u. Probe verschlossen gegen 24 Pf. Porto. Unverbindlich. Keine unverlangten Nachnahmen.
Medico-Pharma G. m. b. H.,
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 25, Block 645.

Schuppenflechte,
Furunkel, Hautausschlag
sind unangenehme gräßliche Leiden. Wie mein Mann u. viele andere in 14 Tagen völlig geheilt wurden, beweisen viele notariell beglaubigte Dankesbriefe. Dieses einfache Mittel schreibe ich Ihnen gern umsonst.
Frau **Ida Müller,** Gasthofbesitzerin, „Gold. Krone" **Drausendorf KU 11,** b. Zittau/Sa.
(Heilmittelvertrieb nur d. Apoth.)

Alfred Hellmann
Steinbildhauerei und Grabsteingeschäft.
Neustadt OS.
Bahnhofstr. 56.
Fernruf Nr. 332.
Moderne Friedhofskunst:
Grüfte - Grabdenkmäler
Einfassungen, ferner
Wandverkleidungen
Ladentische - Schalttafeln
usw.

..kennst Du
sie schon die
neue Vollsichtbrille von
Joseph Manke
Optikermeister und
staatlich geprüfter Optiker
Neustadt OS., Ring 11
Optik, Photo, Rundfunk
Feldstecher / Barometer
Photoapparate und Zubehör
Rundfunkgeräte aller Firmen
Lehrmittel für Schulen

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Kreis Neustadt OS.
ruft Dir zu:
Der Kampf gegen Unfälle und Schäden aller Art ist ein Kampf für die Erhaltung der lebensnotwendigsten Güter der Nation.
Schadenverhütung ist nationale Pflicht!
Wir wollen aufbauen und können es daher nicht tatenlos geschehen lassen, daß jährlich Milliardensummen vernichtet werden.
Wer für die „Schadenverhütung" kämpft, kämpft für die Freiheit und die Zukunft seines Volkes.
Darum: Werde unser Mitglied! Lies unsere Monatsschrift „Kampf der Gefahr"!

Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Neustadt, Stufen zur Neuen Häuserstraße
Vorspruch (H. Menzel) 3
Kalendarium . . . . . 4—51
Geleitworte von Gauleiter und Oberpräsident Wagner, Regierungspräsident Rüdiger und Landeshauptmann Adamczyk 52
Bild vom kom. Landrat Listemann
Geleitwort von Kreisgruppenleiter im BDO. Felka und Kreiswaltern für oberschlesische Heimatkunde für Neustadt (Oberschl.) Ost und West, Kosian, Feldsmann 53
Gelöbnis (Pfeiffer) 54

Teil I: Die alte Zeit spricht

Wie wir in die Vorgeschichte Klein-Pramsens Licht bringen (Wyschkon) 54
Heimatliche Flurdenkmäler (Reimann) 55
Bildseite von Wegkapellen im Kreise Neustadt OS. 58
Die Königsmühle in Langenbrück (Kochinke) 59
Alte Familien aus unserer engeren und weiteren Heimat (Maruschke) 61
Die Roßwälder Meierei 1770 (Pfeiffer) 63
Hausmarken und Wappen (Feldsmann) 64
Bilder: Wappen der Stadt Zülz — Hofmarken Habel u. Georgshof
Die Hofmarke Habel, Neustadt OS. (Feldsmann) 65
Das Wappen der Stadt Zülz (Bühn) 65
Der Schatz in der Steinmühle Langenbrück (Kochinke) 66

Teil II: Heimat, Volk und Boden

Im Jahreslauf (Politische, kulturelle und wirtschaftliche Rückschau)
Jahresrückschau der Partei im Kreise Neustadt OS. 68
Die SA. 70
Die NS.-Volkswohlfahrt im Kreise Neustadt OS. 72
Jugend im Grenzland (Mundry) 73
Aus der BDM.-Sportarbeit (Wagner, Mädelschaftsführerin) . . 76
Bund Deutscher Osten (Hartlieb) 77
Wenn Du über die „Grenze" gehst . . . (Kitschelt) 79
Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes in Zülz 79
Das Landjahrlager Friedersdorf, Kreis Neustadt OS. 80
Bilder: Erntekronen — Krähenbuscher Chor
Die Frau im Luftschutz (Hurtig) 81
Oberschlesien und seine Soldaten (Kirsten) 82
Der 2. Vierjahresplan (Feldsmann) 84
Rückschau (Feldsmann) 85
Die Familienforschung, eine Arbeit am Volkstum (Wallocha) . . . 88
Bild: Gesamtansicht von Neustadt
Der ewige Stammbaum (Wallocha) 90
Die Mäuseplage im Kreise (Torka) 91
Vogelschutzwarte und Maus (Jitschin) 93
Die Vogelberingung im Dienste der Wissenschaft (Schwach) 96

Vom Oberglogauer Kuckuck (Schwach) 98
Neustädter Störche auf Reisen (Jitschin) 100
Bildseite von Storchnestern im Kreise Neustadt OS. 102
Fahnensprüche 103
Mit Bauern in der Sommerwendnacht (Perlick) 103

Teil III: Wie man sagt und singt

Sie und er (Pfeiffer) 104
Die Mär vom Venusstein (Pfeiffer) 104
Blütenorakel (Pfeiffer) 104
Bilder: Lindenbad in Zülz — Strandbad Wildgrund — Gartenbad in Oberglogau — Gänse- und Schafherde in Nassau
Die Kohlwiese (Görlich) 105
Morgen- und Abendsprüche 106
Oberschlesische Legende (Hauptmann) 106
Sudetendeutsche Hungerballade (Hauptmann) 107
Unsere Zugkuh (Görlich) 107
A Kirmesliedla (Görlich) 111
Aus dem Sagenschatz von Klein-Pramsen (Wyschkon) 112
Von der Frau, die ihren Mann loswerden wollte (H. G.) 114
Aus „Hagaldom" (Taube) 115
Bergwald bei Neustadt OS. (Hauptmann) 118
Kujauer und Zelliner Ortssagen (Barthel) 119
Die unverträglichen Nachbarn (H. G.) 120
Lebenssprüche (Taube) 121
Jeder bleibe bei seiner Arbeit (H. G.) 122
Volkstänze aus der Schelitzer Heide (Pudollek) 124

Teil IV: Zum Nachschlagen

Ortsverzeichnis des Kreises 127
Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und ihre Gliederungen im Kreise Neustadt OS. 129
Posttarif 131
Jahrmärkte-Verzeichnis für das Jahr 1938 132
Trächtigkeits- und Brüte-Kalender 133
Der Bauer und seine Berufsgenossenschaft (Rußek) 133
Anzeigen 135

Berichtigungen:

Zu Seite 8: Der Todestag Wilhelm Gustloffs ist nicht der 5. 2. 1936, sondern der 4. Februar 1936.

Zu Seite 88: Familienforschung 20. Zeile muß es heißen: „Ahnherr Valentin Walocha."

Herausgeber: Bund Deutscher Osten. Verantwortlich für den Textinhalt: A. Kosian, Oberglogau OS. und J. Feldsmann, Neustadt OS.; für den Anzeigenteil: Hugo Bürkner, Neustadt OS. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Bürkner, Neustadt OS. Mindestauflage: 3500 Exemplare. Zurzeit ist Preisliste Nr. 1 gültig. Der Preis des Kalenders beträgt 0.50 RM. G. 26. 8. 37. G. 30. 9. 37.

Bauerngeld
Bauerngut
zu aller Nutz
bei uns
in treuer Hut!

Stadt-Sparkasse
OBERGLOGAU

Mündelsicher.